



Elena Christina Dullat

Textsorte Todesanzeige

SASI Heft 10, 2007

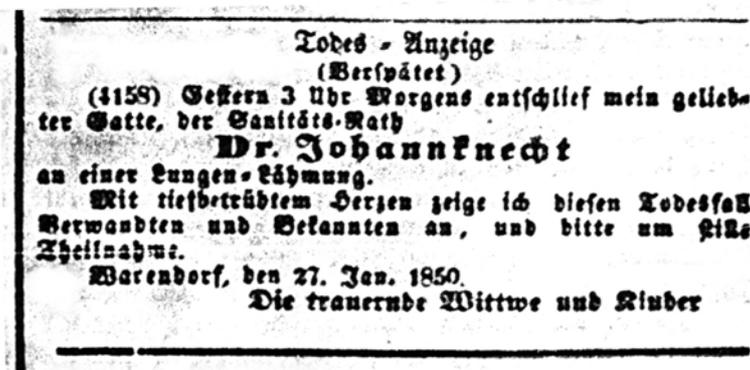
<http://noam.uni-muenster.de/SASI>

Inhalt

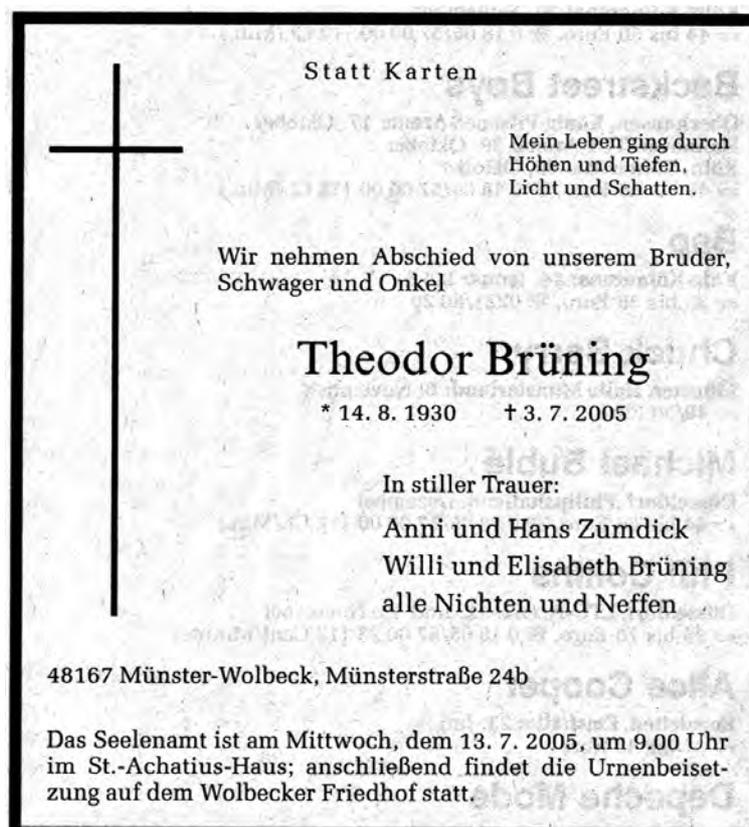
1. Einleitung	3
2. Theorie	4
2.1 Die Textsorte Todesanzeige in der Forschung	5
2.1.1 Handlungstheoretische Analyse von Todesanzeigen	6
2.1.2 Öffentlichkeit, Intimität und Trauer	12
2.1.3 Die Todesanzeige als kulturelle Konvention	16
2.1.4 Zusammenfassung	23
2.2 Text- und Textsortenlinguistik	23
2.2.1 Textlinguistik	23
2.2.2 Textsortenlinguistik	25
2.2.3 Texttyp – Textsorte – Textmuster	27
2.2.4 Kulturelle Bedingtheit von Textsorten	29
2.3 Kultureller Umgang mit dem Tod	31
2.3.1 Historisches Todeskonzept	31
2.3.2 Individualisierung der Trauer	34
3. Empirie	36
3.1 Die Todesanzeige im Wandel der Zeit	36
3.1.1 Untersuchungsgegenstände der Analyse	37
3.1.2 Korpus	41
3.2 Anzeigen 1849/50	42
3.2.1 Non- und paraverbale Merkmale	42
3.2.2 Texthandlungen	43
3.2.3 Prädikation	49
3.3 Anzeigen 1870/71 bis 1889	51
3.3.1 Non- und paraverbale Merkmale	51
3.3.2 Texthandlungen	51
3.3.3 Prädikation	57
3.4 Anzeigen 1900 bis 1929	58
3.4.1 Non- und paraverbale Merkmale	58
3.4.2 Texthandlungen	58
3.4.3 Prädikation	63

3.5 Anzeigen 1946 bis 1948	64
3.5.1 Non- und paraverbale Merkmale	64
3.5.2 Texthandlungen	65
3.5.3 Prädikation	70
3.5.4 Eigentümlichkeiten der Anzeigen von 1946 bis 1948	71
3.6 Anzeigen 1960 bis 1975	73
3.6.1 Non- und paraverbale Merkmale	73
3.6.2 Texthandlungen	74
3.6.3 Prädikation	79
3.6.4 Sprüche	80
3.7 Anzeigen 1990	81
3.7.1 Non- und paraverbale Merkmale	81
3.7.2 Texthandlungen	82
3.7.3 Prädikation	87
3.7.4 Sprüche	88
3.8 Anzeigen heute	90
3.8.1 Non- und paraverbale Merkmale	90
3.8.2 Texthandlungen	92
3.8.3 Prädikation	98
3.8.4 Sprüche	100
3.8.5 Mustermischungen	102
3.9 Diachrone Vergleichsanalyse	105
4. Schlusswort	113
5. Anhang	117
6. Literaturverzeichnis	164

1. Einleitung



Bsp. 1, WM Nr. 29, 02. 02. 1850



Bsp. 226, WN Nr. 156, 06. 07. 2005

Zwischen diesen beiden Texten liegen rund 150 Jahre, und dennoch können wir sie auf den ersten Blick als die spezifische Anzeigenart 'Todesanzeige' erkennen.

Was macht dieses Erkennen aus? Wieso erlaubt unser Textverständnis uns auf Anhieb, diese zwei doch sowohl inhaltlich als auch rein graphisch sehr differenten Texte als zur gleichen Textsorte - oder abstrakter, zum gleichen Typus von Text - zuzuordnen?

Die Antwort lautet: Weil wir um Klassifizierungen wissen und mit bestimmten Mechanismen der Textproduktion vertraut sind, sogar wenn wir nicht selbst die Produzierenden sind. Unser natürliches Textverständnis erlaubt uns, Textexemplare, die auch mit Brüchen oder leichten Abweichungen eines 'Prototyps'¹ ausgestattet sind, einem bestimmten Typ zuzuordnen, sie als das zu erkennen, was sie sind.

Abweichungen können zum einen die äußere Form betreffen, wie in unseren Beispielen mühelos zu erkennen ist. Zum anderen bleibt auch die sprachliche Gestaltung, das Spiel mit Formulierungen und Schablonen, unserem Verständnis von Texten und Textsorten kein unüberwindbares Hindernis. Dass sich Texte bzw. Textsorten im Laufe von 150 Jahren in ihren Ausprägungen, oder anders ausgedrückt, in ihren Formulierungsweise und Schablonen verändern und somit einem Wandel unterworfen sind, dass sie dabei kulturell bedingt sind und somit nichts Starres und Unveränderliches darstellen, will die folgende Arbeit zeigen.² Insbesondere Todesanzeigen als 'Spiegel eines kulturellen Todesverständnisses' eignen sich dazu, aufzuzeigen, dass Textsorten zwar auf der einen Seite eine relativ stabile Erscheinung sind, auf der anderen Seite aber zeitlich unbeständig und nicht unabänderlich in ihrer formalen Ausprägung sind. Zu Texten und Textsorten muss immer auch die soziale Komponente, das heißt ihre spezifische Funktion mitgedacht werden.³ Diese ist, weil sie an unsere Gesellschaft und kulturelle Rahmenbedingungen gebunden ist, nichts Fixes, sondern kann sich ebenso wie die äußere Erscheinung der Textsorten ändern bzw. historisch entwickeln.

¹ Als Prototyp wird im Allgemeinen ein Vertreter einer bestimmten Kategorie bezeichnet, der für diese möglichst repräsentativ und idealtypisch erscheint (vgl. von der Lage-Müller 1995: 70 sowie Jürgens 1996: 228).

² Auch andere Familienanzeigen, wie etwa die Geburtsanzeigen, wurden bereits in der Forschung auf ihre historische Entwicklung hin untersucht (vgl. Frese 1987).

³ Zur Funktion von Textsorten vgl. auch Rolf (1993: 146ff.)

2. Theorie

Im ersten Teil der Arbeit soll ein Überblick über die linguistischen Forschungen zum Gebiet der Todesanzeigen erfolgen. Dazu wird zunächst exemplarisch auf die Arbeiten von Angelika Linke, Kathrin von der Lage-Müller und Eva Martha Eckkrammer eingegangen werden. In einem nächsten Schritt sollen die Grundlagen der Text- und Textsortentheorie für einen theoretischen Rahmen meiner eigenen Untersuchungen im Empirieteil vorgestellt werden. Das abschließende Kapitel des Theorieteils dient dazu, sich mit dem kulturellen Konzept des Todes zu befassen, das für die linguistische Untersuchung den Rahmen bilden soll und auf das bei der späteren empirischen Analyse Bezug genommen wird.

2.1 Die Textsorte Todesanzeige in der Forschung

Nicht nur in der linguistischen Forschung erfreut sich der Gegenstand Todesanzeige in den letzten Jahrzehnten vermehrter Aufmerksamkeit. Linguisten, Theologen und Soziologen untersuchten gleichermaßen in den vergangenen Jahren diesen „besonderen“ Anzeigentypus.⁴ Neben den wissenschaftlichen gibt es auch noch zahlreiche populärwissenschaftliche Untersuchungen, die hier aber nur am Rande erwähnt werden sollen.⁵

In Anlehnung an die Lizenziatsarbeit „Sprache und Trauer zwischen Ritual und Individualisierung“ von Sabine Arnold (2004) halte ich drei wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema für heraushebenswert.

Zunächst soll die ausführliche Dissertation von Kathrin von der Lage-Müller vorgestellt werden, in welcher sie eine handlungstheoretische Analyse von Todesanzeigen vornimmt und somit zu einer ganzheitlichen Analyse gelangen will. Anschließend wird auf Angelika Linkes Aufsatz „Öffentlichkeit, Intimität und Trauer“ eingegangen werden. Linke stellt anschaulich dar, dass sich der Wandel der Textsorte 'Todesanzeige' nicht losgelöst von einem veränderten individuellen Umgang mit Tod und Sterben verstehen lässt. Als letzte Arbeit soll die kontrastive Analyse von Eva Martha Eckkrammer unter Mitarbeit von Sabine Divis-Kastberger

⁴ Einen kurzen Überblick verschiedener Analysen bietet Zeck (2001: 181f.).

⁵ Verwiesen wird hier insbesondere auf zwei umfassende Sammlungen von Todesanzeigen, die nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Bearbeitung erheben. Baum (1980) und

vorgestellt werden. Neben anderen kontrastiven Untersuchungen (z.B. Reiss 1977/78, Piitulainen 1993 und Mode 1997) scheint diese besonders informativ, da sie speziell die Sonderstellung der Todesanzeigen des deutschsprachigen Raumes im Gegensatz zu anderen Sprachgemeinschaften hervorhebt.

2.1.1 Handlungstheoretische Analyse von Todesanzeigen

Kathrin von der Lage-Müller legte 1995 mit ihrer Dissertation „Text und Tod. Eine handlungstheoretische orientierte Textsortenbeschreibung am Beispiel der Todesanzeige in der deutschsprachigen Schweiz“ die wohl umfassendste Arbeit zum Bereich der Textsorte ‘Todesanzeige’ vor. Bei ihrer Untersuchung geht sie zunächst von der These aus, dass sich die „starke Normierung der Todesanzeigen“ in einem „Prozess der Auflösung“ (von der Lage-Müller 1995: 3) befindet. Sie richtet daher ihren Blick auf Anzeigen der Gegenwart, um „eine detaillierte Bestandsaufnahme der Textsorte ‘Todesanzeige’ in der deutschsprachigen Schweiz zu bieten“ (von der Lage-Müller 1995: 3) und diese Auflösungsprozesse durch weitere Analyseschritte ausfindig zu machen. Dabei will von der Lage-Müller die Anzeigen als Ganzes untersuchen, d. h. „die Todesanzeige soll nicht in Einzelteile zerlegt und partiell analysiert, sondern als textuelle Einheit betrachtet werden“ (von der Lage-Müller 1995: 3). Ihre empirische Untersuchung bezieht sich dabei auf ein Korpus von rund 900 Anzeigen des Monats Januar 1992 aus folgenden sieben regionalen Tageszeitungen der deutschsprachigen Schweiz: *Tages-Anzeiger*, *Berner Zeitung*, *Basler Zeitung*, *St. Galler Tagblatt*, *Luzerner Neueste Nachrichten*, *Bündner Zeitung* und *Walliser Bote* (vgl. von der Lage-Müller 1995: 80).

Nach einem ersten Überblick über den Forschungsstand der Textsortenlinguistik und einem zusätzlichen theoretischen Teil über die Theorien des sprachlichen Handelns widmet sich von der Lage-Müller im weiteren Verlauf zunächst dem äußeren Erscheinungsbild der Todesanzeigen,⁶ bevor sie zum „handlungstheoretischen Textbeschreibungsmodell“ (von der Lage-Müller 1995: 3) ihrer anschließenden Analyse übergeht. Zu Beginn ist festzuhalten, dass bei einer ganzheitlichen

Mader (1990) stellen dennoch einige interessante Aspekte anhand zahlreicher außergewöhnlicher Beispiele dieser Textsorte heraus.

⁶ Dieser Teil schließt insbesondere nonverbale Eigenschaften der Textsorte ein, beispielsweise Platzierung in der Zeitung, Textbegrenzung und Symbole, aber auch paraverbale Aspekte (graphische Gestaltung).

Textsortenbeschreibung, wie von der Lage-Müller sie beabsichtigt, eine Vielzahl von Faktoren berücksichtigt werden müssen.

Danach sieht das Modell vier Beschreibungsebenen vor (vgl. von der Lage-Müller 1995: 73):

- 1.) Die Beschreibung der Gesamthandlung 'den Tod von XY bekanntgeben'.
- 2.) Die Beschreibung der nonverbalen Eigenschaften der Textsorte.
- 3.) Die Erfassung und Beschreibung der textsortenspezifischen Handlungsstruktur.
- 4.) Die Erfassung der für die verschiedenen Handlungsarten typischen sprachlichen Realisierungen und Beschreibungen des textsortenspezifischen Stils.

Bei ihrer Beschreibung der Handlungsstruktur bzw. bei der Bestimmung der Textilokution von Todesanzeigen geht von der Lage-Müller zunächst davon aus, dass sich die Anzeigen in Kategorien einteilen lassen. Dabei stellt sie insgesamt fünf unterschiedliche Kategorien heraus: Todesanzeige, Todesanzeige explizit (mit explizit performativer Nennung *Wir teilen mit, dass XY gestorben ist*), Abschied, Trauer und Verlust (vgl. von der Lage-Müller 1995: 134f.). Durch diese Einteilung kann auch die Funktion der einzelnen Textexemplare bestimmt werden.

„Die Funktion der Äusserung besteht – von den Kategorien 'Todesanzeige' und 'Todesanzeige expl.' abgesehen – weniger in der eigentlichen Todesmitteilung, sondern in einer Aussage über die Hinterbliebenen“, wie von der Lage-Müller (1995: 135) feststellt.⁷

In einem nächsten Schritt werden die unterschiedlichen Texthandlungen herausgestellt. Dabei ist besonders zu beachten, dass meist mehrere Handlungen nebeneinander ausgeführt werden und in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen.

„Es geht also darum, die Art und Anzahl sowie Abfolge und Relation der für eine Textsorte typischen Handlungen zu bestimmen“ (von der Lage-Müller 1995: 73).

⁷ Von der Lage-Müller zeigt auf, dass sich dies auch deutlich in der Prädikation der Anzeigentexte niederschlägt (vgl. 1995: 134).

Für die zu untersuchende Textsorte 'Todesanzeige' ergeben sich somit nach von der Lage-Müller (vgl. 1995: 146) acht einzelne Handlungsmöglichkeiten:

- 1.) Todesmitteilung
- 2.) Ehrung und Würdigung
- 3.) Kontaktherstellung bzw. -verweigerung
- 4.) Gefühlsäußerung
- 5.) Danksagung
- 6.) Handlungsanweisung
- 7.) Metakommunikation und
- 8.) Ausdrücken von Wünschen und Hoffnungen.

Die Hierarchisierung dieser Handlungen geht daraus hervor, dass einzig die Funktion „Todesmitteilung“ obligatorisch für die Textsorte 'Todesanzeige' ist, alle anderen Handlungen sind fakultativ. Von der Lage-Müller teilt als fakultative Elemente die Handlungen „Ehrung und Würdigung“ (2), „Kontaktherstellung/Kontaktvermeidung“ (3), „Gefühlsäußerung“ (4) sowie „Handlungsanweisung“ (6) ein (vgl. 1995: 169), wobei sie aufgrund des häufigen Vorkommens die Elemente 3, 4 und 6 als „obligatorisch fakultativ“ bezeichnet und sie als prototypisch für die Anzeigen der deutschsprachigen Schweiz einstuft (vgl. 1995: 168). Die übrigen Elemente, welche für die Gesamtfunktion des Textes relativ unerheblich sind, teilt sie als „zusätzliche Texthandlungen“ ein („Danksagung“, „Metakommunikation“ und „Ausdrücken von Wünschen und Hoffnungen“).

Was nun die einzelnen Handlungen betrifft, so kommen sie in sehr unterschiedlichem Maße im von ihr untersuchten Material vor, sodass von bevorzugten Kombinationen der deutschsprachigen Schweiz ausgegangen werden kann, die jeweils dem Typus 1346, 134, 12346 gleichkommen, also die entsprechenden Merkmale aufweisen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 172).

Die einzelnen Texthandlungen tauchen somit in unterschiedlicher Frequenz auf, und es kann von einem Minimaltypus 134 ausgegangen werden, der sich lediglich damit begnügt, die obligatorische Texthandlung der „Todesmitteilung“ aufzuweisen und zusätzlich nur noch die „Kontaktherstellung“ bzw. „Kontaktverweigerung“ sowie die „Gefühlsäußerung“ als Handlungen enthält.

„Die Spezifika der Textsorte ‘Todesanzeige’ zeigen sich also ausschließlich im Vorhandensein oder Fehlen der angeführten fakultativen und zusätzlichen Texthandlungen“, so von der Lage-Müller (1995: 173).

Der nächste Analyseschritt richtet sich auf die Untersuchung von zusätzlichen Sprüchen. In rund 50 Prozent der Anzeigen der deutschsprachigen Schweiz war die Beigabe eines Spruches festzustellen.⁸ Da die Sprüche unterschiedlicher Herkunft bzw. unterschiedlichen Inhalts sind, werden sie wiederum in insgesamt zehn Kategorien eingeteilt (vgl. von der Lage-Müller 1995: 177f.), um eine genauere Funktion der Sprüche zu erarbeiten. Bei der qualitativen Materialanalyse stellt sich heraus, dass der Tod meist positiv dargestellt wird, und zwar als Erlösung von schwerem Leid oder nach einem arbeitsreichen Leben (vgl. von der Lage-Müller 1995: 191). „Es handelt sich hier um eine Art weltlicher Sinngebung des Todes“ (von der Lage-Müller 1995: 191), die durch die Beigabe eines Spruches zum Ausdruck gebracht wird. Ebenfalls kommt dem Glauben an Gott eine starke Bedeutung zu: Der Tod als „gottgewollt“ oder aber als Hoffnung auf ein „Weiterleben nach dem Tode“ sind häufige Vorstellungen, die hier explizit genannt werden (vgl. von der Lage-Müller 1995: 191). Die Funktion der Sprüche ist darum wohl auch als eine Art „Trost der Hinterbliebenen“ zu sehen, die in diesem Bestandteil der Anzeige dargelegt wird und dem „im Text einer konventionellen Todesanzeige kein Platz zusteht“ (von der Lage-Müller 1995: 192).⁹

Was nun die einzelnen Texthandlungen im Detail betrifft, so stellt von der Lage-Müller im folgenden Analyseteil heraus, dass die obligatorische Texthandlung „Todesmitteilung“ in konventionellen Anzeigen immer mit drei Teilhandlungen realisiert wird (vgl. 1995: 195): „Namen der verstorbenen Person nennen“, „Ableben explizit erwähnen“ und „Namen der Hinterbliebenen nennen“, welche wiederum durch unterschiedliche Spezifizierungen und Bewertungen verschiedenartig realisiert und ergänzt werden können. Als prototypisch für die Anzeigen der Deutschschweiz haben etwa Bewertungen bei der Teilhandlung „Namen der verstorbenen Person nennen“ zu gelten (*unser lieber Sohn und Bruder*). Andere Bewertungen betreffen

⁸ Dies sei im Vergleich zu deutschen Anzeigen erstaunlich hoch, denn hier finde sich dieser Zusatz nur bei 10 bis 16 Prozent der Todesanzeigen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 174).

⁹ Von der Lage-Müller geht zusätzlich in ihrer gesamten Analyse noch auf besondere konfessionelle Verteilungen in der Schweiz und zeitungsspezifische Unterschiede ein, die hier für meine Untersuchung aber nicht relevant erscheinen und somit außen vor gelassen werden können (vgl. von der Lage-Müller 1995: 191f.).

vor allem die Haltung, welche die Hinterbliebenen bezüglich des Todes einnehmen, indem sie diese insbesondere bei der Wahl des Verbs zum Ausdruck bringen. Zum einen kann eine positive Wertung erfolgen (*XY ist sanft entschlafen*), zum anderen aber auch eine negative, die darlegt, dass die Hinterbliebenen den Tod nicht akzeptieren (*XY wurde aus dem Leben gerissen*) (vgl. von der Lage-Müller 1995: 228ff.).

Für die weiteren fakultativen Texthandlungen gilt, dass es zahlreiche Realisierungsmöglichkeiten gibt, diese zu vollziehen und auch zusätzliche Spezifizierungen im Rahmen der Handlungen gemacht werden können.¹⁰

Auch der Textsortenstil¹¹ der Todesanzeige wird einer genaueren Betrachtung unterzogen. Als Ergebnis dieser Analyse kann gelten, dass sich die Textsorte 'Todesanzeige' auf der lexikalischen und syntaktischen Ebene durch einen relativ kleinen Wortschatz sowie durch nur wenige zur Auswahl stehende Phrasen auszeichnet.

Besonders bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang die Untersuchung der Kommunikationsrichtung. Im Regelfall werden Todesanzeigen in der dritten Person verfasst. Eine neuere Erscheinung sind jedoch Anzeigen, in welchen entweder ganz oder nur in Teilen des Anzeigentextes der oder die Verstorbene in der zweiten Person mit dem Personalpronomen „Du“ angesprochen wird. Dadurch ergibt sich nach von der Lage-Müller eine „dialogische Todesanzeige“ (1995: 274), welche das Lesepublikum in eine Art voyeuristische Nebenrolle versetzt (vgl. Arnold 2004: 91). Man ist als Leser nicht mehr direkter Kommunikationspartner, sondern hat nur indirekt als Nebenstehender Teil an einer Art „letztem Dialog zwischen Verstorbenem und Hinterbliebenen“.

In ihrer „Typologie der Abweichungen“ geht von der Lage-Müller (1995: 281) auf Verschiedenartigkeiten in Bezug auf nonverbale Eigenschaften (z. B. Abweichungen der schwarzen Umrandung oder des Schriftbildes sowie der Symbolik), die

¹⁰ Beispielsweise kann im Rahmen der Handlungsanweisungen darauf aufmerksam gemacht werden, dass im Sinne des Verstorbenen anstelle zugedachter Blumen um eine Spende für wohltätige Zwecke gebeten wird. Auf die zahlreichen möglichen Spezifizierungen und Bewertungen der einzelnen Handlungen (vgl. dazu von der Lage-Müller 1995: 238ff.) kann hier jedoch nicht im Detail eingegangen werden.

¹¹ Textsortenstil meint hier „typische sprachliche Realisierungen“ (von der Lage-Müller 1995: 334), bzw. den „für die Textsorte 'Todesanzeige' typischen Zusammenhang von Handlungs- und Äusserungsart“ (von der Lage-Müller 1995: 265). Zum Stil von Textsorten vgl. auch Püschel (1982).

Textfunktion (z. B. letzter Gruß oder Abschied) und Abweichungen auf der Äußerungsebene (Dialogform der Anzeige) ein. Rund ein Achtel ihrer Anzeigen lassen sich somit als „von der Norm abweichend“ bezeichnen, teils in einem, teils in mehreren Bereichen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 330).

Dabei stellt sie heraus, dass insbesondere Abweichungen im nonverbalen Bereich, also beispielsweise den Schrifttyp oder die Beigabe unkonventioneller Symbole (Foto, nicht-religiöse Symbole) betreffend, „besonders wirkungsvoll“ (von der Lage-Müller 1995: 330) sind, um die Anzeige individuell zu gestalten und hervorzuheben. Diese Abweichungen schränken die konventionelle Funktion der Todesanzeige jedoch nicht ein. Variationen im Bereich der textsortentypischen Handlungen hingegen haben auch auf die Funktion der Textsorte Auswirkungen. Folgen sind eine Art ‚Privatisierung der Trauer‘, denn es ist ein „Hang zur Thematisierung privater Dinge“ (von der Lage-Müller 1995: 330) festzustellen.

Diese Veränderungen sind Ausdruck einer sich deutlich abzeichnenden Tendenz, Todesanzeigen zum Teil sehr persönlich und individuell zu gestalten. Es wird versucht, sprachliche Nähe und Vertrautheit herzustellen, indem beispielsweise der Text in der Du-Form verfasst oder Mundart als Sprache gewählt wird [...]. (von der Lage-Müller 1995: 331)

Aber auch das Gegenteil, also eine zunehmende Distanzherstellung, lässt sich durch eine Abweichung von der Norm erreichen, so etwa durch eine sehr kurz gehaltene oder stark verschlüsselte Anzeige, wie z. B. die Insider-Anzeigen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 163), bei denen der Leserschaft das Textverständnis nur in Teilen oder gar nicht möglich ist. Festzuhalten bleibt, dass Abweichungen bei der Textproduktion, ob nun in kleinem oder in größerem Umfang, meist auch als ein Bemühen der Textproduzenten um Individualität und Abgrenzung zu werten sind und sie daher die jeweilige Einstellung zur Konvention zum Ausdruck bringen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 331f.).

Mit ihrer sehr detaillierten Analyse erfasst von der Lage-Müller eine Vielzahl von Elementen der Textsorte ‚Todesanzeige‘, was zu einem durchaus ganzheitlichen Bild der Untersuchung führt und nicht Einzelelemente einer Textsorte herausstellt. Es werden nicht nur die Unterschiede zur Norm genannt, sondern auch mögliche Erklärungsversuche geliefert, die ein verändertes Verhältnis zum Tod und zur Trauerarbeit nahe legen.

2.1.2 Öffentlichkeit, Intimität und Trauer

Angelika Linke geht in ihrer Untersuchung von einem „Wandel der Textsorte ‚Todesanzeige‘ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (Linke 2001: 195) aus. Sie beschreibt anschaulich, dass sich in den letzten Jahrzehnten neben der „typischen“ Todesanzeige, mit welcher der Öffentlichkeit der Tod eines Menschen sowie Ort und Zeitpunkt seiner Bestattung mitgeteilt werden noch ein zusätzlicher „Typus“, der des „offenen Briefes“, herausgebildet hat. Dieser unterscheidet sich sowohl in der sprachlichen Gestaltung als auch graphisch von den „klassischen“ Todesanzeigen (vgl. Linke 2001: 204).

Als Untersuchungsgegenstand bezieht Linke sich auf ein Korpus von rund 1000 Todesanzeigen aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, der *Süddeutschen Zeitung*, dem schweizerischen *Tagesanzeiger* und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, alle erschienen zwischen 1950 und 1999 (vgl. 2001: 203f.). Ihre Analyse geht hauptsächlich von zwei Fragestellungen aus:

- 1.) Lässt sich der Wandel des Textmusters von Todesanzeigen als „Kristallisationskern eines kulturellen Wandlungsprozesses“ (Linke 2001: 201) erklären?
- 2.) Wenn ja, lassen sich hierzu Erkenntnisse aus den sprachlichen Daten gewinnen?

Linke versucht somit, „eine Verbindung linguistischer und kulturwissenschaftlicher Erkenntnisse“ (Linke 2001: 201) zu knüpfen.

Der neue Typus des ‚offenen Briefes‘ zeichnet sich dadurch aus, dass die Todesanzeige, sprachlich betrachtet, eher an die Form eines Briefes an den Verstorbenen¹² erinnert (vgl. Linke 2001: 196). Die Hinterbliebenen sprechen dabei den Verstorbenen direkt an, beklagen seinen Tod und bringen Emotionen der Trauer zum Ausdruck. Es findet somit eine Überblendung der Textmuster statt. Linke geht dabei nicht von einer Polarisierung dieser beiden Texttypen¹³ aus,

¹² Hier und im Folgenden wird von der verstorbenen Person in der männlichen Form gesprochen, dies soll jedoch weibliche Personen ebenso erfassen.

¹³ Mit dem Begriff Texttyp bezieht sich Linke auf eine Reihe von Texten, die „in einem *formal* begründeten Ähnlichkeitsverhältnis zueinander stehen“ (Linke 2001: 202, Hervorh. i. O.), ohne dass dieses bereits als konventionalisiert gelten kann.

sondern legt dar, dass es eine große Variationsbreite bei der Gestaltung der Todesanzeigen gibt, welche zu Mischformen beider Typen führt,¹⁴ sodass als geringste Ausprägung „ein letzter Satz oder eine letzte Floskel direkt an den Verstorbenen gerichtet“ (Linke 2001: 196) wird.

Als Folgerung könne davon ausgegangen werden, dass sich „die im Textmuster von Todesanzeigen beobachtbare Lockerung [...] in einen umfassenderen *Sprachbewusstseinswandel*“ (Linke 2001: 204; Hervorh. i. O.) einordnen lasse.¹⁵ Der individuelle und kreative Umgang mit Sprache hat sich nach Linke zur neuen Norm entwickelt, d. h., die reine Reproduktion von Textmustern wird nicht mehr als Ideal angesehen. Diese Entwicklung liegt begründet in einer „Lockerung von Verhaltensdichotomien: (auch) in sprachlichen Dingen gilt immer weniger ein dichotomes ‚entweder so oder so‘ als vielmehr ein skalares ‚mehr so oder mehr so‘“ (2001: 205).

Man kann somit davon ausgehen, dass heute der individuelle Tod „zum Ideal erklärt“ (Linke 2001: 206) wird.

Damit ist gemeint, dass die - wenn sich das überhaupt so sagen lässt - ‚Qualität‘ von Tod und Sterben immer weniger an überindividuellen, den Betroffenen äußerlichen Kriterien gemessen wird, wie sie sich vor allem in älteren Todesanzeigen noch in entsprechenden phraseologischen Wendungen sprachlich manifestieren, [...] sondern dass zunehmend der individuelle – und das heißt auch: der bewusst als solcher erlebte und gestaltete – Tod als ‚guter Tod‘ gilt. (Linke 2001: 206)

Eine weitere Besonderheit stellen die ‚Selbstanzeigen‘ dar. Als eine Art „letzter Gruß“ tauchen heute vereinzelt Anzeigen auf, die der Verstorbene vor seinem Tod verfasst hat und die posthum entweder alleine oder mit einem Zusatz der Hinterbliebenen in der Zeitung abgedruckt werden (vgl. dazu Bsp. 258, Anhang).¹⁶ Der genauere Blick richtet sich bei Linkes Untersuchung auf die illokutive Struktur der Todesanzeigen. Bei den konventionellen Anzeigen ist das Lesepublikum angesprochen, ihm wird das Ableben eines Menschen mitgeteilt. Bei den ‚offenen Briefen‘ hingegen wird die verstorbene Person von den Hinterbliebenen direkt angesprochen. In diesem Falle ist der Leser eher Voyeur, denn er ist nicht direkt der Adressat der Anzeige, sondern

¹⁴ Vgl. dazu auch Joachim Schildt (1987: 193), der auf die Bedeutung der Textsorten für eine Theorie des Sprachwandels eingeht.

¹⁵ Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang auch der Begriff der *Sprachhandlungsgemeinschaft* (vgl. Linke 2001: 201; vgl. dazu auch Schildt 1987: 193), den Linke einbringt, innerhalb derer sich offenbar sprachliche Wandel vollziehen.

nur in einer sekundären Form als Teilnehmender „an einer Kommunikation zwischen den Trauernden und dem oder der Verstorbenen“ (Linke 2001: 209). Bei den ‚Selbstanzeigen‘ dürfte dieser Faktor der voyeuristischen Teilhabe an der Kommunikation wohl noch stärker zum Tragen kommen, da, wenn nicht in der Anzeige angesprochen, man als Leser noch einen stärkeren Eindruck der Nicht-Teilhabe an der Kommunikation erlangt. Was durch diese veränderte Illokutionsstruktur der neueren Anzeigentypen zustande kommt, ist aber eben auch ein Widerspruch in sich (vgl. Linke 2001: 209): Mit dem Typus des ‚offenen Briefes‘ geht häufig eine Anonymisierung einher, dadurch, dass der Verstorbene nur mit dem Vornamen benannt wird.¹⁷

Es ist offensichtlich, dass wir es hier mit einem Paradox zu tun haben: Einerseits scheint eine solche Anonymisierung eine Art Sicht-Schutz zu bieten, der die intime Kommunikation zwischen Trauernden und Verstorbenen vor den Blicken Unberufener verhüllt, gleichzeitig wird dadurch aber das vorgeblich zu schützende Gut, die Beziehung von Trauenden und Verstorbenen sowie die Gefühlswelt der Hinterbliebenen, erst als solches öffentlich inszeniert und ausgestellt. (Linke 2001: 209)

Die Überblendung bzw. Mischung der beiden Textmuster (Todesanzeige und Brief) geht somit einher mit „einem Wechsel in der zentralen Thematik der Texte“ (Linke 2001: 211).¹⁸ Während in den klassischen Todesanzeigen der Verstorbene Gegenstand der Prädikation ist (*XY ist verstorben*), stehen im Typus des ‚offenen Briefes‘ die Hinterbliebenen in dieser Position (*Wir trauern um XY*). Nach Linke lässt sich dieser Wandel auch diachron festmachen. Indem sie bestimmte Phraseologieschablonen¹⁹ der 50er bis 70er Jahre des 20. Jahrhunderts untersucht hat, kommt sie zu folgenden Ergebnissen:

Während in den frühen Anzeigen der Tod des Verstorbenen illokutiv dominierend ist, setzt in den 70er Jahren ein Wandel ein, indem sich zunehmend die Illokution auf die Trauer der Hinterbliebenen konzentriert. Formulierungen wie

- *Nach einem langen Leben verstarb unsere liebe XY*
- *Völlig unerwartet ist unser lieber XY von uns gegangen*

¹⁶ Das veranschaulichende Beispiel 258 (Anhang) bezieht sich auf einen Todesfall meines eigenen Umfeldes und ist abweichend den *Lüdenscheider Nachrichten* (LN) entnommen.

¹⁷ Das gleiche gilt auch für die aufgezählten Hinterbliebenen. Als Zeichen größerer Intimität und Verbundenheit mit dem Verstorbenen werden deren Familiennamen bei abweichenden Anzeigen teils weggelassen.

¹⁸ Zum Thema „Mustermischung“ vgl. auch Adamzik (1991: 108).

¹⁹ Zum Begriff der Phraseologieschablone vgl. auch Gülich (1997: 148 f).

- *Mein lieber XY ist nach langer, geduldig ertragener Krankheit in die Ewigkeit eingegangen*

wurden ersetzt durch Routineformeln vom Typus

- *Wir trauern um XY*
- *Traurig nehmen wir Abschied von XY*
- *In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von XY.*

Indem es sich nicht mehr bloß um Einzelfälle handelt, sondern sich neue Formulierungsvarianten in der breiten Masse etabliert haben, handelt es sich um eine „Ausbildung eines neuen Musters, um einen Wechsel der für Todesanzeigen zentralen Phraseologie-Schablone[n]“ (Linke 2001: 212).

Da es sich bei der Ausbildung dieser neuen „Schablonen“ um eine „kollektive Leistung“ (Linke 2001: 214) handelt, kann von einer „soziokulturellen Relevanz“ (Linke 2001: 215) ausgegangen werden. Somit lässt sich nach Linke der veränderte sprachliche Umgang in den Traueranzeigen interpretieren als „sprachliche Manifestierung einer Individualisierung im Umgang mit Tod und Trauer“ (2001: 206).

Die Individualisierung der Trauer und die damit verbundene „Zurschaustellung von Trauer und Abschiedsleid“ (Linke 2001: 217) stehen jedoch im Widerspruch mit der starken Abnahme von nonverbalen Trauerritualen (schwarze Trauerkleidung, Trauerjahr etc.).

Offenbar geht aber gerade die fehlende Einbindung von potentiellen Trauernden in eine sozial wohl definierte Trauer-Gemeinde einher mit einer – neuartigen – Verpflichtung der Einzelnen zu einem expliziten ‚Bekenntnis‘ seiner Gefühle [...]. (Linke 2001: 218)

Linke geht von einer expliziten Unterscheidung von individueller und privater Trauer aus (vgl. 2001: 219). Die „Medialisierung“ (Linke 2001: 219) der Trauer geht darum nicht einher mit einer rein privaten Trauer, sondern manifestiert sich gerade in der Publizierung der Trauer in der Öffentlichkeit (vgl. Linke 2001: 219). Was zunächst widersprüchlich erscheint, lässt sich nur durch eine veränderte Konzeption für die Gruppe der Inserenten bzw. der Hinterbliebenen erklären. Das natürliche Gegensatzpaar „privat vs. öffentlich“ ist im Falle der neueren Anzeigentypen so nicht mehr vorhanden, sodass „hier ein Konzept von Individualität und Intimität zum Ausdruck kommt, welches die Inszenierung entsprechender Gefühle in der massenmedialen Öffentlichkeit durchaus einschließt“ (Linke 2001: 220).

Somit ist m. E. die These Linkes vom Wandel des Textmusters von Todesanzeigen als „Kristallisationskern eines kulturellen Wandlungsprozesses“ (Linke 2001: 201) verifiziert. Ihre Untersuchung der sprachlichen Merkmale der Anzeigen bzw. der Illokutionsstruktur von Anzeigen scheint dabei durchaus ein geeignetes Mittel zu sein, um die veränderte Konzeption von Intimität und Öffentlichkeit aufzuzeigen. Anhand zahlreicher Beispiele zeigt Linke anschaulich einen Wechsel in der Illokutionsstruktur der Anzeigen auf. Der Wechsel von der 'Todesanzeige' zur 'Traueranzeige', wie wir ihn bereits bei von der Lage-Müller gesehen haben (vgl. dazu auch Bronisch 1984: 592), lässt sich besonders anhand der Prädikation nachweisen, was anschaulich darlegt wird. Andere Aspekte (Symbole, typographische Besonderheiten etc.) bleiben jedoch leider unbeachtet, obwohl auch diese zu einer individuellen Gestaltung von Todesanzeigen ihren Beitrag leisten können.

2.1.3 Die Todesanzeige als kulturelle Konvention

Exemplarisch für andere kulturvergleichende Analysen soll an dieser Stelle auf die kontrastive Untersuchung „Die Todesanzeige als Spiegel kultureller Konventionen“ von Eva Martha Eckkrammer und Sabine Divis-Kastberger eingegangen werden. Anhand zahlreicher untersuchter Einzelkomponenten der Gebrauchstextsorte 'Todesanzeige' versuchen Eckkrammer und Divis-Kastberger einen Vergleich von deutschen, englischen, französischen, spanischen, italienischen und portugiesischen Todesanzeigen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei besonders auf der sprachlichen Gestaltung, aber auch nonverbale Gestaltungselemente werden berücksichtigt. Untersuchungskorpus der Arbeit sind 50 Anzeigen pro Sprache, die in den Jahren 1990 bis 1995 aufgegeben wurden. In erster Linie befasst sich die Darstellung mit der „textkonstitutiven Vorgangsweise“ (Eckkrammer 1996: 31), sodass untersucht wird, welche Textelemente und Spracherscheinungen in der jeweiligen Sprache zur Todesanzeige gehören, bzw. welche Merkmale für die Textsorte 'Todesanzeige' in unterschiedlichen Ländern konstitutiv sind. Da sich gerade die Todesanzeigen als Texttypus „einzelsprachlich hochgradig konventionalisiert“ (Eckkrammer 1996: 10) darstellen, geht Eckkrammer bei ihren Untersuchungen davon aus, dass sich kulturelle Konventionen der Einzelsprachen deutlich voneinander abgrenzen lassen. Dabei soll zunächst ein Prototyp der Todesanzeigen für jede Sprachgemeinschaft

erstellt werden, an dem in einem zweiten Schritt eine Paralleltextanalyse die Differenzen und Überschneidungen in den sechs Einzelsprachen überprüft.

Neben der Analyse der Makrostruktur bleibt Raum für erste Betrachtungen zur spezifischen Syntax, zur thematischen Progression sowie zu lexikalischen und typographischen Aspekten der Todesanzeige. (Eckkrammer 1996: 11)

Im Folgenden sollen hauptsächlich die Besonderheiten der deutschen Anzeigen im Gegensatz zu anderen Sprachgemeinschaften herausgestellt werden.

Als Kerninhalt der klassischen Todesanzeige stellt Eckkrammer drei Hauptelemente heraus (vgl. 1996: 29):

- 1.) Name des Verstorbenen,
- 2.) Tatsache seines Ablebens,
- 3.) Kennzeichnung des Senders,

welche wiederum durch mehrere verschiedene Textsequenzen in unterschiedlichem Maße spezifiziert werden können (z. B. Angabe des Sterbeortes oder der Todesursache, die sich hier also nur als fakultatives Element darstellen).

Die obligatorischen Textelemente sowie die fakultativen Spezifizierungen werden in einem Raster von fünfunddreißig Komponenten angeordnet, das in einem nächsten Schritt anhand einer Frequenzanalyse an den einzelnen Exemplaren des Textkorpus überprüft wird (Eckkrammer 1996: 31f.). Auf einige Punkte des Untersuchungsrahmens soll im Folgenden konkreter eingegangen werden, um die Sonderstellung der deutschsprachigen Todesanzeigen zu verdeutlichen.

Zu ihrem ersten Untersuchungspunkt, den Symbolen, stellt Eckkrammer fest, dass das für Todesanzeigen eigentlich charakteristische Symbol des Kreuzes in den letzten Jahren im Vergleich zu früher in deutschen Anzeigen stark abgenommen hat,²⁰ was zurückzuführen sei auf eine generelle Abnahme der Gläubigen (vgl. Eckkrammer 1996: 37f.). Des Weiteren wird der schwarze Trauerrand unter dem Aspekt der Symbolik genannt und Eckkrammer konstatiert, dass dieses Merkmal „lediglich im deutschsprachigen Raum als universales Merkmal der Textsorte ‘Todesanzeige’ gilt“ (1996: 39). Zusätzliche Sprüche finden sich bei etwa 40 Prozent der deutschsprachigen Anzeigen, entweder als Bibelzitat oder als Spruch anderer Art. Bei Letztgenannten wird meist eine Sprachhandlung vollzogen, die den

²⁰ In einer Studie aus dem Jahre 1971 waren es noch 77 Prozent der Anzeigen, die mit einem Kreuz versehen waren. Eckkrammer hingegen findet dieses Textmerkmal nur noch in 26 Prozent der untersuchten Anzeigen für Deutschland (vgl. Eckkrammer 1996: 37f.).

Verstorbenen entweder direkt anspricht (z. B. *Du bist uns nur aus den Augen genommen, in unseren Herzen wirst Du immer sein.*), oder aber vom Verstorbenen selber auszugehen scheint und eine Art „letzten Gruß“ des Toten darstellt (vgl. Eckkrammer 1996: 40f.).

Was die Familienzugehörigkeit bzw. die Angabe der Hinterbliebenen betrifft, so handelt es sich dabei um ein weiteres wichtiges Merkmal, das jedoch unterschiedlich realisiert sein kann. Entweder treten die Hinterbliebenen nur als Unterzeichnende in Erscheinung oder aber als aktive Sprachhandelnde, wie es in deutschen Anzeigen üblicher als in anderen Sprachgemeinschaften ist. Funktion dieser Sprachhandlung scheint somit nicht nur die Bekanntgabe des Todesfalls zu sein, sondern ebenso das explizite Vorstellen der Angehörigen. In deutschen Anzeigen fällt dabei eine hohe Varianz an Nennungsmöglichkeiten auf, von einer reinen Auflistung der Hinterbliebenen mit Vornamen, über Nennung von Vor- und Familiennamen bis hin zur ausdrücklichen Erwähnung der Familienverhältnisse.²¹ Die kürzeste Form stellen Angaben mit Sammelbezeichnungen wie *Die Hinterbliebenen* oder *Die Familie* dar, ohne explizite Nennung der einzelnen Mitglieder.

Als besonderes Phänomen der deutschsprachigen Anzeigen stellt Eckkrammer die Nennung von Titeln (Berufs-, Vereinstitel oder militärische Titel) heraus (vgl. 1996: 57f.), die in den meisten Fällen dem Namen des Verstorbenen folgt und insbesondere in Österreich gang und gäbe zu sein scheint.²²

Die namentliche Nennung der verstorbenen Person, wird in allen Fällen mit dem Nachnamen vollzogen - für die deutschen Anzeigen gilt dies auch für den Vornamen. Bei weiblichen Verstorbenen tritt dabei häufig noch der Mädchenname oder frühere Namen als Zusatz auf, gekennzeichnet durch die Zusätze *geb.* (für *geborene*) oder *verw.* (für *verwitwete*) . Auch die Nennung eines Kose- bzw. Spitznamens kommt vereinzelt vor, kann jedoch als normabweichend und außerhalb der Konventionen einer „normalen“ Todesanzeige gelten (vgl. Eckkrammer 1996: 61).

Ein weiteres Phänomen speziell der deutschsprachigen Anzeigen ist die Nennung des Geburtsdatums des Verstorbenen. Wie Eckkrammer herausstellt, ist dieses

²¹ Wenn auch die Verwandtschaftsverhältnisse vielfach schon vor dem Namen des Verstorbenen bekannt gemacht wurden (*Unsere liebe Schwester, Tante, Schwägerin XY*), findet sich dies somit in deutschen Anzeigen häufig in gedoppelter Form.

Textelement bei 64 Prozent der deutschen Anzeigen zu finden. In anderen Sprachen hingegen wird das Alter des Verstorbenen nur fakultativ angezeigt und dann durch die Angabe des Lebensalters ersetzt (vgl. 1996: 64), was bei den deutschen Anzeigen nur in 36 Prozent der Fälle vorkommt (vgl. 1996: 67). Die Angabe des Sterbedatums findet sich in 80 Prozent der deutschen Anzeigen, ist aber auch für andere Sprachen in gleichem Maße nachzuweisen (vgl. Eckkammer 1996: 66).

Dennoch ist abschließend festzustellen, daß die Angabe des Lebensalters eines der beliebtesten Fakultativelemente darstellt, da es sich um eine Textsequenz handelt, die beim Leser auf großes Interesse stößt. Denn der Textkonsument einer Todesanzeige tendiert nicht selten dazu, sein eigenes Lebensalter mit dem des Verstorbenen zu vergleichen [...]. (Eckkammer 1996: 67)

Zur Todesursache finden sich in 36 Prozent der deutschsprachigen Anzeigen Hinweise, beispielsweise durch Phrasen wie *Nach langer schwerer Krankheit [...]* oder aber *Plötzlich und unerwartet [...]* (vgl. Eckkammer 1996: 69).

„Zusammenfassend kann von einer relativ großen Zurückhaltung in bezug auf die tatsächliche Todesursache gesprochen werden“, so Eckkammer (1996: 70), da es sich nach wie vor um eines der größten Tabuthemen handele. Unterstrichen wird dies durch eine große Fülle an Ausdrucksmöglichkeiten für das Sterben, insbesondere in deutschsprachigen Anzeigen. Meist wird der Todesfall umschrieben mit Euphemismen wie *sanft entschlafen* oder *erlöst sein*, eine explizite Nennung des Verbs *sterben* kommt nahezu in keinem Fall vor.

Der Hinweis auf den Erhalt der Sterbesakramente stellt für meine diachrone Untersuchung einen interessanten Aspekt dar. Eckkammer zeigt auf, dass es sich dabei für die deutschen Todesanzeigen heute nicht (mehr) um ein textsortenkonstitutives Element handelt.²³ Lediglich in spanischen Anzeigen ist dieser Verweis in 56 Prozent der Fälle zu finden (vgl. Eckkammer 1996: 72).

Die Trauer der Hinterbliebenen wird in 94 Prozent der deutschen Anzeigen sprachlich zum Ausdruck gebracht (vgl. Eckkammer 1996: 74), meist durch Floskeln wie *In tiefer Trauer* oder *Traurig nehmen wir Abschied*. Dies kommt aber auch in Anzeigen anderer Sprachgemeinschaften sehr häufig vor. Die Angabe von

²² In Deutschland findet sich diese Angabe bei 26 Prozent der Anzeigen und beschränkt sich nur auf besonders achtbar erscheinende Titel, wie z. B. *Dr. XY* (vgl. Eckkammer 1996: 58).

²³ Für die deutschen und französischen Todesanzeigen lässt sich der Hinweis auf die Sterbesakramente nur noch in vier Prozent der Anzeigen belegen (vgl. Eckkammer 1996: 72).

Ort und Zeit der Bestattung ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der Todesanzeigen. Neben der zentralen Mitteilung über den Tod eines Menschen ist diese Angabe in 80 Prozent der deutschsprachigen Anzeigen zu finden (vgl. Eckkammer 1996: 79), wobei auch die Möglichkeit besteht, dass die Bestattung im engsten Familienkreis bereits stattgefunden hat.²⁴ Einzig in zwei Sprachgemeinschaften ist die Adresse der Trauerfamilie Bestandteil der Todesanzeige: im Deutschen (44 Prozent) und im Französischen (62 Prozent).

Eckkammer geht auch auf das fakultative Element der „Wünsche zur Kondolenz“ (1996: 87f.) ein, wobei sich die meisten Äußerungen dieser Art vornehmlich *gegen* Beileidbekundungen aussprechen. Häufiger als dieses Textelement kommen „Wünsche in bezug auf Kränze und Blumen“ (Eckkammer 1996: 89) vor, die besonders im Deutschen ein weites Spektrum an Realisierungsmöglichkeiten aufzeigen.

Als Elemente eines Prototyps der deutschsprachigen Todesanzeige, die sich im Vergleich mit anderen Sprachgemeinschaften gerade durch eine hohe Varianz an fakultativen Textsortenmerkmalen auszeichnet, stellt Eckkammer im Anschluss an die Frequenzanalyse folgende Merkmale heraus (1996: 96f.):

1. Vorname(n)
2. Nachname(n)
3. Nennung der bekanntgebenden Partei
4. Familienzugehörigkeit – Hinterbliebene
5. Ausdruck der Trauer
6. Sterbedatum
7. Datum, Ort, Uhrzeit der Bestattung
8. Namentliche Aufzählung der Inserenten.

Ein Korpus von möglichen fakultativen Elementen vervollständigt diese Merkmalsreihe, darunter beispielsweise Anrede, Geburtsdatum, Adresse der Trauerfamilie, Spruch bzw. Motto etc.

Es lässt sich abschließend feststellen, dass die deutschsprachige Todesanzeige „zweifelloso die wohl zahlreichsten Variationen individuell gestalteter Inserate in dieser Untersuchung hervorbringt“ (Eckkammer 1996: 96) und somit im europäischen Kontext eine deutliche Sonderstellung einnimmt. In ihrem interlingualen Vergleich der kulturspezifischen Vertextungstypen kommt

²⁴ Eckkammer findet diesen Typus allerdings nur zweimal (vgl. 1996: 79).

Eckkrammer hinsichtlich der deutschsprachigen Anzeigen in Anlehnung an Reiss (1977/78) zu folgenden Ergebnissen (vgl. 1996: 140f.):

- 1.) Die deutsche Todesanzeige weist (neben der französischen) die höchste Variabilität bei der Gestaltung auf.
- 2.) Inhaltlich stehen die Hinterbliebenen im Vordergrund des sprachlichen Handelns. Die Anzeige dient somit nicht der reinen Informationsvermittlung eines Todesfalles, sondern rückt die Hinterbliebenen in den Mittelpunkt.

Aufgrund dieser Annahmen zieht Eckkrammer im Folgenden auch Rückschlüsse auf soziokulturelle Hintergründe (vgl. 1996: 148f.). Dabei wird deutlich, dass durch die Anzeigen den Hinterbliebenen eine nennenswerte Beachtung zukommt, welche nicht selten als „Selbstdarstellung“ (Eckkrammer 1996: 149) aufgefasst werden kann. Der Verstorbene steht in den meisten Fällen heute nicht mehr - oder zumindest nicht mehr alleine - im Mittelpunkt der Todesanzeige.

Im deutschsprachigen Raum scheinen sich die Inserenten dieser Tatsache sehr bewußt zu sein, denn von der optischen Aufmachung bis zur Vertextung stehen die Hinterbliebenen im Vordergrund.²⁵ (Eckkrammer 1996: 150)

Die deutschen Anzeigen nehmen auch durch Exemplare von Selbstanzeigen eine Sonderstellung ein, „denn hier widersetzt sich der Verstorbene bewußt den Konventionen der Todesanzeige“ (Eckkrammer 1996: 151).

In einem nächsten Untersuchungspunkt geht Eckkrammer auf lexikalische Aspekte der Todesanzeigen ein und stellt fest, dass der Ausdruck *sterben* meist durch euphemistische Formen und Umschreibungen vermieden wird. Auch hier nehmen die deutschen Anzeigen mit einer großen Variationsbreite möglicher Formulierungen und Umschreibungen im Vergleich mit anderen Sprachen eine Sonderstellung ein. Eckkrammer bezieht sich auf Dirschauers Untersuchung aus dem Jahre 1973 von über zehntausend deutschen Anzeigen und nennt 33 Möglichkeiten im deutschen

²⁵ Was die „optische Aufmachung“ betrifft, so möchte ich hier Eckkrammer widersprechen, weil doch gerade die Hervorhebung des Namens der verstorbenen Person durch Fettdruck, größeren Schriftgrad und zentrale Ausrichtung ein markantes Merkmal der deutschen Anzeigen darstellt. Zwar sind die Hinterbliebenen im Normalfall für die optische Aufmachung der Todesanzeige verantwortlich, ob diese jedoch die Hinterbliebenen in den Vordergrund der Betrachtung rückt, wage ich zu bezweifeln.

Sprachgebrauch, das Verb *sterben* zu umschreiben (vgl. Eckkammer 1996: 162). Auch wenn in diachroner Hinsicht eine „Enttabuisierung“ dieses Bereichs feststellbar ist,²⁶ überwiegen immer noch die beschönigenden Ausdrucksmöglichkeiten in einem Großteil der Anzeigen.²⁷

Als typographische Besonderheit der deutschen Anzeigen gilt der textkonstitutive schwarze Trauerrand, der in dieser stark konventionalisierten Form sonst nur in geringerem Maße im spanischen und portugiesischen Sprachraum aufzufinden ist (vgl. Eckkammer 1996: 167). Eckkammer macht abschließend darauf aufmerksam, dass gerade die typographische Gestaltung von Todesanzeigen „einzelsprachlich unterschiedlich“ (1996: 168) ist oder von den zeitungsspezifischen Druckregularitäten abhängt. Als sprachübergreifend könne nur das Hervorheben des Namens des Verstorbenen durch Fettdruck, sowie ein gewisser Freiraum vor und/oder nach dieser Namensnennung gelten (vgl. Eckkammer 1996: 168).

Insgesamt wird durch die vergleichende Analyse Eckkammers eine deutlich höhere Vielfalt bei der Gestaltung deutscher Todesanzeigen im Vergleich zu anderen Sprachgemeinschaften deutlich, die sich nicht nur sprachlich manifestiert, sondern auch die äußere Form der Anzeigen betrifft.

2.1.4 Zusammenfassung

Todesanzeigen finden als Forschungsgegenstand in den letzten Jahren vermehrte Aufmerksamkeit. Dabei scheint der Vergleich von Todesanzeigen in unterschiedlichen Sprachgemeinschaften Aufschluss geben zu können über Konventionen und Normen der Textsortenproduktion, aber auch über das jeweilige Todesverständnis der Textproduzenten. Die Gegenüberstellung gibt somit auch Auskunft „über die öffentliche Darstellung des Todes“ (Grüner/Helmrich 1994: 62) in den jeweiligen Sprach- bzw. Kommunikationsgemeinschaften und kann dazu dienen, unterschiedliche Todesvorstellungen zu vergleichen. Dabei werden nicht mehr nur strukturelle linguistische Besonderheiten erfasst, sondern vielmehr auch der Funktion und Wirkung der Anzeigen zunehmendes Interesse geschenkt. „Todesanzeigen sind eben oft nicht nur Anzeigen des Todes“, wie es Bronisch

²⁶ Eckkammer sieht diese Entwicklung durch den Vergleich ihres Datenmaterials (1990 - 1995) mit dem Dirschauers (1973) bestätigt (vgl. 1996: 164).

²⁷ Zum Ausdruck des Sterbens in finnischen Todesanzeigen vgl. die Ergebnisse von Piitulainen (1993: 178f.).

(1984: 591) treffend beschreibt, sondern können ebenso eine bestimmte Haltung oder bestimmte Emotionen der Textproduzenten zum Ausdruck bringen. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte scheint daher eine zunehmende „Individualisierung“ der Trauerarbeit aufzudecken, sodass bei der Textproduktion von Todesanzeigen eine deutliche Lockerung der Konventionen zu erkennen ist. „Der Trend zur individuellen Anzeigenformulierung nimmt daher seit den letzten Jahren gerade bei der jüngeren Generation von Inserenten zu“, wie es Zeck passend herausstellt (2001: 194).

2.2 Text- und Textsortenlinguistik

Bei der Untersuchung von Todesanzeigen als eine bestimmte Art von Text, als ein schriftliches Produkt, was in unserem Alltagswissen sehr wohl als eigene 'Art' oder 'Gattung', sprich 'Textsorte', verstanden wird, sollten zuvor die Begriffe genau geklärt werden. Was ist ein 'Text'? Was ist eine 'Textsorte'? Wie ordnet die Linguistik bzw. die Textlinguistik Texte in Typologien ein und welche Kriterien werden dabei verwendet?

Da es in den schon vorgestellten Arbeiten ein großes Nebeneinander unterschiedlicher Begrifflichkeiten gibt, soll außerdem ein Überblick über diesen Forschungsbereich gegeben werden.

2.2.1 Textlinguistik

Der Forschungsbereich der Textlinguistik ist eine relativ junge Disziplin (vgl. von der Lage-Müller 1995: 7), die sich etwa ab Mitte der 1960er Jahre in Deutschland verbreitet hat. Dies könnte ein Grund für das theoretische „Wirrwarr“ und die unterschiedlichen Herangehensweisen in dieser Disziplin sein.²⁸

Nach Brinker lassen sich grob zwei unterschiedliche Forschungsrichtungen unterscheiden:

- a) Die erste Richtung bildet, auch historisch betrachtet, die hauptsächlich *sprachsystemorientierte Textlinguistik*, welche vor dem Hintergrund

²⁸ Generell besteht in der Textlinguistik ein großer Zwiespalt bei der Wahl der „richtigen“ Herangehensweise. Einen ausführlicheren Überblick dazu bieten von der Lage-Müller (1995, Kap. 1) sowie Brinker (2001, Kap. 2). Hier wird nur oberflächlich auf diese Problematik eingegangen werden können.

der strukturalistischen Linguistik und der generativen Grammatik (vgl. Brinker 2001: 12) Texte als Abfolge von Sätzen betrachtet. Oberste Bezugseinheit dieser Richtung ist demnach der 'Satz' (vgl. Brinker 2001: 13). Die Einheit 'Text' wird dabei definiert als „kohärente Folge von Sätzen“ (Brinker 2001: 14). Untersuchungsgegenstand dieser Forschung ist somit das Regelsystem einer Sprache, also hauptsächlich grammatische Strukturen eines Textes (Tempusgebrauch, deiktische Elemente etc.) (vgl. Piitulainen 1993: 144).

- b) Die zweite Richtung, welche sich Anfang der 1970er Jahre im Zuge der 'pragmatischen Wende' herausbildete, zeichnet sich durch eine „zunehmende Einbeziehung pragmatischer Aspekte“ (von der Lage-Müller 1995: 8) aus und ist als *kommunikations-* bzw. *sprachfunktionsorientierter Ansatz* zu bezeichnen. Hier liegt das Hauptinteresse demzufolge eher auf der Sprachverwendung in konkreten Kommunikationssituationen, wobei Sprache als Teil einer Handlung verstanden wird. Untersucht wird folglich ihre kommunikative Funktion (vgl. Brinker 2001: 15f.).

Aufgrund dieser divergierenden Herangehensweisen kommt ein ebenso unterschiedlicher Gebrauch der Begrifflichkeiten zustande, je nach theoretischem Verständnis der Größe 'Text'.

Brinker macht darauf aufmerksam, dass diese beiden Konzeptionen jedoch nicht unvereinbar seien, sondern dass eine „adäquate linguistische Textanalyse [...] die Berücksichtigung beider Forschungsrichtungen“ (2001: 17) erfordere. Dieser neue integrative Textbegriff erlaubt es somit, sowohl sprachsystematische als auch kommunikative Aspekte in die Analyse einzubeziehen. Als Definition der Größe 'Text' schlägt Brinker demnach vor:

„Der Terminus ‚Text‘ bezeichnet eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert“ (Brinker 2001: 17).

2.2.2 Textsortenlinguistik

Im vorigen Kapitel wurde umrissen, wie sich die Forschung der Größe 'Text' zu nähern versucht hat.

„Nun ist ein konkreter Text aber nicht nur eine Realisierung der allgemeinen Größe ‚Text‘; er repräsentiert vielmehr gleichzeitig auch eine bestimmte Textsorte“, und mit dieser Äußerung Brinkers (2001: 129) haben wir schon ein Problem.²⁹ Was genau zählt nämlich als 'Textsorte'? Neben der Klärung des Textbegriffes besteht das zweite Hauptziel der Textlinguistik in der „Typologisierung oder Klassifizierung von Texten“ (Adamzik 1995: 11). Nach welchen Kriterien bei dieser Klassifizierung vorzugehen ist, hat die Forschung bisher noch nicht einheitlich festlegen können (vgl. von der Lage-Müller 1995: 18). Im Folgenden soll daher zunächst auf das Problem der Klassifizierung von Texten näher eingegangen werden.

Sprachteilnehmer haben ein allgemeines prätheoretisches Verständnis von Textsorten (vgl. von der Lage-Müller 1995: 9), was sich besonders in alltagssprachlichen Bezeichnungen für verschiedene Arten von Texten (z. B. 'Wetterbericht', 'Kochrezept' etc.) niederschlägt.³⁰ Bei der Suche nach einheitlichen Differenzierungskriterien bei einer Klassifikation von Texten existieren zwei unterschiedliche Vorgehensweisen (vgl. Gülich/Raible 1975: 1f.): Die erste Herangehensweise wird als induktiv bezeichnet. Dabei wird anhand konkret vorliegender Textexemplare versucht, diese mit Hilfe linguistischer Kriterien zu analysieren und einen „gemeinsamen theoretischen Rahmen zu erschliessen“ (von der Lage-Müller 1995: 12). Das deduktive Verfahren geht anhand bestehender Theorien vor und kategorisiert Textsorten somit anhand „relevant gesetzter Merkmale“ (von der Lage-Müller 1995: 12).³¹ Welches Verfahren zur Klassifikation zu bevorzugen ist, darüber besteht kein Konsens in der Forschung (vgl. Adamzik 1991: 99). Daher wird von „verschiedener Seite [...] ein integratives Vorgehen postuliert“ (von der Lage-Müller 1995: 16).

²⁹ Dieser Äußerung Brinkers steht Kirsten Adamzik eher kritisch gegenüber. Ihrer Ansicht nach lassen sich eben nicht alle Texte als Textsorten klassifizieren (vgl. Adamzik 1995: 28).

³⁰ Auf das alltagssprachliche Verständnis von Textsorten ist in der Forschung im Rahmen der Klassifikationsversuche immer wieder hingewiesen worden, so bei Gülich/Raible (1975: 1), Brinker (2001: 131f.) sowie Adamzik (1991: 105f. sowie bes. 1995: 21f.).

³¹ Von der Lage-Müller unterscheidet im Folgenden je nach Vorgehensweise die Textsortenlinguistik (induktives Verfahren) von der Texttypologie (deduktives Verfahren)

Der Versuch der Texttypologisierung von Sandig (1975) scheint mir als Beispiel für die Schwierigkeiten bei einer Texttypologisierung hilfreich.³² Ihr „Vorschlag zur Abgrenzung von Textsorten mittels Merkmalsoppositionen“ (Sandig 1975: 114) stellt für die Textsorte 'Traueranzeige' fest, dass diese sich auszeichne durch einen festgeschriebenen Tempusgebrauch (-temp), einen Mangel der zweiten Person Singular (-2pers) sowie eine festgeschriebene Themenauswahl (vgl. Tabelle bei Sandig 1975: 118). Diese festgeschriebene Themenauswahl mag als Kennzeichen von Traueranzeigen noch zutreffen. Die anderen Merkmale scheinen aber angesichts heutiger Anzeigentypen weniger charakteristisch zu sein.³³ Somit scheint die Abgrenzung anhand von Merkmalsoppositionen kein geeignetes Mittel zur vollständigen Analyse von Textsorten zu sein. Auch Sandig räumt ein, dass es sich dabei einzig um ein „vorläufiges Verfahren“ handeln könne und nur „grobe Charakteristika“ (1975: 122) unterschiedlicher Textsorten durch diese Vorgehensweise erfasst werden könnten.

Was nun das Auffinden genauerer Differenzierungskriterien der Textsortenlinguistik betrifft, so spiegelt sich auch hier die Entwicklung der Textlinguistik wider: Zum einen wird versucht, anhand rein textinterner Merkmale eine Klassifikation zu erstellen, also eher sprachstrukturell orientiert vorzugehen. Zum anderen besteht der Versuch, textexterne Merkmale bei der Analyse miteinzubeziehen und somit auch die Sprachfunktion zu erfassen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 13 u. 18; vgl. auch Gülich/Raible 1975: 3). Auch hier ist sich die Forschung bisher nicht einig, welche Vorgehensweise zu favorisieren ist. Ein integratives Vorgehen erscheint aber durchaus angebracht, um der Größe 'Text' überhaupt gerecht werden zu können (vgl. von der Lage-Müller 1995: 17). Neben rein sprachstrukturellen Merkmalen sollten in der Analyse auch funktionsorientierte Aspekte gezeigt werden. Selbst wenn die Textsortenlinguistik jemals zu einem Konsens über die anzuwendenden

(vgl. 1995: 13). Auch Adamzik geht von einer deutlichen Trennung dieser beiden Forschungsbereiche aus (vgl. 1995: 12).

³² Wenn auch Kirsten Adamzik den Ansatz Sandigs als „heuristisches Suchverfahren“ (1991: 109, Anm. 4) bezeichnet, so scheint mir Sandig doch eher eine Typologie beabsichtigt zu haben, die sie selbst im Anschluss als unzureichend bezeichnet und somit den Grad der Vorläufigkeit einräumt.

³³ Sowohl der variable Tempusgebrauch (insbesondere in den Spruchsequenzen) als auch der Gebrauch der zweiten Person scheint heute für Todesanzeigen nicht mehr ausgeschlossen zu sein.

Klassifikationskriterien gelangen könnte, wäre die Frage nach ihrer (möglichen) Hierarchisierung noch immer ungewiss (vgl. Piitulainen 1993: 145).³⁴

2.2.3 *Texttyp – Textsorte – Textmuster*

Wie bereits dargelegt, zeichnet sich der Bereich der Textsortenlinguistik durch eine große Unklarheit aus, welche Vorgehensweise bei der Klassifikation von Texten und Textsorten zu bevorzugen sei. Dies schlägt sich auch unmittelbar auf die Terminologie in diesem Bereich nieder, sodass ein unübersichtliches Nebeneinander vieler Begrifflichkeiten besteht (vgl. von der Lage-Müller 1995: 11), welches im Folgenden näher zu beschreiben ist.

Zunächst soll kurz auf die Unterscheidung von 'Textsorte' und 'Texttyp' eingegangen werden. Insbesondere Kirsten Adamzik hat sich in der Einleitung zu ihrer Bibliographie mit den unterschiedlichen Begrifflichkeiten auseinandergesetzt und kommt zu der Einsicht, dass „sich [Texte] nach unterschiedlichen Kriterien und auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus klassifizieren [lassen]“ (Adamzik 1995: 13f.). Verwendet man den Textsortenbegriff nun „unspezifisch“ (Adamzik 1995: 14), so kann eine beliebige Anzahl von Texten darunter gefasst werden, die in irgendeinem Differenzierungskriterium von anderen Texten unterschieden werden können.³⁵ Anders hingegen sieht es bei der „spezifischen“ Lesart des Begriffs 'Textsorte' aus. Hierbei geht es um „allgemeiner gültige Kategorien“ (Adamzik 1995: 16), die anhand von externen (Kommunikationssituation, Funktion) und internen Merkmalen (sprachliche Gestaltung) oder einer Kombination aus beiden differenziert werden.

Genauer gesagt bezieht sich *Textsorte* in der spezifischen Lesart auf Klassen von Texten, die in bezug auf mehrere Merkmale spezifiziert sind, die also auf einer relativ niedrigen Abstraktionsebene stehen. (Adamzik 1995: 16; Hervorh. i. O.)

Festzuhalten bleibt, dass „je nach Ansatz [...] der Begriff 'Textsorte' unterschiedlich weit oder eng gefasst [wird]“ (von der Lage-Müller 1995: 10).³⁶

Die Terminologie betreffend wird 'Textsorte' im engeren Verständnis in Abgrenzung von 'Texttyp', 'Textklasse' oder ähnlichen Begriffen verwendet, die Klassen von

³⁴ Adamzik hingegen betrachtet eine Hierarchisierung der Kriterien nicht unbedingt als notwendig (vgl. 1991: 102).

³⁵ Bei diesem Verständnis werden Begrifflichkeiten wie 'Textart', 'Textklasse' oder 'Texttyp' häufig synonym zu 'Textsorte' verwendet (vgl. Adamzik 1995: 14).

³⁶ Auf diesen Umstand haben auch Gülich und Raible bereits hingewiesen (vgl. 1975: 2).

Texten höherer Abstraktionsebenen bezeichnen (vgl. Adamzik 1995: 17). Adamzik geht in diesem Zusammenhang auf die Terminologie Isenbergs ein, der unter 'Textsorte'

[...] jede Erscheinungsform von Texten [fasst], die durch die Beschreibung bestimmter, nicht für alle Texte zutreffender Eigenschaften charakterisiert werden kann, unabhängig davon, ob und auf welche Weise diese Eigenschaften im Rahmen einer Texttypologie theoretisch erfassbar sind. (1978: 566)

'Texttyp' hingegen versteht Isenberg „als eine theoriebezogene Bezeichnung für eine Erscheinungsform von Texten, die im Rahmen einer Texttypologie beschrieben und definiert ist“ (1978: 566).

Adamzik macht darauf aufmerksam, dass diese Differenzierung in den zwei unterschiedlichen Forschungsrichtungen (Textsortenlinguistik und Texttypologie) begründet liegt (vgl. 1995: 12), kritisiert aber die Annahme Isenbergs, dass es Textsorten an wissenschaftlicher Fundierung mangle (vgl. Adamzik 1995: 19). Dessen Begriff 'Texttyp' ist ihrer Ansicht nach dadurch gekennzeichnet, dass Texte „über genau eine linguistisch als wesentlich zu betrachtende Texteigenschaft definiert“ (Adamzik 1995: 20) werden, da das Prinzip der Homogenität dabei entscheidend sei. Welche diese Texteigenschaft ist, bleibt jedoch unklar, weshalb derartige Typologisierungsversuche bisher wenig erfolgreich geblieben sind.

Wir können damit folgern, daß es sich bei Isenbergs Texttyp um hochabstrakte Kategorien [...] handelt, während Textsorten im spezifischen Sinn, wie oben gezeigt, auf einer relativ niedrigen Abstraktionsstufe anzusetzen sind. (Adamzik 1995: 20)

Festzuhalten bleibt, dass wir im Folgenden von der Textsorte 'Todesanzeige' sprechen (niedriges Abstraktionsniveau und eher an unserem Alltagverständnis orientiert), aber vom Texttyp der 'Anzeige' (höhere Abstraktionsebene).³⁷ 'Texttyp' wird künftig verwendet als Bezeichnung von Texten auf einer höheren Abstraktionsebene (z. B. Anzeige, Nachricht, Erzählung etc.) und somit synonym für den Terminus 'Textklasse' gebraucht.³⁸

³⁷ Dies ist auch bei von der Lage-Müller der Fall (vgl. 1995: 15). Abweichend dazu benutzt jedoch Linke den Begriff des Texttyps (vgl. 2001: 202).

³⁸ Auch Rolf hat sich mit den unterschiedlichen Begrifflichkeiten auseinandergesetzt, kommt aber zu dem Ergebnis, dass es sich bei den unterschiedlichen Termini lediglich um die Betonung verschiedener Aspekte ein und derselben Sache handele (vgl. 1993: 45). Letzten Endes bevorzugt er jedoch den Ausdruck der 'Textsorte', da dieser „am ehesten geeignet ist, um die Einheiten dieses Gegenstandsbereiches zu benennen“ (Rolf 1993: 46).

Unklarer ist eine genaue Definition des Begriffs 'Textmuster'. Auch Adamzik scheint ihre Schwierigkeiten mit diesem Terminus zu haben, der in der Forschung offenbar teils synonym mit 'Textsorte' verwendet wird (vgl. 1995: 28f.). Während Jürgens diesen Begriff einzig auf „Erscheinungsformen der Textoberfläche“ bezieht (1996: 226), bezeichnet Barbara Sandig mit 'Textmuster' hingegen „einen vorgefertigten Plan, der zur Gestaltung von Texten nach einer Textsorte führt“ (1983: 92).³⁹ Auch Ulla Fix zeigt einen deutlichen Zusammenhang beider Begrifflichkeiten auf:

Die Termini ‚Textmuster‘ und ‚Textsorte‘ werden von mir nicht gleichgesetzt, sondern für die unterscheidende Bezeichnung ein und derselben Sache verwendet. ‚Textsorte‘ erfasst quantitativ alle Texte, die demselben Textmuster folgen. ‚Textmuster‘ soll den qualitativen Aspekt erfassen. Es informiert über die jeweiligen inhaltlichen, funktionalen und formalen Gebrauchsbedingungen für Texte einer Textgruppe. (Fix 2000: 55, Fußnote 3)

Dass sich diese Muster bei der Textproduktion selbstverständlich auch an der Textoberfläche niederschlagen, wie Jürgens es beschreibt, ist somit eine logische Folgerung. Sandigs Unterscheidung zwischen 'Textsorte' und einem der Produktion zugrunde liegenden 'Textmuster' erscheint aber besonders dann von Bedeutung, wenn ein Exemplar einer bestimmten 'Textsorte' vom üblichen Muster abweicht, wie es bei Linkes Typus 'offener Brief an den Verstorbenen' der Fall ist (vgl. dazu auch Fix 2005: 18). Der Terminus 'Textmuster' sollte demnach als eine Art „Vorlage für die Textproduktion“ (Adamzik 1995: 29) verstanden werden, welche in der Folge zur Produktion eines Textes nach einer bestimmten 'Textsorte' führt.

Es ergibt sich für die folgenden Kapitel somit die Reihung 'Texttyp'/'Textklasse' (Anzeige) – 'Textsorte' (Todesanzeige) – 'Textexemplar' (vgl. dazu auch Franke 1987).

2.2.4 Kulturelle Bedingtheit von Textsorten

Dass Texte und Textsorten immer vor einem bestimmten kulturellen Kontext der Textproduzenten sowie -rezipienten zu verstehen sind, wurde am Rande bereits angesprochen.

³⁹ Von der Lage-Müller macht darauf aufmerksam, dass Sandig im weiteren Forschungsverlauf nicht bei dieser Differenzierung bleibt, sondern die Begriffe 'Textsorte' und 'Textmuster' in späteren Publikationen durchaus synonym verwendet (vgl. 1995: 59).

Im folgenden Abschnitt soll dennoch ein besonderes Augenmerk auf dieses Verhältnis von Kultur und Text gelegt werden.⁴⁰

Bei Brinkers Definition des Begriffs 'Textsorte' wird festgehalten, dass diese „innerhalb der Sprachgemeinschaft [...] aufgrund kommunikativer Bedürfnisse“ (2001: 129) entstanden sind. Somit liegt es nahe, Texte (und auch Textsorten) „in ihren Handlungszusammenhängen, also aus sozialer Perspektive, zu verstehen“ (Fix 2005: 2). Lässt man diese Perspektive außer Acht, so hat man

[...] noch keine Vorstellung, *wozu* es diese Gebilde gibt, *welche* Funktion sie erfüllen, *warum* sie so sind, wie sie sind, *wie* man mit diesen Gebilden handeln, *wo* man sie einsetzen könnte. Gar nicht zu reden von ihren Traditionen und ihrem identitätsstiftenden Wert. (Fix 2005: 2, Hervorh. i. O.)

Sie müssen folglich in ihren „Gebrauchsrahmen“ eingebettet werden, und dadurch kann ein ausreichendes Verständnis gesichert werden (vgl. Fix 2005: 3).

Nur so ist es zu erklären

[...], dass Sprache nichts Starres und nichts unabhängig von uns Vorhandenes ist, sondern dass die Mitglieder einer Sprach- und Kulturgemeinschaft ihre Sprache im Gebrauch gemeinsam hervorbringen und verändern, immer in Bezug auf ihre Lebenspraxis und immer auf diese zurückwirkend. (Fix 2005: 7)

Auch wenn Ulla Fix hauptsächlich die Rezeptionsseite und das Verstehen von Texten im Blick ihrer Ausführungen hat, so lassen sich die Ergebnisse durchaus auch auf die Seite der Textproduzenten übertragen. Sprachgebrauch ist folglich ein „soziales Phänomen mit sozialen Voraussetzungen und Folgen“, und darum ist es vonnöten, „dass man die Kulturbezogenheit dieses Handelns wahrnimmt“ (Fix 2000: 54).

Im Allgemeinen gilt, dass kein Individuum eine Textsorte im Alleingang erfindet, sondern immer auf die kulturellen [...] Ressourcen verwiesen bleibt, die übernommen, manchmal auch umgestaltet werden. Jeder Textproduzent kennt bestimmte Textsorten und entsprechende Textmuster, die gesellschaftlich eingespielt sind und zum Erfolg seiner schreiberischen Bemühungen beitragen. (Schuster 2004: 43)

Auch Piitulainen geht auf den Aspekt der kulturellen Bedingtheit von Textsorten näher ein, indem sie den Begriff der „Textsortenkonventionen“ (1993: 147) aufgreift. Es sei davon auszugehen, dass diese „Konventionen [...] kulturgebunden

⁴⁰ Der Kulturbegriff ist in der linguistischen Forschung vieldiskutiert und keineswegs fest umrissen. Kultur wird hier und im Folgenden verstanden als 'Wissenssystem', welches die Mitglieder einer bestimmten Gemeinschaft erlernen und welches ihnen als eine Art 'Handlungswissen' zur Verfügung steht. Kultur enthält mit anderen Worten „ways in which

und einzelsprachlich [...] sind. Mit der Änderung der Kultur ändern sich auch die Inhalte, die in verschiedenen Textsorten übermittelt werden, sowie die Art und Weise der Textgestaltung“ (Piitulainen 1993: 148), was insbesondere sprachkontrastive Untersuchungen einer Textsorte so aufschlussreich macht.⁴¹

Hier bietet es sich an, vom Text – von Textsorten – auszugehen, die unter handlungstheoretischen Aspekten geronnene Produkte sprachlichen Handelns darstellen und deren Produktion konkrete gesellschaftliche Bedürfnisse zugrunde liegen. (Schildt 1987: 194)

Somit ist ersichtlich, dass Texte – und gleichermaßen auch Textsorten – nicht losgelöst von einem kulturellen Kontext verstanden und produziert werden können. Insbesondere bei kontrastiven Untersuchungen kommt diese Bindung deutlich zum Vorschein:

Der Vergleich zeigt, daß themengleiche Texte in verschiedenen Kommunikationsgemeinschaften unterschiedlich strukturiert, gestaltet und formuliert werden. Die dabei festzustellenden Divergenzen betreffen weniger die mitgeteilten Inhalte als vielmehr die Gewichtung dieser Inhalte und die verschiedene Perspektivierung des anzuzeigenden Sachverhalts. Das hängt mit den sozio-kulturellen Gegebenheiten bzw. Voraussetzungen zusammen, die Textgestaltung und Formulierung bedingen. Dabei spielen vor allem die kulturspezifischen Konventionen des Handlungsbereichs eine wichtige Rolle. (Mode 1997: 332)

2.3 Kultureller Umgang mit dem Tod

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über das historisch gewandelte Todeskonzept gegeben werden. Anschließend soll aufgezeigt werden, dass nicht nur der Umgang mit dem Tod einem Wandel unterlegen ist, sondern dieses veränderte Konzept auch den Umgang der Hinterbliebenen mit der Trauer betrifft.

2.3.1 Historisches Todeskonzept

„Im Laufe der Geschichte des Christentums hat sich die Vorstellung von Etappen des jenseitigen Lebens mehrfach gewandelt“, wie Schmied (1985: 121) anführt. Im

people have organized their experience of the real world so as to give it structure as a phenomenal world of forms, that is, their percepts and concepts“ (Goodenough 1981: 62).

⁴¹ Als Beispiel kultureller Gebundenheit benennt sie z. B. die häufige Nennung der Hinterbliebenen nur durch Vornamen in finnischen Todesanzeigen. Ihrer Ansicht nach sei dies zurückzuführen auf „einen kulturellen Unterschied, der sich u.a. darin zeigt, daß in

Folgenden sollen diese Etappen kurz umrissen werden und der Umgang mit dem Tod historisch dargelegt werden.

Der Tod im Mittelalter war aufgrund der hohen Sterblichkeitsrate „gewiß mehr als vertraut“ (Jones: 1997: 24). Wie Ariés anführt, war der Tod „stets etwas Soziales und Öffentliches“ (1985: 716). Lag ein Todesfall vor, so waren Gefühlsäußerungen nicht angebracht, da der Einzelne hinter die Gemeinschaft zurücktrat, „so daß um den Verlust eines einzelnen Menschen nicht allzusehr getrauert wurde“ (Jones 1997: 25). In der Stunde seines Ablebens war der Sterbende von Familie und Freunden umgeben. Somit wurde „der Tod nicht als Schicksal des Einzelnen, sondern als eine gemeinschaftliche Erfahrung gesehen“ (Jones 1997: 25). Die Gemeinschaft stand demnach im absoluten Zentrum der gesellschaftlichen Welt, das Individuum war fester Bestandteil des Ganzen und trat dahinter zurück.

„Eine erste Solidarität verknüpfte den Sterbenden mit der Vergangenheit und mit der Zukunft der Gattung“, so Ariés (1985: 775). „Eine zweite verband ihn mit der Gemeinschaft. [...] Sie war durch den Verlust eines ihrer Mitglieder geschwächt worden“ (Ariés 1985: 775).

Im christlich geprägten Europa herrschte zudem die Vorstellung des erlösenden Todes vor, zumal der Glaube an die Auferstehung der Toten eine bedeutende Rolle einnahm (vgl. Jones 1997: 25). Für frühere Vorstellungen war es somit besonders wichtig, dass der Tod als gemeinschaftliches Schicksal verstanden wurde. Das Sterben war ein natürlicher Vorgang, den das Leben einschloss.

Erst im 12. Jahrhundert wandelte sich langsam diese Vorstellung vom kollektiven Schicksal des Todes. Durch eine allmähliche Entdeckung der Individualität des Menschen entwickelte sich die Vorstellung des „letzten Gerichtes“ von „einer göttlichen Bilanz [...], die nach dem Tod jedes einzelnen erstellt wurde“ (Jones 1997: 27). Plötzlich war es nicht mehr die Gemeinschaft, die im Zentrum der Überlegungen stand, denn jeder Einzelne musste nun Rechenschaft über sein Leben abgeben. Die Angst vor dem Tod entstand.

Ähnlich umschreibt es auch Norbert Fischer in seiner „Geschichte des Todes in der Neuzeit“. Leben und Tod waren in der mittelalterlichen Vorstellung nicht scharf voneinander abgegrenzt, sondern wurden erst im Laufe der Reformationszeit

Finnland viel mehr gedutzt wird als in den deutschsprachigen Ländern“ (Piitulainen 1993: 167).

gegeneinander gesetzt, sodass das „diesseitige, weltliche Leben wachsende Bedeutung“ (Fischer 2001: 11) erhielt.

Generell eröffnete die Auflösung bisheriger Glaubensmuster den Weg zu einer dem Diesseits zugewandten „privaten“ Trauerkultur. Erinnerungen und Gedächtnis spielten nun eine größere Rolle als der Versuch, die Verstorbenen auf ihrem Weg in Jenseits zu unterstützen. Dies mündete in eine „Individualisierung des Todes“ [...]. (Fischer 2001: 15)

Etwa zu Beginn des 18. Jahrhunderts verlagerte sich der Blick vom eigenen Todweg und hin zum Ableben des Anderen.

Zwischenmenschliche Bindungen – zwischen Liebenden, Eltern und Kindern, Ehemännern und -frauen sowie Freunden – wurden nun zunehmend ein anerkannter Teil des Lebens. Der Tod bedeutete die Auflösung dieser leidenschaftlichen Bindungen und wurde somit als noch unerträglicher empfunden [...]. (Jones 1997: 29)

Ähnlich formuliert es auch Ariés in seiner Konzeption der „Geschichte des Todes“. Waren die dominierenden Vorstellungen des Todes zunächst von dem allgemeinen Wohl der Gattung ausgegangen und anschließend auf das eigene Individuum bezogen worden, so treten im 19. Jahrhundert beide Vorstellungen zurück hinter einer dritten, „die wir den *Tod des Anderen* genannt haben“ (Ariés 1985: 783; Hervorh. i. O.). Das Privatleben wird in den Vordergrund der Trauerkultur gerückt, die Kernfamilie wird zum Ort der Trauer und ersetzt nun „sowohl die traditionelle Gemeinschaft als auch das Individuum des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit“ (Ariés 1985: 783). Besonders im 19. Jahrhundert wurden Tod und Trauer somit „zu einem bedeutenden Element jener bürgerlichen Feierkultur, die auf christlichen Traditionen, privater Emotionalität und gesellschaftlichem Prestigedenken beruhte“ (Fischer 2001: 45). Die Öffentlichkeit spielte bei der Trauer keine Rolle, denn klassische „Orte der Trauer waren das Haus des Verstorbenen mit dem Aufbahrungszimmer, die Kirche, die Grabstätte“ (Fischer 2001: 45), und dort durfte auch getrauert werden. Im Laufe des 20. Jahrhunderts zeichnet sich wiederum ein anderes Bild des Todes ab. „Der früher so gegenwärtige und derart vertraute Tod verliert sich und verschwindet. Er wird schamhaft ausgespart und zum verbotenen Objekt“ (Ariés 1982: 57). Der Tod wird nun zum „verbotenen Tod“, er wird tabuisiert, weil er nicht mehr Teil des Lebens ist, sondern an den Rand gedrängt wird, anders ausgedrückt, „die Gesellschaft hat den Tod ausgebürgert“ (Ariés 1985: 716). Nicht nur der Tod wird anders bewertet, sondern auch das Sterben selbst ist einem gewandelten Verständnis unterworfen: „Der Ort des Todes

verschiebt sich. Man stirbt nicht mehr zu Hause, im Kreise der Seinen. Man stirbt im Krankenhaus, allein“ (Ariés 1982: 58). Diese Entwicklung nahm in der Mitte des letzten Jahrhunderts deutlich zu und beeinflusste somit auch den Umgang mit dem Sterben eines Menschen. Dadurch erfuhr der Ort der Trauer eine noch stärkere Eingrenzung. „Der Tod eines nahen Angehörigen berührt in modernen Gesellschaften die Privatsphäre, und in dieser Sphäre muß getrauert werden“, so Gerhard Schmied (1985: 140). Der Tod wurde somit aus dem öffentlichen Leben verbannt.

Die Hinterbliebenen können tiefen und anhaltenden Schmerz empfinden, doch nahezu im gesamten Abendland ist es heute zur Regel geworden, daß er nie öffentlich gezeigt werden darf. Also das genaue Gegenteil dessen, was früher geboten war. (Ariés 1985: 740)

Durch die Entwicklung der Medizin und die Verlagerung des Sterbens in Krankenhäuser und Hospizeinrichtungen ist somit die Tabuisierung des Todes besonders im 20. Jahrhundert, weiter vorangeschritten.

Wenngleich es interkulturelle Unterschiede gibt, kann man davon ausgehen, daß das Thema *Tod* konventionell stigmatisiert ist. Man spricht nicht über den Tod, jedenfalls nicht in bestimmten Kommunikationssituationen, zu den meisten Redeanlässen, in der Mehrzahl der alltäglichen Textsorten. (Spillner 2002: 457; Hervorh. i. O.)

War der Tod früher noch eine Erfahrung, die sich hauptsächlich im familiären Rahmen abspielte, wird das Sterben heute durch das Ableben im Krankenhaus an den Rand der Erfahrungswelt gerückt. Nicht zuletzt darum handelt es sich heute „bei dem Thema Tod in unserer Gesellschaft um einen stark *kommunikationsgehemmten* Bereich“ (Zeck 2001: 189; Hervorh. i. O.).

2.3.2 Individualisierung der Trauer

Nicht nur der Umgang mit dem Tod hat sich im Laufe der Zeit stark verändert, auch die Trauer angesichts eines Todesfalles ist von dieser Entwicklung betroffen.

Die Geschichte des Umgangs mit dem Tod in der Neuzeit ist die Geschichte seiner Entzauberung. Sie lässt sich mit Stichwörtern wie „Individualisierung“, „Säkularisierung“, „Technisierung“ und „Professionalisierung“ charakterisieren. (Fischer 2001: 8f.)

War in früheren Zeiten das Tragen von Trauerkleidern als öffentlicher Brauch üblich, um die Trauer und den Verlust einer nahe stehenden Person anzuzeigen, so ist heute vielmehr eine Individualisierung der Trauer kennzeichnend für die

Trauerarbeit. Das bedeutet im Einzelnen, dass diese rituellen Trauerzeremonie heute nicht mehr üblich und fast vollständig verschwunden sind. An ihrer Stelle hat sich jedoch eine stark individualisierte Umgangsweise mit dem Tod eines nahen Menschen als „neue Mode“ herausgebildet.

Zwar lässt sich die Tendenz weg vom *nonverbalen* Ausdruck von Trauer (Trauerkleidung, Weinen, demonstrative Abwesenheit bei geselligen Ereignissen etc.) und hin zum *verbalen* Ausdruck von Trauer (in Form ausführlicher Todes- und Gedenkanzeigen) zumindest zum Teil auch erklären als Konsequenz einer zunehmenden „Diskursivierung“ von Gefühlen und Gefühlsbeziehungen – und dies nicht zuletzt als Folge der Popularisierung entsprechender psychotherapeutischer Praktiken. (Linke 2001: 219)

Hier wird deutlich, dass wir es offensichtlich mit einem Paradox zu tun haben. Einerseits wird die Öffentlichkeit aus dem Prozess der Trauerarbeit ausgeschlossen, andererseits bieten gerade die sehr individuell und persönlich, ja intim gestalteten Todesanzeigen einen direkten Einblick in die Trauer und den Schmerz der Hinterbliebenen. Man will sich offenbar von anderen Trauernden abheben, den eigenen Kummer als besonders schweres Schicksal herausgestellt sehen. Die individuelle Trauer ist offenbar zum „neuen Ideal“ geworden.

Beisetzungen im *engsten Kreise* oder unter gänzlichem Ausschluss der Öffentlichkeit (*Die Beisetzung hat bereit stattgefunden*) sind in zunehmendem Maße üblich geworden, ebenso aber auch das öffentliche Anzeigen des individuellen Verlustes und Schmerzes, beispielsweise durch den bereits erwähnten Typus des „Briefes der Hinterbliebenen an den Verstorbenen“.

Gerade die Gestaltung der Todesanzeige als individuelle und, wenn man so will, besonders originelle Trauerarbeit zeigt sich in den vergangenen Jahren, wie wir bereits gesehen haben, immer häufiger. Eben diese persönliche Trauerarbeit anhand außergewöhnlicher und abweichender Todesanzeigen soll in der folgenden empirischen Untersuchung näher vorgestellt werden. Wie gestaltet sich das Bild von Tod und Sterben in früheren Anzeigen? Unterscheidet sich das Todesverständnis älterer Anzeigen stark von dem jüngerer Zeit? Wird der Tod als unvermeidliches menschliches Schicksal verstanden oder steht der persönliche Verlust im Vordergrund?

3. Empirie

3.1 Die Todesanzeige im Wandel der Zeit

Da auch Textsorten, wie bereits herausgestellt wurde, einem historischen Wandel unterliegen, soll im nun folgenden Teil der Arbeit untersucht werden, inwieweit sich im Detail die Textsorte 'Todesanzeige' im Verlauf der letzten 150 Jahre verändert hat. Speziell soll es dabei in der Analyse um folgende Thesen gehen, die es zu verifizieren gilt:

- 1.) Die Tabuisierung des Todes hat in den Todesanzeigen der letzten 150 Jahre abgenommen.
- 2.) Wir haben es mit einem Wandel von der 'Todesanzeige' zur 'Traueranzeige' zu tun, was sich durch einen Wechsel des Prädikationsgegenstandes⁴² manifestiert.⁴³
- 3.) Die Normen bei der Gestaltung von Todesanzeigen haben sich gelockert, sodass eine individuelle Gestaltung der 'Todes-' bzw. 'Traueranzeige' heute als wünschenswert empfunden wird.⁴⁴

Wie bereits mehrfach herausgestellt wurde, handelt es sich bei der Textsorte 'Todesanzeige' um eine stark konventionalisierte Textsorte, der feste Muster bei der sprachlichen Gestaltung zugrunde liegen.

⁴² Der Begriff der Prädikation ist nicht einheitlich geklärt (vgl. Hackmack 2001). Unter Prädikation wird vereinfacht im Folgenden eine Aussage über eine Person/einen Gegenstand gefasst, bzw. die Tatsache, dass über eben diese Person/diesen Gegenstand etwas ausgesagt wird indem ihr/ihm ein Verhalten/eine Eigenschaft attribuiert wird. Dabei wird die „Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat“ (Bußmann 1990: 597) zu untersuchen sein. Die Ausrichtung am Subjekt wird für die spätere empirische Analyse von besonderer Bedeutung sein.

⁴³ Damit geht einher, dass sich neuere Todesanzeigen durch die öffentliche Bekanntgabe der eigentlich im intimen Bereich angesiedelten Trauer auszeichnen, wie es in Kap. 2.1.2 bei Linke bereits skizziert wurde. Als Untersuchungsgegenstand ist hierbei der Gegenstand der Prädikation von besonderem Interesse, da er das grundlegende Merkmal für die Unterscheidung darstellt (vgl. Sandig 1983: 96).

⁴⁴ Der Grund dafür ist im veränderten Todesbild zu sehen, welches sich hin zum individuellen Tod entwickelt hat. Der Tod eines Menschen wird folglich nicht mehr als gottgewolltes und gemeinschaftliches Schicksal, sondern als schmerzlicher Verlust für die Hinterbliebenen und trauriges Ereignis verstanden, die es zu beklagen gilt.

Es geht in der nachfolgenden diachronen Untersuchung darum, aufzuzeigen, welche Elemente der Textsortenkonventionen sich im Laufe der letzten 150 Jahre im Bereich Münster etabliert haben und sich als Norm herausbildeten und wie mit gerade diesen Normen heute bei der Produktion neuerer Todesanzeigen umgegangen wird. Wie von der Lage-Müller feststellt, sind „Textsorten [...] keine rigiden Muster, sondern sie lassen unterschiedlich grosse Spielräume für konventionelle oder individuelle Variationen zu“ (1995: 334f.).

Da bereits in vorangegangenen Untersuchungen darauf aufmerksam gemacht wurde, dass sich auch konfessionelle Besonderheiten in den Anzeigen niederschlagen, stellt sich auch die Frage, wie die Entwicklung im überwiegend katholisch geprägten Münster aussieht.

3.1.1 Untersuchungsgegenstände der Analyse

Eingehend auf die erste These, also die angenommene Enttabuisierung des Umgangs mit dem Tod, wird in der Analyse zu untersuchen sein, ob sich diese in einer sprachlichen Formel manifestiert. Das bedeutet im Detail, es sollen die Verben untersucht werden, die für das Sterben gebraucht werden.⁴⁵

Die zweite These betrifft den Wechsel von der 'Todes-' zur 'Traueranzeige'. Dieser lässt sich am deutlichsten durch einen Wechsel der Prädikationsstruktur aufzeigen, wie bereits bei Linkes Untersuchung von Anzeigen des 20. Jahrhunderts zu beobachten war.⁴⁶ Zu diesem Zweck wird auf der formal-grammatischen Ebene untersucht werden, ob in der Todesmitteilung eine Verbaussage über den Verstorbenen oder über die Hinterbliebenen erfolgt, bzw. wer die Subjektposition in der Äußerung besetzt. Es soll somit herausgearbeitet werden, dass „die Todesanzeige in der Zeitung oft nicht auf ihren eigentlichen Zweck, nämlich Freunde und Bekannte von dem traurigen Ereignis und dem Zeitpunkt der Beisetzung in Kenntnis zu setzen, beschränkt bleibt [...]“ (Bronisch 1984: 512), sondern vielmehr

⁴⁵ Als nicht tabuisierend werden im Gegensatz zu Sabine Arnolds Untersuchung (vgl. 2004: 39, Fußnote 35) einzig die Ausdrücke *sterben* und *versterben* sowie *der Tod entriß uns XY* gewertet, da alle anderen Ausdrucksarten sehr wohl ein Bemühen der Textproduzenten erkennen lassen, das Ableben zu verschleiern oder beschönigend zu umschreiben.

⁴⁶ Es handelt sich dabei wie gesagt um eine sehr vereinfachte Form der Prädikationsanalyse, die aber durchaus genügt, um den beschriebenen thematischen Wechsel der Todesanzeigen zu verdeutlichen (vgl. zur Prädikation auch Eisenberg 1994: 29f.).

die Trauer der Hinterbliebenen darin ein Ventil findet oder gar „die Anzeige als willkommenes Mittel zur Selbstdarstellung“ (Bronisch 1984: 512) dient.

Als letzte These ist zu belegen, dass sich die individuelle Gestaltung einer Anzeige als neues Ideal herausgebildet hat. Zu diesem Zweck werden in die Analyse auch non- und paraverbale Untersuchungsaspekte einbezogen. Es ist zu erwarten, dass insbesondere die graphische Gestaltung der neueren Anzeigen einen starken Kontrast zu den (stereotypen) Anzeigenexemplaren der Vergangenheit bildet. Dazu wird besonders die Verwendung von Symbolen zu untersuchen sein, ebenso die typographische Gestaltung, die Textbegrenzung (schwarzer Trauerrand) und auch die Textumgebung. Da die meisten Untersuchungsmerkmale bereits bei von der Lage-Müllers Versuch einer handlungstheoretischen Analyse durch Untersuchung der verschiedenen Texthandlungen abgedeckt werden, scheint diese Methode besonders geeignet zu sein.⁴⁷ Außerdem werden durch dieses Vorgehen nicht nur inhaltliche Elemente der Textsorte aufgezeigt, sondern es geht darum, die Gesamtfunktion der Anzeigen zu erschließen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 62). Es wird daher anfangs zu untersuchen sein, ob und wie die einzelnen Texthandlungen realisiert werden, wo sich Abweichungen zeigen⁴⁸ und wie sich diese auf die Textfunktion auswirken. Dazu werden folgende Texthandlungen geprüft werden:⁴⁹

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1.) Todesmitteilung | 5.) Handlungsanweisung |
| 2.) Ehrung, Würdigung | 6.) Danksagung |
| 3.) Kontaktherstellung, -verweigerung | 7.) Ausdruck von Wünschen
und Hoffnungen |
| 4.) Gefühlsäußerung | |

⁴⁷ Auch von der Lage-Müller geht davon aus, dass ihr Konzept zur „Erforschung von Veränderungen der Textsorte im Laufe der Zeit“ (1995: 339) dienlich sein kann. Zudem scheint ihr Konzept sinnvoll, da es nicht rein deduktiv vorgegebene inhaltliche Merkmale auf ihr Vorkommen untersucht, sondern die unterschiedlichen Durchführungsalternativen berücksichtigt, die den Textproduzenten dabei zur Verfügung stehen.

⁴⁸ Dies wird besonders bei den neueren Anzeigen zu erwarten sein, da das Einhalten der Schreibkonventionen bei der Textproduktion in den vergangenen Jahren wohl weniger beachtet wurde als früher, d. h. sich die Auflösung der Konventionen und stereotypen Muster vermutlich deutlicher im neueren Material abzeichnen wird.

⁴⁹ Von der Lage-Müllers Texthandlung „Metakommunikation“ wird hierbei außer Acht gelassen, da sie für die Verifikation der vorgebrachten Thesen nicht relevant erscheint.

Die Untersuchung der Prädikation schließt sich an die Herausarbeitung der Texthandlungen an. Da sich im Laufe der Analyse herausgestellt hat, dass vor allem die älteren Anzeigen des Korpus eine differenzierte Struktur (meistens zwei getrennte Textsequenzen) der Todesmitteilung aufweisen, wird die Prädikation aller vorkommenden Verbformen der Todesmitteilung untersucht werden. Das bedeutet, dass die spezifizierenden Angaben, die vorwiegend ebenfalls eine Verbform enthalten, zusätzlich berücksichtigt wurden.⁵⁰

Um den veränderten Umgang der Hinterbliebenen mit dem Todesereignis (Abkehr vom Glauben an den göttlichen Willen und Hinwendung zum individuellen Verlust der Hinterbliebenen) zu analysieren, werden, sofern vorhanden, auch die beigefügten Sprüche auf das Todesbild hin untersucht werden, da in ihnen eine zusätzliche Bewertung des Todesereignisses erwartet wird (vgl. von der Lage-Müller 1995: 174).⁵¹ Die „Wahl eines bestimmten Wortes oder einer Satzreihe [lässt] viel eher als bei den bloßen Anzeigen Rückschlüsse auf Sprach- und Denkgewohnheiten sowie Vorstellungen seitens der Trauernden zu“, wie Dirschauer (1973: 32) erklärt. In der Analyse wird dabei eine Unterscheidung zu treffen sein zwischen religiösen Sprüchen (Bibelzitate, Bezugnahme auf Gott oder Christus) und nicht-religiösen Spruchbeigaben (Sinnsprüche, Zitate von Dichtern und Denkern, Auszüge aus Songtexten etc.).⁵²

Wie Linke in ihrer Analyse bereits darlegte, zeichnen sich neuere Anzeigen aber nicht nur durch einen thematischen Wechsel von der 'Todes-' zur 'Traueranzeige' aus, vielmehr sind in den vergangenen Jahren auch vermehrt Mustermischungen zu beobachten, bei denen das Textmuster der Todesanzeige teils oder ganz von dem des Briefes überlagert wird. Für die neueren Anzeigen wird daher auch zu untersuchen sein, ob sich diese Art 'offener Brief an den Verstorbenen' auch im Bereich Münsters als neues Textmuster auffinden lässt.

⁵⁰ Einbezogen werden daher sowohl die Eingangsformulierungen der Anzeigen, welche das Ableben explizit bekannt geben (*Wir nehmen Abschied von XY*), wie auch eventuell auftauchende zweite Verbformen, die im Rahmen näherer Spezifizierungen das Ableben erneut thematisieren (*Er starb nach langem Leiden im 60. Lebensjahr*).

⁵¹ Auch Dirschauer macht darauf aufmerksam, dass der Auswahl von Sprüchen „ein höherer Grad an Reflexion zuerkannt werden [muss]; etwa als Ausdruck einer Sinngebung“ (1973: 23).

⁵² Es werden im Folgenden auch Sprüche als nicht-religiös eingestuft, in welchen der Tod als „Erlösung“ bezeichnet wird, da angenommen wird, dass diese Formulierung nicht mehr zwangsläufig auf ein religiöses Verständnis des Ablebens (vgl. Mader 1990: 24), sondern auch auf eine weltliche Sinngebung des Todes schließen lässt.

Untersuchungsaspekte sollen demnach sein:

1.) Non-/paraverbale Merkmale	Textumgebung	
	Schwarzer Rand	
	Symbole	Kreuz andere religiöse andere
	Typographische Abweichung	
2.) Texthandlungen	Todesmitteilung	
	Ehrung, Würdigung	
	Kontakttherstellung, -verweigerung	
	Gefühlsäußerung	
	Handlungsanweisung	
	Danksagung	
	Ausdruck v. Wünschen + Hoffnungen	
3.) Prädikation	Verstorbener	Hinterbliebene
	andere	
4.) Sprüche	religiös	
	nicht-religiös	
5.) Textmuster/Mustermischungen	Todes-/Traueranzeige	
	Offener Brief	
	Selbstanzeige	

Tabelle 1: Untersuchungsaspekte in der Analyse

Bei der Analyse soll zunächst auf die Besonderheiten einzelnen Jahrgänge eingegangen werden. Dabei werden die Todesanzeigen der Jahre 1870 bis 1889, 1900 bis 1929, 1946 bis 1948 sowie die Jahrgänge 1960 und 1975 jeweils als Einheiten betrachtet, weil die Anzeigen innerhalb dieser Zeiträume relativ konform sind und Neuerungen nur in kleineren Details festzustellen sind. Da der Hauptaspekt auf der diachronen Entwicklung der Textsorte 'Todesanzeige' liegen soll, geht es darum, einen Überblick über die übliche Form und Gestaltung der Anzeigen der verschiedenen Jahre aufzuzeigen. In einem nächsten Schritt sollen in einer

diachronen Vergleichsanalyse die Hauptunterschiede der Jahrgänge aufgezeigt werden, wobei besonderer Wert auf die starken Differenzen der graphischen sowie sprachlichen Gestaltung gelegt wird.

3.1.2 Korpus

Das untersuchte Textkorpus umfasst insgesamt 257 ausschließlich private Todesanzeigen die im Zeitraum zwischen 1849 und 2005 in Münster erschienen sind.⁵³ Um eine möglichst umfassende Analyse zu erreichen, wurden die Abstände von 15 bis 20 Jahren zwischen den einzelnen Jahrgängen gewählt. Der Umfang der einzelnen Exemplare pro Jahrgang variiert ebenfalls von etwa 15 bis hin zu 20. Für das Jahr 2005 sind hingegen deutlich mehr Anzeigen herangezogen worden, da zusätzlich vorhandene Mustermischungen untersucht werden sollen.⁵⁴ Die geprüften Zeitungen sind dabei für die Jahrgänge 1849 bis 1929 der *Westfälische Merkur* (WM), ab 1946 dessen Nachfolgeorgan die *Westfälischen Nachrichten* (WN).⁵⁵ Die Auswahl dieser beiden Zeitungen liegt schlicht in der guten und vollständigen Verfügbarkeit auf Mikrofilm im Stadtarchiv Münster begründet.⁵⁶ Da Kopien aus Sammelbänden für die älteren Jahrgänge nicht zugelassen wurden, war dies die einzige Möglichkeit, auf älteres Material im benötigten Umfang zuzugreifen. Da das Erscheinen der *Westfälischen Nachrichten* erst nach Kriegende (im August 1946) wieder einsetzte, wurden für die Kriegsjahre keine Anzeigen untersucht.⁵⁷

⁵³ Todesanzeigen, die von Arbeitgebern oder öffentlichen Einrichtungen inseriert wurden, werden bei der Untersuchung nicht berücksichtigt, da der Wandel von der 'Todes-' zur 'Traueranzeige' eher im privaten Bereich angesiedelt sein dürfte und somit diese Anzeigen nicht das erwartbare Ergebnis brächten.

⁵⁴ An dieser Stelle kann vorweggenommen werden, dass diese Mustermischungen bis 2005 nicht im untersuchten Material zu finden waren und daher das Korpus nur für das Jahr 2005 größer ausfällt.

⁵⁵ Die Erforschung zeitungsspezifischer Unterschiede bei der Gestaltung von Todesanzeigen soll nicht Thema dieser Arbeit werden, weshalb nur zwei Zeitungen zur Analyse herangezogen wurden. Derartige Analysen finden sich bei von der Lage-Müller (1995) und Arnold (2004).

⁵⁶ Aus diesem Grunde sind die angeführten Beispiele im Anhang auch nicht in der Originalgröße abgebildet.

⁵⁷ Zum einen ist durch die Kriegszerstörungen schwer an Material dieser Jahre zu kommen, zum anderen rechne ich mit einer abweichenden oder zumindest „besonderen“ Entwicklung dieser Jahre, welche im Rahmen dieser Arbeit nicht thematisiert werden kann.

3.2 Anzeigen 1849/50

3.2.1 Non- und paraverbale Merkmale

Betrachtet man die ältesten der hier untersuchten Todesanzeigen, so fällt auf den ersten Blick die von heutigen Exemplaren stark abweichende äußere Erscheinungsform auf. Die Situierung im Kontext anderer Kleinanzeigen wie Stellenangebote und Werbeanzeigen unterscheidet sich von der gegenwärtigen Aufmachung besonders deutlich, sodass es heute eher befremdlich wirkt, die Meldung über den Tod eines Menschen direkt neben Werbung für Pelze oder Wurstwaren zu finden. Aber auch die Anzeigen sind als solche sehr von heutigen Exemplaren zu unterscheiden. Der obligatorische schwarze Rand, der heute meist durchgehend die komplette Anzeige umrahmt, das „Textsortenerkennungszeichen schlechthin“ (von der Lage-Müller 1995: 109) für Todesanzeigen, ist bei diesen Exemplaren noch nicht vorhanden (vgl. dazu auch Mader 1990: 27). Wohl findet sich eine schwarze Trennungslinie als Abgrenzung der einzelnen Anzeigen. Diese ist aber nicht gleichzusetzen mit einem Trauerrand, da auch die Werbeanzeigen über einen solchen verfügen und er somit rein der optischen Trennung zwischen einzelnen Anzeigen (eben auch verschiedener Anzeigentypen) dient.



Bsp. 6, WM Nr. 70, 24. 03. 1849

Der Linie kommt somit noch keine eigene Kennzeichnungsfunktion zu. Ebenfalls auffällig ist das Fehlen eines Kreuzes in allen Anzeigen dieser Jahrgänge.⁵⁸ Es lässt sich kein Symbol, auch keines aus dem nicht-religiösen Bereich, nachweisen. Es ist

⁵⁸ Wie Spillner anführt, ist das Einsetzen bildlicher Elemente in deutschen Todesanzeigen ein relativ junges Phänomen, was erstmals um 1870 zu beobachten ist (vgl. 2002: 459).

zu bezweifeln, dass dies an Drucktechniken liegt, da die Werbeanzeigen im direkten Umfeld sehr wohl mit Grafiken ausgestattet sind. Es wäre also technisch möglich gewesen und mag daher schlicht nicht zur Norm gehört haben, Symbole in einer Todesmitteilung einzufügen. Zur Typographie ist festzuhalten, dass sich ein sehr monotones Bild zeigt. Es kommt nur ein Schrifttyp vor (Frakturschrift), der Name der verstorbenen Person ist, bis auf zwei Ausnahmen (vgl. Bsp. 11 und 15, Anhang), durch Fettdruck und größeren Schriftgrad aus dem Lauftext hervorgehoben.

Im äußeren Erscheinungsbild sind die Anzeigen dieser Jahre äußerst stereotyp gehalten, auffällig ist hier kein einziges Exemplar.⁵⁹

3.2.2 *Texthandlungen*

Zunächst ist charakteristisch für die genauere Kennzeichnung der Anzeigen die Überschrift *Todes = Anzeige*, die sich bei sämtlichen untersuchten Anzeigen der Jahre 1849 und 1850 zentral ausgerichtet im obersten Anzeigenabschnitt finden lässt (siehe Bsp. 6, oben).⁶⁰ Da, wie bereits gezeigt wurde, die Todesanzeigen dieser Zeit für den Leser nicht unbedingt auf den ersten Blick erkennbar waren, wurde auf diese Weise vermutlich das Textverständnis der Leser gesichert, indem „explizit auf die Kommunikationsintention bzw. -funktion [...] verwiesen“ (von der Lage-Müller 1995: 133) wurde.

Was nun das Vorhandensein der verschiedenen Texthandlungen betrifft, so ist Folgendes festzustellen: In einem ersten Abschnitt der Anzeige wird die Todesmitteilung angezeigt. Dabei taucht der Name des Verstorbenen in der Regel durch Nennung des Vor- und Nachnamens auf. In zwei Anzeigen, die den Tod eines Kindes betreffen, wird abweichend nur der Vorname genannt (vgl. dazu von der Lage-Müller 1995: 194), bei 10,5 Prozent der Anzeigen hingegen nur der Nachname, größtenteils mit Nennung des Berufstitels (*Gerichtsrat Raber* oder *Dr. Johannesknecht*).⁶¹ Dem Namen der Frau wird zusätzlich der Mädchenname mit der

⁵⁹ Zur äußeren Erscheinungsform historischer Anzeigenexemplare vgl. auch Jürgens (1996: 232).

⁶⁰ Piitulainen macht darauf aufmerksam, dass die Überschrift „Todesanzeige“ heute noch für Anzeigen der deutschsprachigen Schweiz ein kennzeichnendes Merkmal ist (vgl. 1993: 149), ebenso auch von der Lage-Müller (vgl. 1995: 335).

⁶¹ Vgl. zur Nennung von Titeln auch Jürgens (1996: 239), sowie Piitulainen (1993: 178) und Reiss (1977: 54, Anm. 25). Die Angabe von Titeln und Berufsbezeichnungen dient offenbar

Abkürzung *geb.* beigefügt (*Catharina Kaiser, geb. Weber*).⁶² Spezifizierungen und Bewertungen treten durch die Nennung der Verwandtschaftsbezeichnungen⁶³ (100 Prozent) und durch Attribuierung (78,9 Prozent) im Rahmen der Namensnennung auf (*mein vielgeliebter Gatte* oder *unsere theure Mutter*). Das Lebensalter findet sich in 78,9 Prozent der Anzeigen (*im 68. Lebensjahre*) als zusätzliche Angabe. Das Ableben wird in allen Anzeigen dieser Jahrgänge explizit erwähnt. Was die dabei verwendeten Verbformen im Detail betrifft, so veranschaulicht folgende Tabelle die genaue Verteilung:

Verbformen der Todesmitteilung	Anzahl	Prozent
<i>entschlafen</i>	10	52,6
<i>sterben</i>	4	21
<i>verscheiden</i>	3	15,8
<i>zu sich zu rufen</i>	1	5,3
<i>entreißen</i>	1	5,3
Gesamt	19	100

Tabelle 2: Verbformen 1849/50

Der am häufigsten vorkommende Ausdruck lautet *XY entschlief* (52,6 Prozent). An zweiter Stelle steht aber bereits das nicht-beschönigende *XY starb* (21 Prozent), gefolgt von *XY verschied* (15,8 Prozent). Eine Anzeige verweist formelhaft auf Gottes Willen (*Es hat dem Allerhöchsten nach seiner unerforschlichen Weisheit gefallen, XY zu sich in die Ewigkeit zu rufen*). Auf diese letzte Formulierung wird an späterer Stelle genauer eingegangen werden müssen, es lässt sich aber bereits festhalten, dass diese Phrase auf eine starke religiöse Grundhaltung des

der Statusdarstellung (vgl. Eckkammer 1996: 57f.), weshalb insbesondere in Anzeigen des 19. Jahrhunderts auch nur prestigeträchtige und ehrbare Berufe und Titel angezeigt wurden (vgl. zu Berufsnennungen in historischen Anzeigen auch Grümer/Helmrich 1994: 87).

⁶² Bei unverheirateten Frauen wurde dies offenbar gesondert angezeigt: *Am 18. d. M. entschlief [...] unsere sehr geliebte Schwester, die unverehelichte Catharina Specht [...] (siehe Bsp. 6, oben).*

⁶³ Die Verwandtschaftsbezeichnungen beziehen sich hierbei nur auf den engsten Familienkreis, sodass maximal zwei Verwandtschaftsverhältnisse angegeben werden. Fernere Verwandtschaftsgrade wie Schwager, Schwiegermutter o. ä. tauchen nicht auf.

Verstorbenen oder der Hinterbliebenen schließen lässt. Der Tod wird hier „als notwendige Fügung anerkannt“ (von der Lage-Müller 1995: 206). Die direkteste Formulierung stellt die Folgende dar: *Am 19. dieses Monats [...] entriß uns der Tod ganz plötzlich [...]*. Ohne beschönigend oder tabuisierend zu wirken, weist diese Verbform auf die Plötzlichkeit und Grausamkeit des Todes hin. Zwei Anzeigen dieser Jahre (vgl. Bsp. 4, Anhang) weisen eine Zweiteilung der Todesmitteilung auf, das bedeutet, es sind zwei Verbformen als Ausdruck des Sterbens enthalten. In einem ersten Abschnitt wird das Ableben explizit vorgestellt (vgl. Tabelle oben). Im darauf folgenden Teil der Äußerungen werden dann nähere Spezifizierungen bezüglich des Todes oder des Verstorbenen angegeben (Todesursache, Lebensalter etc.). Die verwendeten Formulierungen dieses zweiten Teils sind *XY starb* und *XY schlummerte sanft hinüber*. Über eine mögliche Tabuisierung des Todes lässt sich somit nur im ersten Teil der Todesmitteilung eine Aussage treffen. Es überwiegen dort mit 73,7 Prozent deutlich die euphemistischen Umschreibungen, die den Tod als natürliches Lebensende akzeptieren. Auffallend sind die zahlreichen möglichen Spezifizierungen bezüglich des Ablebens. So ist in 31,6 Prozent der Anzeigen die genaue Todesuhrzeit vermerkt (*Gestern 3 Uhr Morgens* oder *Am 14. August 11 Uhr Morgens*).⁶⁴ Das Sterbedatum wird in allen Exemplaren entweder durch Nennung des Datums (*Am 21. dieses Monats*) zu Beginn der Anzeige oder durch Verweise wie *heute* oder *gestern* angezeigt.⁶⁵ Eine Angabe des Sterbeortes ließ sich bei zwei Anzeigen nachweisen (*auf dem Gute Laer bei Meschede* und *zu Ibbenbüren*) und scheint somit nicht zur konventionellen Todesanzeige dieser Jahre gehört zu haben. Die Bekanntgabe der Todesursache geht bei deutlich mehr als zwei Drittel der Anzeigen sehr ins Detail (*an einem Lungenschlage, an dem Brustwasser* oder *an einer Lungen=Lähmung*), kann aber auch durch Umschreibungen angegeben werden (*XY verschied nach langem Leiden*).⁶⁶ Heraushebenswert erscheint eine gesonderte Bemerkung in einer Todesnachricht, die nach der Todesmitteilung auf eine vorherige Geburt aufmerksam macht (*Elf Tage vorher hatte sie mir ein*

⁶⁴ „Ausgesprochen nachrichtenartige Züge“ (Jürgens 1996: 232) werden durch eine derartige genaue Nennung der Todeszeit deutlich (vgl. auch Grümer/Helmrich 1994: 93).

⁶⁵ Auffallend ist jedoch, dass in keiner Anzeige das Geburtsdatum erwähnt wird. Es ist anzunehmen, dass dies durch die Angabe des genauen Lebensalters im Rahmen der Namensnennung hinfällig erschien und somit nicht explizit sprachlich realisiert wurde.

⁶⁶ Zur expliziten Nennung der genauen Todesursache in historischen Todesanzeigen vgl. auch Jürgens (1996: 240) sowie Grümer/Helmrich (1994: 91f.).

Söhnchen – unser zweites Kind – geschenkt).⁶⁷ Häufig erfolgt zusätzlich eine Bewertung des Verhaltens der verstorbenen Person (*nach achttägigem, schweren Leiden, die er mit musterhafter Geduld ertrug*).

Ein weiteres charakteristisches Merkmal für die Todesanzeigen dieser Zeit ist der ausdrückliche Verweis auf den Erhalt der heiligen Sterbesakramente (*nachdem er mit den heiligen Sterbesacramenten unserer Kirche frühzeitig versehen oder wohlvorbereitet und mehrmals gestärkt durch die heil. Sacramente*) in mehr als der Hälfte der Anzeigen.⁶⁸ Linke bewertet diese Wendungen als Ausdruck dafür, dass mit ihnen die „Qualität“ von Tod und Sterben [...] an überindividuellen, den Betroffenen äußerlichen Kriterien gemessen wird“ (2001: 206). Eine individuelle Bewertung des Todes wird somit durch eine allgemeingültige Wertung ersetzt. In etwa einem Drittel der Anzeigen lassen sich noch zusätzliche Bewertungen des Todesereignisses ausmachen,⁶⁹ die den Tod überwiegend positiv als *sanft* bezeichnen. Einzig in einem Beispiel ließ sich der Zusatz *plötzlich* nachweisen, der eher auf eine ambivalente Haltung der Hinterbliebenen schließen lässt.⁷⁰ Ferner kann im Zuge der Todesmitteilung eine weitere zeitliche Angabe durch einen Verweis auf die Dauer einer glücklichen Ehe erfolgen (*im 32. Jahr unserer so glücklichen Ehe*), wie sie bereits in der diachronen Analyse bei Grümer und Helmrich für ältere Todesanzeigen nachgewiesen wurde (vgl. 1994: 88). Eine Nennung der Hinterbliebenen ist in allen Exemplaren der Jahre 1849 und 1850 am Ende der Anzeige zu finden. Zur Hälfte geschieht dies durch Nennung von Verwandtschafts- bzw. Sammelbezeichnungen (*Die trauernden Geschwister*) oder aber durch namentliche Nennung, meist nur eines Hinterbliebenen (*Die trauernde Wittwe: Josephine Conrads*). In rund einem Fünftel der Anzeigen tauchen ebenso Berufsbezeichnungen der Angehörigen auf (vgl. Bsp. 11, Anhang). Zusätzliche

⁶⁷ Dies legt nahe, dass die Betroffene im Kindbett gestorben ist, was zu jener Zeit sicherlich keine Besonderheit war.

⁶⁸ Von der Lage-Müller macht darauf aufmerksam, dass es sich hierbei nicht, wie oft fälschlicherweise angenommen, um den Erhalt der letzten Ölung handelt, sondern der Empfang der heiligen Kommunion gemeint ist, der als eine Art Wegzehrung den Sterbenden auf seinem Weg begleiten sollte (vgl. von der Lage-Müller 1995: 230, Fußnote 39). Dies deckt sich mit der Formulierung *wohlvorbereitet*, die in einem Großteil der Anzeigen im Zusammenhang mit den Sakramenten auftaucht.

⁶⁹ Zu den verschiedenen Möglichkeiten einer zusätzlichen Bewertung des Todesereignisses vgl. auch Zeck (2001: 187f.).

⁷⁰ Ambivalent deshalb, weil aus diesem Zusatz weder eine eindeutig positive, noch eine eindeutig negative Bewertung hervorgeht (vgl. dazu von der Lage-Müller 1995: 234).

Ortsangaben im Rahmen der Hinterbliebenennennung sind in 78,9 Prozent der Anzeigen festzustellen, wobei diese sich auf die Nennung des Ortes und des Datums beschränken (*Münster, den 22. März 1849*). Eine genaue Adresse der Hinterbliebenen wird hingegen in keiner Anzeige genannt.

Ehrungen oder Würdigungen des Verstorbenen kommen nur in zwei Anzeigen vor, indem beispielsweise im Zuge der Altersnennung das arbeitsreiche Leben des Verstorbenen gewürdigt wird (*im 65. Jahre ihres unermüdet thätigen Lebens*) oder besonders gute Eigenschaften hervorgehoben werden (*Sein biederer redlicher Sinn und seine wahre Menschenfreundlichkeit werden sein Andenken allen Freunden und Bekannten werth erhalten*). Somit kann davon ausgegangen werden, dass diese Texthandlung nur ein seltenes fakultatives Merkmal der Todesanzeigen dieser Zeit darstellt.

Besonders auffallend wird die Texthandlung Kontaktherstellung bzw. -verweigerung vollzogen. In keiner Anzeige wird eine Angabe über Ort oder Zeit der Beerdigung gemacht.⁷¹ Da die Todesanzeige jedoch noch eine relativ junge Textsorte war, vermute ich, dass es sich nicht um eine ausdrückliche Kontaktverweigerung gehandelt hat.⁷² Vielmehr ist anzunehmen, dass auf anderem Wege (z. B. Trauerzirkulare) die nächsten Freunde und Bekannten über die genauen Angaben zur Trauerfeierlichkeit informiert wurden und diese daher nicht in die Zeitungsanzeige aufgenommen wurde. Als Kontaktherstellung werte ich den gesonderten Abschnitt der Anzeigen, welcher explizit auf die Informationspflicht der Hinterbliebenen rekurriert: *Seinen auswärtigen Bekannten geben wir von diesem uns tief betrübenden Todesfalle Nachricht*. Dieser schließt sich an die eigentliche Todesmitteilung an und bildet einen eigenen Textabschnitt (vgl. Bsp. 4, Anhang). Da sich die Textproduzenten hiermit explizit an die Leserschaft richten und auf die Textfunktion (das Ableben der Person XY bekannt geben) in besonderem Maße Bezug nehmen, kann m. E. durchaus von einer Kontaktherstellung gesprochen werden. Was die Äußerung von Gefühlen betrifft, so ist festzustellen, dass diese nur

⁷¹ Auch Grümer und Helmrich machen in ihrer diachronen Analyse von Todesanzeigen auf diesen besonderen Sachverhalt aufmerksam: „Die Nennung des Geburtsdatums und organisatorische Angaben über Ort und Zeitpunkt einer Trauerfeier und der Bestattung waren etwa bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unüblich, hingegen wurden Todesursache, Todeszeitpunkt und Todesort zumeist ausführlich beschrieben“ (1994: 70).

⁷² Zur allgemeinen Geschichte der Familienanzeigen im Zeitungswesen vgl. Frese (1987: 41f.).

implizit im Rahmen anderer Texthandlungen zu erkennen ist. Die Trauer über den Todesfall kommt durch die Unterzeichnung der Angehörigen (*Die trauernden Hinterbliebenen*) zum Ausdruck, aber auch der Verlust der Hinterbliebenen wird häufig im Abschnitt, der auf die Informationspflicht aufmerksam macht, beklagt (vgl. Bsp. 9, Anhang).⁷³ In diesem Anzeigenteil tritt die Gefühlsäußerung jedoch stark hinter der schon beschriebenen Informationsfunktion zurück, welche stets durch stark formelhafte Ausdrücke (*Diesen für mich und meine Kinder so schmerzlichen Verlust zeige ich hiermit entfernten Verwandten und Freunden an*) zum Ausdruck kommt, sodass sich individuelle Einflüsse dabei kaum erkennen lassen.

Spezielle Sätze innerhalb der Anzeigen, die ausdrücklich die Funktion der Traueräußerung haben, lassen sich einzig in zwei Exemplaren nachweisen. Es handelt sich dabei jeweils um einen gesonderten Satz: *Sein Tod ist für ihn der selige Ausgang großer Leiden, für uns aber ein sehr harter Schlag von der Hand der prüfenden Vorsehung* sowie *Ein unersetzlicher Verlust für mich und meine drei Kinder!* Diese beiden Fälle können jedoch als Ausnahmen gewertet werden, da eine spezielle Sequenz der Gefühlsäußerung im untersuchten Material sonst nirgendwo zu finden ist und somit als fakultativ zu gelten hat. Eine Sonderstellung nehmen in den ältesten untersuchten Anzeigen die Handlungsanweisungen ein. Meist in explizit performativer Form wird der Verstorbene dem Gebet der Leser anempfohlen (*Diesen unseren herben Verlust Verwandten und Bekannten anzeigend, bitten wir, der Seele der Dahingeshiedenen im Gebete zu gedenken*). Diese oder sehr ähnliche formelhafte Ausdrücke finden sich bei über 70 Prozent der Anzeigen derart gekoppelt mit der Kontaktherstellung und tauchen nur äußerst selten getrennt auf.⁷⁴ In einer Anzeige wird um *stille Teilnahme* gebeten. Ob diese Bitte unserem heutigen Verständnis entspricht, von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen, kann nur spekuliert werden.

⁷³ Abweichend zu von der Lage-Müller wird hier auch das Beklagen eines Verlusts als Gefühlsäußerung und nicht als Ehrung und Würdigung des Verstorbenen gewertet (vgl. 1995: 252).

⁷⁴ Eine Kopplung der Handlungsanweisung beschreibt auch von der Lage-Müller (vgl. 1995: 247).

Danksagungen⁷⁵ lassen sich in den Anzeigen dieser Jahre nicht finden, ebenso fehlen Ausdrücke von Wünschen und Hoffnungen in Bezug auf den Verstorbenen. Abschließend lässt sich festhalten, dass die Anzeigen der Jahre 1849 bis 1850 sehr stereotyp erscheinen, was nicht zuletzt in der gleichartigen Struktur der Anzeigen begründet liegt. In einem ersten Teil wird die Todesmitteilung mit den Teilhandlungen 'Tod explizit erwähnen' und 'Namen der verstorbenen Person nennen' vollzogen. Der Verweis auf die Informationspflicht (Kontaktherstellung) mit den 'Handlungsanweisungen' (Bitte um Gebet für den Verstorbenen) bildet den zweiten Teil. Der dritte Anzeigenteil zeigt die 'Namensnennung der Hinterbliebenen'. Dieser Aufbau ist bei allen Anzeigen dieser Jahre ohne Ausnahme vorzufinden.

3.2.3 Prädikation

Was nun die Prädikation im ersten Teil der Todesmitteilung betrifft, so lässt sich festhalten, dass in 89,5 Prozent der Exemplare von 1849 und 1850 der Verstorbene Prädikationsgegenstand ist. Übliche Formulierungen sind dabei: *XY starb* oder *XY entschlief*. Bei der folgenden Todesanzeige (Bsp. 13, unten) beginnt die Bekanntgabe des Todesfalls jedoch mit dem Bezug auf Gottes Willen (*Es hat dem Allerhöchsten nach seiner unerforschlichen Weisheit gefallen, meine innigst geliebte Frau, Anna Maria Elisabeth Sentrup [...] zu sich in die Ewigkeit zu rufen*). Gegenstand der Prädikation ist nach der zugrundeliegenden Definition folglich Gott und nicht der Verstorbene.⁷⁶

⁷⁵ Von der Lage-Müllers Trennung zwischen Dank als Gefühlsäußerung (vgl. 1995: 245) und der gesonderten Texthandlung Danksagung (vgl. 1995: 259) wird m. E. nicht deutlich genug begründet, sodass ihre Zuteilung beinahe willkürlich wirkt. Im Folgenden wird der Ausdruck von Dank, der sich nicht direkt an Personen oder Institutionen bezieht als Gefühlsausdruck der Hinterbliebenen gewertet. Eine Danksagung als eigene Texthandlung kommt nur dann zustande, wenn es einen direkten Adressaten gibt (z. B. Freunde und Bekannte, aber auch Institutionen sind denkbare Adressaten), an welche sich der Dank richtet.

⁷⁶ Wenn auch Gott hier aufgrund der verschachtelten Satzkonstruktion nicht grammatisches Subjekt ist, so ist er doch als logisches Subjekt anzusehen. Er wird in der Formulierung als Handelnder ausgewiesen, somit wird über ihn eine Aussage getroffen.

Todes-Anzeige.

(1849) Es hat dem Allerhöchsten nach seiner unerforschlichen Weisheit gefallen, meine innigst geliebte Frau,
Anna Maria Elisabeth Sentrup,
nach mehrmonatlichen, mit großer Ergebenheit getragenen Ausdehnungsleiden, im 26. Jahre ihres Lebens und im 5. unserer glücklichen Ehe, wohl vorbereitet und mehrmals besucht durch die heil. Sacramente, heute zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Ein unersehlicher Verlust für mich und meine drei Kinder!
Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete der Verwandten und Freunde bestens empfohlen.
Abende den 23. März 1849.
Job. Jos. Steggerhof.

Bsp. 13, WM Nr. 72, 27. 03. 1849

Zu begründen ist diese thematische Fokussierung erneut durch ein zugrundeliegendes starkes religiöses Todesverständnis. Das Ableben wird als Gottes Wille verstanden, als unvermeidbares menschliches Schicksal. Gott kommt die Rolle des Lenkers zu, er ist Herr über das Leben aber auch über den Tod. Das Ableben erscheint somit „als Tat einer außerhalb des Verstorbenen liegenden Instanz“ (Fischer 1979: 85), der sich gebeugt werden muss.

Neben Gott kann aber auch der Tod selbst Gegenstand der Prädikation sein (*Der Tod entriß uns XY*). Durch diese Formulierung wirkt der Tod als aktives Element. Er erscheint als grausames (und durchaus unakzeptables) Schicksal, das über den Menschen nahezu „hereinbricht“, ihn seiner Familie entreißt. Es ist deutlich zu erkennen, dass der jeweilige Fokus, also die jeweilige thematische Ausrichtung der Todesmitteilung immer auch eine Art Bewertung des Todesereignisses impliziert. Beide Möglichkeiten (Gott oder Tod als Subjekt der Todesmitteilung) sind nur in je einem Exemplar aufzufinden, sodass die „klassische“ Todesanzeige dieser Jahre ihren thematischen Fokus auf den Verstorbenen richtet.

In dem möglichen zweiten und spezifizierenden Teil der Todesmitteilung, der sich in zwei Todesanzeigen ausmachen lässt, ist immer der Verstorbene Gegenstand der Prädikation (*XY starb* und *XY schlummerte sanft hinüber*). Thematisch steht auch hier deutlich der Verstorbene im Mittelpunkt der Äußerung, was nicht zuletzt daran

liegt, dass dieser Abschnitt den Lesern nähere Zusatzinformationen über den Verstorbenen und sein Ableben liefert.

3.3 Anzeigen 1870/71 bis 1889

3.3.1 Non- und paraverbale Merkmale

Die Anzeigen der Jahre 1870/71 bis 1889 sind noch immer im allgemeinen Inseratenteil angeordnet. Unverändert stehen Werbeanzeigen direkt neben den Familienanzeigen. Auffällig ist jedoch die stärkere graphische Unterscheidung der Anzeigentypen. Die Todesanzeigen sind nun alle mit einem eigenen und vergleichsweise stärkeren schwarzen Rand ausgestattet, was der Leserschaft das Erkennen dieser Anzeigen als Todesanzeigen erleichterte.⁷⁷ Auch hinsichtlich beigefügter Symbole lässt sich eine Neuerung erkennen. So ist zwar 1870 bis 1871 nur eine Anzeige mit einem Kreuz ausgestattet (vgl. Bsp. 28, Anhang), 1889 sind es aber hingegen 92,9 Prozent.⁷⁸ Das Kreuz ist dabei stets zentriert ausgerichtet. Andere Symbole tauchen nicht auf. Besonders auffällig erscheint auch eine höhere Vielfalt an möglichen Schrifttypen. Zwar beschränkt sich diese Wahlmöglichkeit allein auf die Namensnennung des Verstorbenen und der Hinterbliebenen, dennoch ist ein auffallend heterogenes Bild im Vergleich zu den vorigen Anzeigen festzustellen (vgl. Bsp. 40, S. 45). Der übrige Textteil der Anzeigen ist gleichförmig in der Frakturschrift gedruckt.

3.3.2 Texthandlungen

Die Überschrift *Todes = Anzeige* ist in den Jahren 1870 und 1871 in allen Exemplaren ohne Ausnahme zu finden, nimmt jedoch 1889 bereits leicht ab (92,9 Prozent). Anstelle dieser bisher anscheinend prototypischen Überschrift tritt 1889 erstmals die Titelzeile *Statt besonderer Anzeige* auf (vgl. Bsp. 41, Anhang). Diese bezieht sich offenbar auf den sonst üblichen Vorgang, getrennte Trauerzirkulare zu versenden, die an die einzelnen Haushalte verschickt wurden und die Adressaten

⁷⁷ In den Anzeigen von 1889 ist zudem auch eine gewisse höhere Variabilität bei der Breite der Umrandung und der Anzeigengröße feststellbar.

vom Todesfall in Kenntnis setzten. Der Name der verstorbenen Person wird in 85,7 Prozent der Anzeigen voll genannt, vier Exemplare benennen hingegen nur den Vornamen.⁷⁹ Dabei findet sich beinahe obligatorisch die Angabe von Verwandtschaftsverhältnissen⁸⁰ und Attribuierungen (*unser lieber, guter Sohn*), häufiger (31,1 Prozent) auch Berufsbezeichnungen und Titel (*Rechnungsrath Heinrich Hochhaus*). Die Namensnennung weiblicher Verstorbener erfolgt durch die Bezeichnung als *Frau/Wittwe XY (Name des Mannes)*, erst danach wird der Geburtsname der Frau durch *geb. XY* angegeben. Besonders bei verwitweten Frauen kann dabei zusätzlich der Beruf des verstorbenen Mannes angezeigt werden. Beide Möglichkeiten der Namensnennung der Frau stellen die folgenden Beispiele dar:



Bsp. 21, WM, Nr. 282, 12. 10. 1870

⁷⁸ Nach Mader symbolisiert das Kreuz im christlichen Glauben die Hoffnung einer Überwindung des Todes (vgl. 1990: 362), daneben kann es aber auch als „Sinnbild des Leidens und des Todes“ (von der Lage-Müller 1995: 112) aufgefasst werden.

⁷⁹ Auch hier handelt es sich um Todesanzeigen für Kinder, wie es bereits 1849/50 zu beobachten war.

⁸⁰ Nur zwei Anzeigen dieser Jahre geben keine Verwandtschaftsbezeichnung an. Außerdem ist festzuhalten, dass ab 1889 zunehmend auch weitere Verwandtschaftsverhältnisse benannt werden (z. B. Schwägerin, Schwiegermutter), die vorher nicht als Verwandtschaftsbeziehungen auftauchten (vgl. dazu auch Grümer/Helmrich 1994: 88f.).



Bsp. 40, WM Nr. 203, 27. 07. 1889

In 89,3 Prozent der Anzeigen wird als zusätzliche Angabe das Lebensalter des Verstorbenen genannt (*XY starb im 53. Lebensjahre*). Bei der obligatorischen Angabe des Sterbezeit finden sich entweder verweisende Ausdrücke wie *gestern* oder *heute*, oder eine Angabe des Sterbedatums (*Am 2. dieses Monats*). Nur in einem Falle wird explizit das vollständige Datum genannt (*Am 7. December 1870 starb XY*). In mehr als der Hälfte der Todesanzeigen findet sich eine genaue Angabe der Todeszeit (*gestern Abend um 7 ½ Uhr* oder *Heute Nachmittag 2 Uhr*), in beinahe 50 Prozent die Nennung der genauen Todesursache (*an den Folgen einer Unterleibsentzündung* oder *an den Folgen einer Lungenentzündung*). In vier Anzeigen wird zusätzlich der Ort des Todes angegeben (*Sie starb [...] zu Rotterdam*).⁸¹ Der Gebrauch der Verbformen unterscheidet sich stark von den Anzeigen der Jahre 1849 und 1850, da nun die Hälfte der Anzeigen zwei Abschnitte der Todesmitteilung und somit auch zwei Verbformen enthalten. Im ersten (und teils einzigen) Textteil, der das Ableben angibt, geschieht dies vorwiegend mit einleitenden Phrasen wie *Es hat dem allmächtigen Gott gefallen [...] XY aus unserer Mitte zu nehmen* bzw. *zu sich in die Ewigkeit abzurufen* umschrieben.⁸² Der Bezug

⁸¹ Offenbar beschränkt sich diese zusätzliche Angabe aber auf Todesfälle, in denen der Ort des Ablebens nicht Münster selbst ist.

⁸² Durch diese Formulierungsweisen wird deutlich „die christliche Glaubensvorstellung von einem Leben und Tod bestimmenden, allmächtigen Gott und einem Leben nach dem Tod“ (Grüner/Helmrich 1994: 100) zum Ausdruck gebracht.

auf Gottes Willen findet sich so bei 67,9 Prozent der Anzeigen und ist demnach die am häufigsten vorkommende Ausdrucksform dieser Jahre. 14,3 Prozent enthalten im ersten Abschnitt aber bereits das Verb *sterben*, weit seltener sind Formen von *entschlafen* oder *verscheiden* (beide in 7,1 Prozent der Anzeigen). In einem Exemplar heißt es hingegen: *Gestern Abend wurde [...] unser geliebtes Töchterchen Hedwig [...] uns durch den Tod entrissen* (vgl. Bsp. 47, Anhang). Da es sich hierbei um den Tod eines Kindes handelte, spiegelt die sprachliche Formulierung die Grausamkeit und das Unverständnis der Hinterbliebenen angesichts dieses frühen Todesfalles wider. Kommt ein zweiter und spezifizierender Teil vor, sind in diesem zusätzliche Angaben (Verweis auf die Sterbesakramente, Lebensalter etc.) enthalten.⁸³ Dieser Abschnitt der Anzeige enthält (bis auf zwei Ausnahmen) explizit das Verb *sterben* (85,7 Prozent). Von einer Tabuisierung des Todes kann in den Fällen einer Zweiteilung der Todesmitteilung folglich nur bei der ersten Erwähnung des Ablebens gesprochen werden. Die Verbformen des zusätzlich spezifizierenden zweiten Abschnittes lassen kein Bemühen erkennen, den Tod zu beschönigen.⁸⁴ Wird das Todesereignis schon durch den Gebrauch der Verben beurteilt, so geschieht dies außerdem noch durch die Zusätze *sanft* oder *plötzlich und unerwartet*, aber auch durch einen erneuten Verweis auf die Gläubigkeit des Verstorbenen (*XY starb ergeben in Gottes Willen* oder *gottergeben*). Insgesamt wird das Ableben überwiegend positiv bewertet. Dadurch wird eine Akzeptanz des Todes durch die Hinterbliebenen zum Ausdruck gebracht. Von besonderer Bedeutung ist nach wie vor der Verweis auf den Erhalt der Sterbesakramente. In 64,3 Prozent der Anzeigen wird nun durch unterschiedliche Lexeme auf ihren Erhalt hingewiesen (*heilige Sacramente unserer Kirche*, *Gnadenmittel unserer hl. Religion*, *Tröstungen unserer hl. Religion*, *Heilmittel unserer hl. Kirche*). Der Grund für die starke Ausprägung dieses Merkmals ist der hohe katholische Bevölkerungsanteil in Münster, denn nach „der Volkszählung vom 1. Dezember 1871 waren von den 21377 Einwohnern der Stadt (ohne Militär) 19206 Katholiken, mithin also ziemlich genau 90 Prozent der Bevölkerung“ (Gründer 1993: 131).⁸⁵ In 14,3 Prozent der Anzeigen wird neben dem Lebensalter des Verstorbenen zusätzlich ein Ehebezug als

⁸³ In Textexemplaren ohne eine zweite Realisierung des Ablebens finden sich diese fakultativen Informationen meist bereits im ersten Abschnitt der Todesmitteilung.

⁸⁴ Als Exempel eines typischen Anzeigenaufbaus dieser Jahre vgl. Beispiel 40 (Anhang).

weitere zeitliche Angabe hergestellt (*im 49. Jahre seines Alters und im 17. unserer ehelichen Verbindung*).

Als Inserenten der Anzeige tauchen nun in 58,1 Prozent der Anzeigenexemplare namentliche Nennungen der Hinterbliebenen auf, häufig durch Nennung nur eines Namens, stellvertretend für die anderen Angehörigen (*Die trauernden Angehörigen Commerzienrath A. Sabey* oder *Namens der trauernden Angehörigen: T. F. Oldenkott*). Neben der Namensnennung werden in einem Viertel der Anzeigen auch Titel oder Berufsbezeichnungen der Hinterbliebenen erwähnt (*Carl Veltman, Reichsgerichtsrath*). Die restlichen Anzeigen enthalten gewöhnlich nur Sammelbezeichnungen (*Die trauernden Hinterbliebenen*).

Bis auf zwei Ausnahmen werden im Anschluss an die Namensnennung der Hinterbliebenen einzig Ort und Datum näher benannt (*Wiedenbrück, den 12. November 1870*) ohne eine genaue Adresse der Angehörigen anzugeben. Ehrungen und Würdigungen des Verstorbenen können in 25 Prozent der Inserate nachgewiesen werden und erfolgen entweder durch den formelhaften Verweis auf ein christliches Leben oder eine christliche Lebensweise (*wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel*) oder selten durch Hervorhebung besonders guter Eigenschaften des Verstorbenen (*Ich verliere [...] eine theure, liebevolle Lebensgefährtin*). Eine Anzeige liefert zusätzlich eine kurze Lebensbeschreibung des Verstorbenen, welche ebenfalls als Würdigung aufzufassen ist.⁸⁶

Was die Texthandlung Kontaktherstellung betrifft, so ist eine besondere Entwicklung zu erkennen. Die Textsequenz, welche die Informationspflicht der Inserenten explizit hervorhob, findet sich 1870/71 zwar noch bei 92,9 Prozent der Anzeigen in üblicher stereotyper Form (*Indem wir Freunden und Bekannten diese Traueranzeigen widmen [...]*), ist hingegen aus den Anzeigen des Jahres 1889 fast vollständig verschwunden (nur noch drei Exemplare). Umgekehrtes zeigt die Entwicklung bezüglich Angaben zu den Trauerfeierlichkeiten.

⁸⁵ Auch von der Lage-Müller verweist auf die konfessionelle Gebundenheit dieses Brauches (vgl. 1995: 230).

⁸⁶ Dies beschränkt sich jedoch auf den Werdegang eines gefallenen Soldaten und wird somit als Ausnahme bewertet.

In den Todesanzeigen der Jahre 1870 und 1871 findet sich bei weniger als einem Drittel eine Angabe über Ort und Zeit der Bestattung,⁸⁷ 1889 sind es jedoch bereits 71,4 Prozent der Anzeigen, die darüber Auskunft geben (*Das Begräbnis findet statt: Samstag, den 15. d. M. Nachmittags 5 ½ Uhr, vom Sterbehause, Rothenburg Nr. 35, aus*).⁸⁸ Somit scheint es sich als übliches Textelement durchzusetzen, auch die Öffentlichkeit von Ort und Zeit der Bestattung in Kenntnis zu setzen.

Gefühlsäußerungen werden in den Anzeigen wiederum meist nur implizit zusammen mit der Informationspflicht (*Indem ich diesen so schmerzlichen Verlust Verwandten und Freunden mittheile [...]*) oder im Zuge der Nennung der Hinterbliebenen zum Ausdruck gebracht (*Die trauernden Hinterbliebenen*). Nur in einer Anzeige dient ein gesonderter Textabschnitt dazu, den Verlust eines nahe stehenden Menschen zu beklagen (vgl. Bsp. 42, Anhang).

Was die Handlungsanweisungen betrifft, so wird bezüglich des Kondolenzverhaltens um *stille Theilnahme* gebeten (17,8 Prozent), eine konkrete Formulierung wie *Von Beileidsbekundungen bitten wir Abstand zu nehmen* ist jedoch nicht nachzuweisen. Zudem wird in 46,4 Prozent der Anzeigen um ein Gebet für den oder die Verstorbene(n) gebeten (vgl. Bsp. 41, Anhang).

Ausdrücke von Wünschen und Hoffnungen sowie die Texthandlung Danksagung sind in den Anzeigen dieser Jahre nicht zu finden.

Für die Jahre 1870 bis 1889 lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Todesanzeigen zwar geringe Varianten in der sprachlichen Gestaltung aufweisen, aber dennoch innerhalb dieser Jahre eher stereotyp erscheinen, da diese nicht besonders häufig auftauchen. Die Texthandlung Todesmitteilung hat sich insofern verändert, als dass Formulierungen, die Gottes Willen in den Mittelpunkt stellen, sich als Standardphrase herausgebildet haben. Andere auffallende Veränderungen betreffen genauere Angaben zu den Trauerfeierlichkeiten, die sich in den vorigen Anzeigen so nicht finden ließen.

Die primäre Funktion der Anzeige besteht unverändert in der öffentlichen Bekanntgabe eines Todesfalls, wobei nun auch die Mitteilung über die Bestattung

⁸⁷ Diese Information kann dabei sehr unterschiedlich ausfallen, sodass teils nur die Zeit der Bestattung angegeben wird. Offenbar gingen die Inserenten davon aus, dass die Örtlichkeit den Adressaten bekannt war.

⁸⁸ Die Adresse des Sterbehauses wird im Zuge dieser Handlung in 28,6 Prozent der Anzeigen genannt (vgl. zur Angabe von Informationen zur Bestattung auch Grümer/Helmrich 1994: 94).

größeren Raum einnimmt. Der Ausdruck der Trauer beschränkt sich weitestgehend auf die Formulierung der *trauernden Hinterbliebenen* und selten auf Verweise eines *schmerzlichen Verlustes*, der der Öffentlichkeit angezeigt wird.

3.3.3 Prädikation

Wie bereits bei der Untersuchung der verwendeten Verbformen herausgestellt wurde, überwiegen im ersten Abschnitt der Todesmitteilungen der Jahre 1870 bis 1889 deutlich die Floskeln, welche Gott ins Zentrum der Äußerung rücken (*Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, XY zu sich zu nehmen*). Somit ist in 67,9 Prozent der Eingangsformulierungen Gott thematisch ins Zentrum gerückt. Die restlichen 32,1 Prozent entfallen auf Anzeigen, in denen der Verstorbene diese Position einnimmt (*XY entschlief* oder *XY starb*). In der bereits erwähnten Todesanzeige für ein Kind, wird zwar durch den ausdrücklichen Bezug auf den Tod (*XY wurde uns durch den Tod entrissen*) einer deutlichen Nichtakzeptanz des Todesereignisses Ausdruck verliehen. Trotzdem ist auch hier der Verstorbene Gegenstand der Prädikation, da er die Subjektposition besetzt.

Es lässt sich festhalten, dass in mehr als zwei Dritteln nun nicht der Verstorbene selbst länger im Zentrum der Todesmitteilung steht, sondern vielmehr Gott als Lenker und Richter des Lebens diese Position besetzt. Durch den starken religiösen Bezug wirkt der Tod als unvermeidbares und kollektives Schicksal, welches in Gottes Händen liegt, weniger als individuelles Unglück. Trotzdem handelt es sich bei allen Anzeigenexemplaren um eine 'Todesanzeige' und nicht um eine 'Traueranzeige', welche den Fokus auf das Leid und die Trauer der Hinterbliebenen richtet.

Was den möglichen Spezifizierungsabschnitt in der Hälfte der Todesanzeigen betrifft, so ist dort bis auf eine Ausnahme immer der Verstorbene Gegenstand der Prädikation (*er/sie starb* oder *er/sie entschlief*). Abweichend dazu steht in einer Anzeige der Hinterbliebene im Zentrum (*Ich verliere [...]*). Durch diese Formulierung wird der persönliche Verlust in den Vordergrund gerückt.

3.4 Anzeigen 1900 bis 1929

3.4.1 Non- und paraverbale Merkmale

Die Textumgebung ist unverändert, sodass sich weiterhin Familienanzeigen neben anderen Anzeigentypen finden lassen. Ein schwarzer Trauerrand von variabler Breite ist in 100 Prozent der Anzeigen vorhanden.⁸⁹ Was die Beigabe von Symbolen betrifft, so fällt eine größere Auswahl an Kreuzessymbolen auf, welche nun teils mit Palmenzweigen verziert sind (vgl. Bsp. 50 und 51, Anhang).⁹⁰ Abweichend dazu weisen zwei Anzeigen einen Kelch als religiöses Symbol auf (vgl. Bsp. 71, Anhang). Nur ein Textexemplar enthält keine symbolische Beigabe. Auch die typographische Gestaltung zeigt sich deutlich verändert. Waren andere Schrifttypen als Fraktur bis 1900 auf die Hervorhebung der Namen des Verstorbenen und der Hinterbliebenen begrenzt, so zeigt sich ab 1914 auch der Lauftext in neuem Schriftbild. Die Frakturschrift kommt ab 1914 nicht mehr in den Todesanzeigen vor.

3.4.2 Texthandlungen

Die Verdrängung der Überschrift *Todes-Anzeige* nimmt auch in diesen Jahrgängen weiter zu.⁹¹ Nur im Jahr 1900 sind noch Anzeigen mit diesem Titel versehen, die Überschrift *Statt jeder besonderen Anzeige* findet sich bei insgesamt etwa 20 Prozent der Anzeigen von 1900 bis 1929.

Die Namensnennung des Verstorbenen ist weiterhin obligatorisches Merkmal der Anzeigen.⁹² Dabei wird die Frau weiterhin häufig als *Frau/Wittwe XY (Name des Mannes)* bezeichnet (vgl. Bsp. 57 und 80), vereinzelt erfolgt aber auch die Benennung mit eigenem Namen (vgl. Bsp. 73, S. 53). In beinahe 60 Prozent der Anzeigen wird nunmehr ein Titel oder eine Berufsbezeichnung der Namensnennung beigefügt. Eine Bewertung des Verstorbenen durch Attribute (*lieb/gut/sorgsam*)

⁸⁹ Vereinzelt in den Jahren 1914/15 und durchgehend in den Anzeigen 1929 fällt der Trauerrand hingegen sehr breit aus (vgl. auch Mader 1990: 27).

⁹⁰ Die Palme als „Lebensbaum“ (vgl. Lurker 1990: 268f.) steht dabei als Symbol für den Wiederauferstehungsglauben und verdeutlicht somit eine religiöse Todesvorstellung.

⁹¹ Es kann daher von einer Abhängigkeit zwischen Überschrift und der Symbolik ausgegangen werden. Das Verschwinden der Überschrift „*Todesanzeige*“ hängt vermutlich mit dem Kenntlichmachen der Anzeige durch das Kreuzsymbol zusammen, wie es auch Angelika Linke nahe legt (vgl. 2001: 208, Fußnote 17).

fehlt lediglich in zwei Exemplaren (vgl. Bsp. 58, Anhang), welche ebenfalls keine Verwandtschaftsbezeichnungen (*meine innigst geliebte Frau, unsere gute, liebe Mutter und Schwiegermutter*) enthalten, die sonst obligatorischen Charakter haben. Auch entferntere Verwandtschaftsverhältnisse werden nun angegeben, etwa Neffe und Großonkel.⁹³ Als weitere Spezifizierung wird das Alter des Verstorbenen (*im 43. Lebensjahre*) benannt (95 Prozent). Erstmals wird auch das Geburtsdatum angegeben (Zwei Belege, vgl. Bsp. 61, Anhang), anhand dessen das Lebensalter des Verstorbenen errechnet werden kann.⁹⁴ Das Sterbedatum wird in nur zwei Fällen mit genauem Datum genannt (vgl. Bsp. 61 und 66, Anhang) und ansonsten durch verweisende Ausdrücke wie *gestern Abend* oder *heute* angegeben.

In mehr als der Hälfte (59 Prozent) der Anzeigen findet sich nun die erwähnte Teilung der Todesmitteilung. Ein erster Abschnitt gibt zunächst das Ableben der Person bekannt, ein weiterer Textabschnitt enthält eine erneute Angabe des Todes und weitere Spezifizierungen. Im ersten Teil überwiegen mit 52,3 Prozent deutlich Phrasen wie *Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, XY zu sich zu rufen/zu sich zu nehmen*.⁹⁵ In 36,4 Prozent der Anzeigen wird der Tod euphemistisch mit *entschlafen* verbalisiert, jeweils einmal finden sich die Verben *sterben, versterben, erlösen, verscheiden, entreißen* und die Phrase *XY hat sein Leben hingeben dürfen*.⁹⁶ Es überwiegen in diesem Anzeigenabschnitt also deutlich die tabuisierenden und beschönigenden Umschreibungen des Todes.

Im fakultativen zweiten Abschnitt erfolgen Zusatzangaben wie beispielsweise die Bekanntgabe des Lebensalters und der näheren Umstände des Todes im Rahmen einer erneuten Verbalisierung des Ablebens. Ausnahmslos wird in allen vorkommenden Zusatzabschnitten dabei das Verb *sterben* gebraucht, eine Tabuisierung ist somit in Bezug auf diesen Teil nicht vorhanden. Zusätzliche

⁹² Erneut ist die einzige Nennung nur des Vornamens auf die Anzeige für ein Kind beschränkt.

⁹³ War in früheren Anzeigen die Nennung von zwei bis maximal drei Verwandtschaftsbeziehungen die Norm, so finden sich in diesen Exemplaren Nennungen von bis zu fünf Bezeichnungen.

⁹⁴ Dies erscheint naheliegend, weil in den beiden Exemplaren die Angabe des genauen Lebensalters fehlt.

⁹⁵ Ab 1914 tauchen erstmals Modifizierungen dieser Formulierungsweise auf: *Am gestrigen Allerseelentage hat Gott der Allmächtige unsern lieben Bernhard zu sich in die Ewigkeit genommen*. Hierbei steht nicht mehr der Wille Gottes im Vordergrund, vielmehr wird die Aktivität Gottes hervorgehoben.

Wertungen des Todesereignisses neben der gebrauchten Verbform sind in 25 Prozent der Anzeigen nachzuweisen. Dabei überwiegen deutlich positive Bewertungen, die das Todesereignis beschönigen (*XY ist sanft entschlafen*) oder einen deutlichen Gottesbezug aufweisen (*gottergeben*).⁹⁷ Deutlich seltener erhält der Todeszeitpunkt eine ambivalente Bewertung (*plötzlich/unerwartet*), durch welche die Hinterbliebenen anzeigen, dass der Tod nicht erwartet wurde, aber auch nicht eindeutig negativ beurteilt wird.

Die Angabe der genauen Todesursache ist weiter rückläufig. In 68,2 Prozent der Anzeigen finden sich nun lediglich umschreibende Angaben zum Todesgrund (*nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden*), genauere Aussagen nur noch bei 22,7 Prozent (*Er starb infolge plötzlich eintretender Herzschwäche*).⁹⁸ Der genaue Todeszeitpunkt (*gestern Abend 7¼ Uhr*) wird jedoch nach wie vor bei den meisten Anzeigen benannt (75 Prozent). Zusätzlich geben zwei Exemplare auch den Sterbeort an. Der Verweis auf den Erhalt der Strebessakramente ist bei 84 Prozent der Anzeigen dieser Jahre zu finden. Als weitere Spezifizierung findet sich in 13,6 Prozent ein Verweis auf die Dauer der Ehe (*im 34. Lebensjahre und im 8. einer überaus glücklichen Ehe*). Als Ausnahme wird der einmal vorkommende Hinweis gewertet, dass die Familie bereits einen Todesfall zu verzeichnen hatte (*[...] die ihm am 17. Dezbr. 1899 im Tode vorausging*). Eine Nennung der Hinterbliebenen fehlt nur bei einer Anzeige (vgl. Bsp. 50, Anhang). In den anderen Fällen werden durch Sammelbezeichnungen wie *Die trauernden Hinterbliebenen* (31,8 Prozent), durch Namensnennung eines oder mehrerer Inserenten (22,7 Prozent) oder am häufigsten durch Sammelbezeichnung mit anschließender Namensnennung (43,2 Prozent) die Inserenten der Anzeige bekannt gegeben (vgl. dazu die Beispiele 61, 80 und 82 im Anhang).⁹⁹

⁹⁶ Letztere Ausdrucksform bezieht sich auf einen gefallenen Soldaten und ist somit als Sonderfall zu werten.

⁹⁷ Wie Grümer und Helmrich ausführen, sind diese Gottesbezüge als „Hinweise auf die besonders christliche Einstellung des Verstorbenen“ (1994: 98) zu verstehen.

⁹⁸ In einer Anzeige wird erneut auf die vorherige Geburt eines Kindes verwiesen, was wiederum auf den Tod im Kindbett hinweist.

⁹⁹ Grümer und Helmrich machen im Rahmen ihrer Analyse darauf aufmerksam, dass die „Anzahl der namentlichen Nennung von Hinterbliebenen [...] steigt“ (1994: 89f.), was sich auch durch das vorliegende Material aus Münster bestätigen lässt.

Im Rahmen der Nennung der Hinterbliebenen fällt auf, dass zusätzlich auch Angaben von Berufsbezeichnungen auftauchen (15,9 Prozent) (vgl. Bsp. 82, Anhang).

In 45,5 Prozent der Anzeigen werden im Anschluss an die Namensnennung der Angehörigen Ort (nun teils auch mehrere) und Datum benannt (*Münster i. W., Gelsenkirchen, Elberfeld, den 27. Februar 1900*), zwei Todesnachrichten geben nun zusätzlich auch die genaue Adresse der Angehörigen an (*Münster i. W., 3. November 1914. Herwarthstr. 4*).

Ehrungen und Würdigungen des Verstorbenen werden in den Jahren 1900 bis 1929 in rund jeder dritten Anzeige vollzogen (insgesamt in 34,1 Prozent). Die häufigste Würdigung bezieht sich auf den formelhaften Verweis auf einen (*echt*) *christlichen Lebenswandel* oder auf ein *frommes und arbeitsreiches Leben*. Andere Ehrungen und Würdigungen heben besonders gute Eigenschaften hervor (*In steter Arbeit und Sorge für die Ihren*) oder geben einen kurzen (beruflichen) Werdegang des Verstorbenen wieder.¹⁰⁰

Trotz der vergleichsweise detaillierten Beschreibung der genaueren Todesumstände, insbesondere der Todesuhrzeit, wirken diese späteren Anzeigen nicht mehr allzu nachrichtenartig, sondern durch die Ehrung und Würdigung etwas individueller auf den jeweiligen Todesfall abgestimmt.

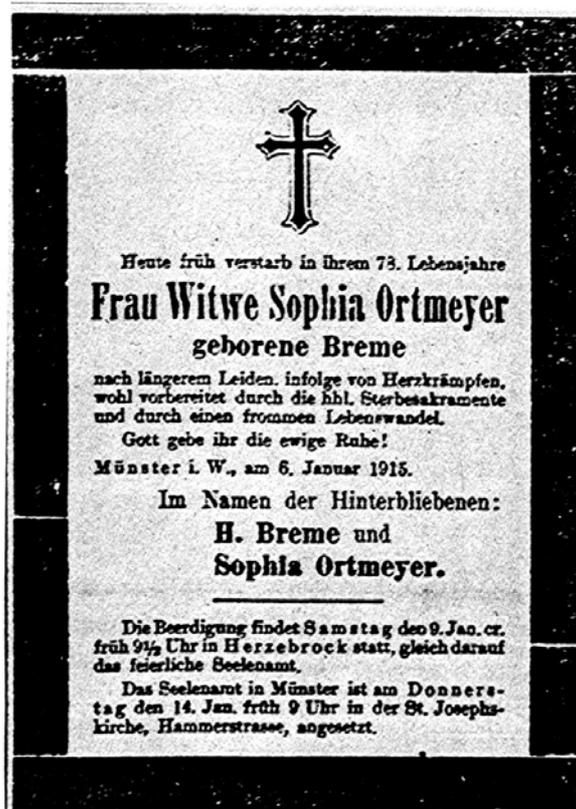
Eine Kontaktherstellung durch Angaben zur Trauerfeierlichkeit fehlt in nur einem Inserat, die restlichen Anzeigen enthalten diese Informationen zur Bestattung. 52,3 Prozent geben im Zuge dieser Handlung nun auch das Sterbehaus mit genauer Adresse als Ausgangspunkt des Beerdigungszuges an (vgl. Bsp. 80, Anhang).¹⁰¹ Der Anzeigenteil der bisher auf die Informationspflicht der Hinterbliebenen ausdrücklich aufmerksam machte, ist aus den Anzeigen ab 1900 bis auf eine Ausnahme völlig verschwunden. Zwar findet sich in rund einem Drittel der Anzeigen noch die bisher häufig daran gekoppelte Handlungsanweisung, dem Verstorbenen im Gebet zu gedenken (*Wir empfehlen die Seele der theuren Verstorbenen dem Gebet der*

¹⁰⁰ Es finden sich vier Exemplare, die eher an nicht-private Todesanzeigen erinnern, obwohl die Hinterbliebenen die Inserenten sind. Dabei handelt es sich um drei Anzeigen für Priester und eine für eine Lehrerin, in denen der berufliche Werdegang näher beschrieben wird (vgl. Bsp. 71, Anhang).

¹⁰¹ In einigen Anzeigen fehlt zwar nach wie vor die Angabe eines Ortes, aber wie bei früheren Anzeigen darf davon ausgegangen werden, dass das Sterbehaus den Teilnehmenden bekannt war und somit nicht genannt zu werden brauchte.

Verwandten und Bekannten, sowie den Priestern am Altare), performative Formeln, welche die Information des Umfeldes explizit herausheben, sind jedoch nicht mehr zu finden. An ihre Stelle ist in 11,3 Prozent der Anzeigen eine Phrase getreten, die auf andere Art die Informationsfunktion der Anzeige zum Ausdruck bringt (*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, bitten wir diese als solche anzusehen*).¹⁰²

Gefühlsäußerungen wie Trauer oder Schmerz der Hinterbliebenen angesichts des Todesfalls lassen sich weiterhin nicht in gesonderten Textabschnitten festmachen, sondern werden in 72,7 Prozent implizit durch die Art der Unterzeichnung geäußert (*Die trauernden Hinterbliebenen* oder *Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern*). Stark verändert hat sich hingegen die Texthandlung Handlungsanweisung. Erstmals tauchen in zwei Exemplaren Wünsche bezüglich Blumen auf (*Im Sinne des Verstorbenen wird gebeten, von Kranzspenden abzusehen*).



Bsp. 73, WM Nr. 13, 08. 01. 1915

Hinzu kommen mehrere Anzeigen (22,7 Prozent), die nun nicht mehr nur um *stille Theilnahme* bitten (lediglich 9 Prozent), sondern explizit bitten, von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen (*Beileidsbesuche sind höflichst verboten/Höflich wird gebeten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen*). Danksagungen sind im Material dieser Jahre nicht nachzuweisen. Lediglich in der obenstehenden Anzeige (Bsp. 73) kommen Wünsche und Hoffnungen bezüglich des Verstorbenen zum Ausdruck (*Gott gebe ihr die ewige Ruhe!*).

¹⁰² Diese Formulierung ähnelt sehr einer in flämischen Todesanzeigen Belgiens auftretenden Informationssequenz, wie sie Reiss in ihren Untersuchungen herausstellt (vgl. 1977: 50).

Abschließend kann festgestellt werden, dass sich mehr Spezifizierungen und Bewertungen finden lassen, die individuell auf den Verstorbenen bezogen sind. Es geht somit nicht mehr nur um die reine Anzeige eines Todesfalles, vielmehr unterscheiden sich die Anzeigen mehr und mehr auch inhaltlich voneinander. Die Stereotypie nimmt merklich ab, nicht zuletzt auch durch variabelere graphische Gestaltung der Anzeigen. Individuelle Wünsche sowohl des Verstorbenen (bezüglich Blumenspenden) als auch der Hinterbliebenen (Kondolenzablehnung) finden folglich Eingang in die Anzeigen.

3.4.3 Prädikation

Auch in den Todesanzeigen der Jahre 1900 bis 1929 zeigt sich bezüglich der Prädikation das bereits bekannte stark religiös geprägte Todesverständnis. In mehr als der Hälfte der Anzeigen finden sich im ersten Abschnitt der Todesmitteilung Formulierungsschablonen, die auf Gottes Willen verweisen (*Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, XY zu sich in die Ewigkeit abzurufen*). Gott wird als Urheber des Ablebens bezeichnet und erfährt auch hier die Zuweisung einer aktiven Rolle. Andere klassische Schablonen für diesen ersten Abschnitt der Todesmitteilung sind: *Heute Morgen [...] entschlief sanft XY* oder *Heute früh verstarb XY*, in denen eindeutig der Verstorbene Gegenstand der Verbaussage ist. Es geht thematisch deutlich darum, den Tod der Person XY anzuzeigen. Einen genaueren Überblick liefert die folgende Tabelle:

Gegenstand der Prädikation	Textteil 1		Textteil 2	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Gott	24	54,5	-	-
Verstorbener	20	45,5	26	100
Hinterbliebene	-	-	-	-
Andere	-	-	-	-
Gesamt	44	100	26	100

Tabelle 3: Prädikation 1900 bis 1929

Eine Anzeige enthält hingegen abweichend zu diesen Standardphrasen die Formulierung *XY wurde uns durch den Tod entrissen* (vgl. Bsp. 51, Anhang). Aber auch in dieser Todesnachricht ist nach der zugrundeliegenden Definition der Verstorbene Gegenstand der Prädikation, da über ihn eine Aussage getroffen wird (dass er nämlich verstorben ist). Weisen die Anzeigen eine Zweiteilung der Todesmitteilung auf, also eine zweite Verbform, welche das Ableben anzeigt, so steht in diesem Abschnitt in allen Fällen der Verstorbene im Zentrum der Äußerung, da die einzige benutzte Formulierung lautet *XY starb*. Auch in diesem Abschnitt liegt folglich der Hauptaspekt deutlich auf der verstorbenen Person und nicht etwa auf den Hinterbliebenen.

3.5 Anzeigen 1946 bis 1948

Zunächst sei erwähnt, dass die Anzeigen dieser Jahre aufgrund des zeitlichen Abschnittes (Nachkriegszeit) und der besonderen Entwicklung in diesen Jahren in meiner Analyse zusammengefasst sind. Die Unterschiede in den untersuchten Jahrgängen (1946 bis 1948) sind nicht sehr wesentlich, sondern lassen sich vielmehr als Zeichen der Rückkehr zur Normalität des Zeitungswesens verstehen. Natürlich gibt es eine Entwicklung der Anzeigen im Laufe der Jahre, aber angesichts der besonderen Umstände in der Nachkriegszeit ist es durchaus erlaubt, diesen Jahren eine Sonderstellung einzuräumen und sie gesondert zu untersuchen.

3.5.1 Non- und paraverbale Merkmale

Es ist festzustellen, dass es eine eigene Rubrik „Todesanzeigen“ auch nach dem Zweiten Weltkrieg in den *Westfälischen Nachrichten* nicht gab. Bei Wiederaufnahme des Zeitungsbetriebes hatte man sich vermutlich auch aus Papiermangel auf das Nötigste zu beschränken, was das Layout der Zeitung eindrucksvoll widerspiegelt. Die Anzeigen sind im Vergleich zu den Jahrgängen bis 1929 sehr viel kleiner gehalten. Anzeige drängt sich an Anzeige, und eine deutliche graphische Trennung zwischen diesen ist vor allem bei frühen Beispielen des Jahres 1946 nicht zu erkennen, wie die nachstehende Abbildung (Bsp. 92 - 95) veranschaulicht.¹⁰³

¹⁰³ Die stärkere Trennung setzt offenbar erst Ende November 1946 ein. Danach sind die einzelnen Exemplare wieder mit eigenem Trauerrand und eigenem Kreuz ausgestattet.

Zwar sind die Anzeigen voneinander abgegrenzt, aber nicht jede hat einen eigenen erkennbaren Trauerrand. Die ersten Exemplare veranschaulichen dies besonders, denn auch das Kreuzsymbol steht für alle Anzeigen. Der Name des Verstorbenen wurde der Todesanzeige zunächst vorangestellt, einleitende Floskeln existierten anfangs nicht. Typographisch sind in den Anzeigen 1946 bis 1948 dennoch die Namen der Verstorbenen durch einen etwas größeren Schriftgrad und durch Fettdruck hervorgehoben. Im Laufe der Zeit wird der Name des Verstorbenen dann wieder in die Mitte des Anzeigenfeldes gerückt und weiter durch kleine Freiräume vom Lauftext abgehoben, wohingegen der Rest der Anzeigen durchgängig im Blocksatz gedruckt ist, sodass einzelne Textabschnitte oder -sequenzen vom Schriftbild her nicht zu unterscheiden sind (vgl. Bsp. 120 – 122, Anhang).

3.5.2 Texthandlungen

Vermutlich bedingt durch die abweichende Druckgestaltung der Anzeigen dieser Jahrgänge, ist kein Exemplar mit einer Überschrift versehen. Die Todesmitteilung enthält in allen Anzeigen eine vollständige Namensnennung des Verstorbenen. Es findet sich nur ein Textexemplar, in welchem eine Bewertung (üblicherweise Bsp. 92 – 95, WN Nr. 30, 13. 11. 1946 durch Beifügungen wie *lieb, treusorgend, herzensgut* o. ä.), sowie die Angabe von Verwandtschaftsbezeichnungen fehlen (vgl. Bsp. 142, Anhang). Daher können diese Elemente als obligatorisch für jene Jahre gelten. In 5,8 Prozent der Anzeigen erfolgt die Namensnennung weiblicher Verstorbener durch die Angabe *Frau/Wittwe XY (Name des Mannes)*, kann aber auch durch die Benennung mit eigenem Namen erfolgen (dann häufig mit dem



Zusatz *Frau XY*), dem der Geburtsname mit der Abkürzung *geb.* nachgestellt wird. In mehr als der Hälfte sind Titel oder Berufsangaben (55,8 Prozent)¹⁰⁴ des Verstorbenen angegeben, ebenso die Angabe des Lebensalters (88,5 Prozent).

Die Todesmitteilung zeigt in 48 Prozent der Anzeigen die vorgestellte Zweiteilung auf. Der erste Abschnitt zeichnet sich durch den Gebrauch überwiegend euphemistischer Umschreibungen aus. Die Verben *entschlafen* und *zu sich nehmen* machen bereits 42,2 Prozent der gebrauchten Formen aus,¹⁰⁵ gefolgt von *sterben* mit 11,5 Prozent. Weitere Formen sind *erlösen*, *zu sich holen/rufen*,¹⁰⁶ *von uns gehen*, *versterben*, *entreißen*, *heimgehen* und *nicht mehr zurückkehren*, sodass sich insgesamt elf verschiedene Verben als Ausdruck des Ablebens finden lassen¹⁰⁷ und die euphemistischen Umschreibungen mit 80,9 Prozent deutlich überwiegen. Mit 72 Prozent dominiert im zweiten Abschnitt hingegen das Verb *sterben* und zeigt deutlich an, dass hier keine Tabuisierung des Todes vorliegt. In je 4 Prozent der Anzeigen, die eine Spaltung aufweisen, sind im zweiten Abschnitt die Ausdrücke *zu sich nehmen*, *entschlafen*, *Leben in die Hände des Schöpfers zurückgeben*, *im Tode folgen* und *tödlich treffen*¹⁰⁸ vertreten sowie Formulierungen, die eindeutig einen Kriegshintergrund aufweisen (*den Soldatentod finden* und *fallen* im Sinne von sterben).¹⁰⁹

Als Spezifizierungen finden sich üblicherweise zeitliche Bestimmungen wie *gestern* oder *heute* (51,9 Prozent), die angedeutete Angabe der Todesursache wie z. B. *nach langem schweren Leiden* (71,2 Prozent) sowie der Verweis auf den Erhalt der heiligen Sterbesakramente (bei rund zwei Dritteln).¹¹⁰ Eine Angabe des genauen

¹⁰⁴ Vermehrt werden nun auch bei Frauen derartige Angaben gemacht (z.B. *Verw.-Assistentin* oder *Ehrenobermeisterin der Damenschneiderinnung*).

¹⁰⁵ Beide sind mit je 21,2 Prozent die am häufigsten benutzten Verben.

¹⁰⁶ Die Phrase *Gott hat es gefallen [...]* taucht hierbei nicht mehr auf.

¹⁰⁷ Viele dieser Verben rücken dabei „das Erleiden der Trennung“ (Dirschauer 1973: 30) in den Vordergrund.

¹⁰⁸ Die vollständige Formulierung lautet: *Ein jäher Blitzschlag traf ihn tödlich inmitten seiner nimmermüden Arbeit*.

¹⁰⁹ Auf den besonderen kulturellen Kontext des Krieges wird im folgenden Kapitel näher eingegangen werden.

¹¹⁰ Der Begriff der *Tröstungen* ist dabei der am häufigsten verwendete. Daneben tauchen Bezeichnungen auf wie *Sterbesakramente*, *Heilmittel* oder *Gnadenmittel*. Auch für das Jahr 1946 zeigt der statistische Jahresbericht zum Jahr 1963 deutlich, dass der Anteil der katholischen Bevölkerung Münsters mit 77,2 Prozent sehr hoch war (vgl. Stadt Münster 1964: 19), was das große Vorkommen dieser Spezifizierung erklärt.

Sterbedatums ist in 38,5 Prozent der Anzeigen zu finden, das Geburtsdatum hingegen nur bei 7,7 Prozent der Anzeigen.¹¹¹ Die exakte Todesuhrzeit wird wiederum in 40,4 Prozent der Anzeigen angegeben. Spezifizierende Ortsangaben sowohl zum Sterbe- (15,4 Prozent) als auch zum Geburtsort (3,8 Prozent), tauchen eher selten auf¹¹² und gehörten offenbar nicht zur Textsortenkonvention dieser Jahre. Adverbiale bewertende Zusätze bezüglich des Todesereignisses ,



Bsp. 99, WN Nr. 32, 20. 11. 1946

(*plötzlich und unerwartet* oder *viel zu früh*) findet man hingegen bei 27,2 Prozent der Anzeigen und zwar mit einem deutlichen Übergewicht der beschönigenden Ausdrücke (*sanft*). In vier Anzeigen wird ferner hervorgehoben, dass die Familie bereits einen Todesfall zu beklagen hatte (*Von allem Erdenleid erlöst, folgte sie ihrem einzigen, im Kriege gefallenen Sohn nach zwei Jahren*).¹¹³ Das obenstehende Beispiel (Bsp. 99) hebt sogar beide Verstorbenen mit Namen typographisch aus dem Lauftext hervor, sodass der Eindruck einer „Doppelanzeige“ entsteht. Auch werden in der Anzeige mehr Angaben über den verstorbenen Sohn gemacht als über den aktuellen Todesfall, sodass es eher wirkt, als sei diese als eine zweite Todesanzeige für den früher Verstorbenen zu lesen.

In einer Anzeige ist ein Verweis auf eine glückliche Ehe auszumachen, diesmal jedoch ohne genauere Jahresangabe (*im Alter von 48 Jahren nach einer überaus glücklichen Ehe*).

Eine namentliche Nennung der Hinterbliebenen fehlt bei 7,7 Prozent der Anzeigen der Jahre 1946 bis 1948. In diesen Anzeigen erfolgt stattdessen eine

¹¹¹ Wird das Geburtsdatum angegeben wird, dann meist in Satzform und im Lauftext zusammen mit dem genauen Sterbedatum (vgl. Bsp. 114, Anhang).

¹¹² Bei Todesanzeigen für Kriegsgefallene werden bezüglich des Sterbeortes genauere Angaben gemacht. Dies wird aber Thema in Kap. 3.5.3 sein.

¹¹³ Die Formulierung einer Anzeige hebt dabei den christlichen Glauben an ein Wiedersehen im Jenseits auf besondere Weise hervor (*[...] und wir wissen ihn nun mit unserer lieben Mutter im Himmel vereint*).

Kenntlichmachung der Angehörigen durch Sammelbegriffe (*Die trauernden Hinterbliebenen/Angehörigen*). In allen anderen Anzeigen findet sich nach einer einleitenden Phrase (*In tiefer/stiller Trauer* o. ä.)¹¹⁴ mindestens eine Namensnennung (häufig mit dem Zusatz *Im Namen der Angehörigen*), in den meisten Fällen aber eine ganze Reihung von Namen der Hinterbliebenen. Selten tauchen dabei zusätzliche Verwandtschaftsbezeichnungen auf, welche sich größtenteils auf Kinder (*[...] und Tochter XY*) oder Enkel (*XY als Enkel*) beziehen.¹¹⁵ Eine zusätzliche Angabe von Berufsbezeichnungen oder Titeln der Hinterbliebenen lässt sich in 23 Prozent der Anzeigen nachweisen (*Im Namen der Hinterbliebenen: Heinrich Ruhoff, Studienrat a. D.*). Erstmals wird im Großteil der Anzeigen (63,5 Prozent) die vollständige Adresse der Hinterbliebenen genannt (vgl. Bsp. 99, oben). In 44,2 Prozent der Anzeigen von 1946 bis 1948 wird eine Ehrung oder Würdigung des Verstorbenen zum Ausdruck gebracht. Diese können sprachlich variabel realisiert werden. Zum einen kann, gekoppelt an den Verweis auf die Sterbesakramente, auf ein religiös-geprägtes oder arbeitsreiches Leben des Verstorbenen hingewiesen werden (*nach einem christlich-frommen (und arbeitsreichen) Leben/wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel*), zum anderen wird mit äußerst formelhaften Phrasen, die sich in den einzelnen Anzeigen nur minimal unterscheiden, auf das Leben des Verstorbenen Bezug genommen (*Sein Leben war nur Liebe und Sorge für die Seinen*). Dabei entsteht besonders bei diesen letzten stark formalisierten Floskeln nicht der Eindruck, dass individuell auf die verstorbene Person eingegangen wird. Seltener werden in zusätzlichen Abschnitten besonders gute Eigenschaften des Verstorbenen hervorgehoben (*Sein edler, gerader Sinn und die große Liebe zu den Seinen sichern ihm ein Andenken über das Grab hinaus*).

Was die Kontaktherstellung betrifft, so ist es zunächst verwunderlich, dass in 59,6 Prozent der Todesanzeigen dieser Jahre eine Kontaktverweigerung nach von der Lage-Müller (vgl. 1995: 239) aufzufinden ist. Es wird der Leserschaft mitgeteilt, dass die Beerdigung bereits stattgefunden hat. Dies kann zum einen sehr kurz und direkt bekannt gegeben werden (*Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden*), zum

¹¹⁴ Reiss geht davon aus, dass diese Einleitungsformeln in deutschen Anzeigen stark konventionalisiert sind und ihr Fehlen bereits als auffällig bewertet werden muss (vgl. 1978: 61).

anderen aber auch durch eine detaillierte Angabe von Ort und Zeit der Beerdigung erfolgen (*Die Beerdigung fand am Freitag, 21. Febr. 1947, auf dem Zentralfriedhof statt*).

In einer Todesanzeige werden zu den Beerdigungsangaben noch weitere Spezifizierungen gemacht, die sich auf die Erreichbarkeit des Friedhofs beziehen (*Autobus-Abfahrt, Hauptbahnhof um 14 Uhr*), und als Ausnahmeerscheinung zu werten sind.

In einem Großteil der Anzeigen dieser Jahre bleiben die Gefühlsäußerungen auf die kurzen einleitenden Phrasen vor der Nennung der Hinterbliebenen beschränkt. So ist ein Ausdruck wie *In tiefer/stiller Trauer* oder *Die trauernden Hinterbliebenen/Angehörigen* in 80,8 Prozent der Todesanzeigen nachzuweisen. In knapp 10 Prozent der Anzeigen ist der formelhafte Ausdruck vor der namentlichen Nennung der Hinterbliebenen nicht auf deren Trauer, sondern auf ihren Schmerz oder das Leid bezogen (*In tiefem Leid/Schmerz*). Einzig eine Anzeige enthält einen gesonderten Textteil, der den Schmerz und den Verlust der Angehörigen im Rahmen der Ehrung und Würdigung zum Ausdruck bringt (*Alle, die sein heiteres hilfsbereites Wesen kannten, werden unseren unermeßlichen Schmerz verstehen*).

Die wenigen Handlungsanweisungen, die in den Anzeigen der Jahre 1946 bis 1948 zu finden sind, beziehen sich größtenteils auf die Bitte um ein Gebet für den Verstorbenen (9,6 Prozent). In zwei Todesanzeigen wird explizit darauf aufmerksam gemacht, dass von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen sei (vgl. Bsp. 110, Anhang), in zwei weiteren findet sich eine Bitte um *stille Theilnahme*, die ebenso als Handlungsanweisung bezüglich der Kondolenz gewertet wird. Bitten um ein Gedenken des Verstorbenen oder bezüglich zugedachter Blumen und Kränze lassen sich nicht finden, ebenso wenig Wünsche oder Hoffnungen in Bezug auf den Verstorbenen. Eine Danksagung lässt sich lediglich in einer Todesanzeige dieser Jahre erkennen, in welcher durch den Bezug auf Gott zudem noch die Gläubigkeit der Hinterbliebenen zum Ausdruck gebracht wird (*Wir danken Gott für alles, was uns durch ihn geschenkt wurde*).¹¹⁶

¹¹⁵ In einem Exemplar taucht im Rahmen der Namensnennung Folgendes auf: *In stillem Leid [...] Klärchen Nordmann als Braut [...]*.

¹¹⁶ Wenn auch dieser Ausdruck nur bedingt als Danksagung im eigentlichen Sinne gefasst werden kann, da Gott als Empfänger bzw. Adressat dieses Dankes keine reale Person darstellt.

3.5.3 Prädikation

Die Prädikationsstruktur der Anzeigen von 1946 bis 1948 lässt sich folgendermaßen beschreiben:

In 65,4 Prozent der Todesanzeigen aus der Nachkriegszeit belegt im ersten (und teils einzigen) Abschnitt der Todesmitteilung der Verstorbene die Subjektposition. An zweiter Stelle stehen mit 32,7 Prozent die bereits genannten Phraseologieschablonen, in denen Gott Satzgegenstand ist und die somit den Verstorbenen in die Objektposition verschieben (vgl. Bsp. 110, Anhang). Eine letzte, aber seltene Möglichkeit stellt die Formulierungsvariante dar, bei welcher der Tod das Subjekt der Verbaussage ist (1,9 Prozent). Die Eingangsformulierung *Ein sanfter Tod erlöste XY* enthält im Unterschied zu vorigen Prädikationen dieser Art jedoch eine eher positive Bewertung. Der Tod des Verstorbenen wird als sanft beschrieben und als Erlösung empfunden, von einem Entreißen des geliebten Menschen ist in dieser Anzeige nicht die Rede.

Die Verbformen des möglichen zweiten Abschnitts rücken bis auf zwei Ausnahmen alle den Verstorbenen ins Zentrum der Aussage (*XY starb/XY entschlief*). Abweichend dazu enthält eine Anzeige die Floskel *Gott nahm XY zu sich*, durch welche Gott als Agierender im Zentrum steht. Die zweite andersartige Formulierung ist außergewöhnlich (*ein Blitzschlag traf ihn tödlich*).

Prädikationsgegenstand	Erster Teil		Zweiter Teil	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Verstorbener	34	65,4	23	92,0
Hinterbliebene	-	-	-	-
Gott	17	32,7	1	4,0
andere (Tod)	1	1,9	1	4,0
Gesamt	52	100	25	100

Tabelle 4: Prädikation 1946 bis 1948

Alle Anzeigen der Jahre 1946 bis 1948 sind aufgrund dieser Ergebnisse als 'Todesanzeigen' zu kategorisieren. Die übliche Funktion der Inserate besteht

durchweg in der Bekanntgabe des Todes einer Person XY, nicht etwa im Ausdruck der Trauer der Angehörigen.

3.5.4 Eigentümlichkeiten der Anzeigen von 1946 bis 1948

Aufgrund des historischen Hintergrundes der vorangegangenen Kriegsjahre finden sich in einigen Anzeigen der Jahre 1946 bis 1948 Spezifizierungen der einzelnen Texthandlungen, die beachtenswert sind.

Es sind 13,5 Prozent der Anzeigen, die einen eindeutigen Kriegshintergrund aufweisen. Dabei sind spezielle Elemente vorzufinden, die normalerweise nicht zur konventionellen Anzeige dieser Jahre gehören und somit eindeutig vom kulturellen Kontext der Kriegs- bzw. Nachkriegszeit geprägt sind. In zwei Anzeigen, die nicht unmittelbare Kriegstopfer betreffen, nehmen die Angehörigen offenbar den aktuellen Verlust zum Anlass, den durch den Krieg bedingten Todesfall erneut zu thematisieren. Darunter zählt das bereits erwähnte Beispiel der ungewöhnlichen „Doppelanzeige“ von Vater und Sohn (vgl. Bsp. 99, S. 57). Dazu ist auch eine Todesanzeige zu nennen, in welcher der erlittene Verlust der Verstorbenen in einem gesonderten Abschnitt hervorgehoben wird (*Von allem Erdenleid erlöst, folgte sie ihrem einzigen, im Kriege gefallenen Sohn nach knapp zwei Jahren*). Am deutlichsten lässt sich der Kriegsbezug in der Angabe der Todesursache (*er starb in russischer Gefangenschaft/an den Folgen seiner Verwundung*) erkennen, häufig in Verbindung mit der Angabe des genauen Todesortes und -datums, sofern diese der Familie bekannt waren (*Den Soldatentod fand er bei Spaskisowi (Moskau) am 16.1.42* oder *Er starb im Oktober 1945 in Tschejabinsk in russ. Kriegsgefangenschaft.*). Weitere Abweichungen betreffen spezifizierende Angaben bei der Nennung der Hinterbliebenen. Dies kann z. B. durch die Ortsangabe *Gefangenschaft* erfolgen (vgl. Bsp. 98, Anhang), oder es wird angegeben, dass der Verbleib eines Familienmitgliedes ungewiss ist (*In tiefer Trauer: [...] Klaus Sieber, Abiturient (vermißt), als Enkel*). Als besonders heraushebenswert erscheinen zwei Äußerungen, die sich in keine bisherige Texthandlung einordnen lassen. Es handelt sich dabei um Eingangsformulierungen vor der eigentlichen Todesmitteilung.

† Gottes Fügung war es, daß wir jetzt nach langem stähl. Warten von heimkehrenden Kameraden die erschütternde Nachricht erhielten, daß mein lieber, einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser herzlichster Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter, unverzeßlicher Bräutigam, der Metzgermeister **Heinrich Weris** Gefr. in ein Pion.-Batt., nicht mehr zu uns zurückkehren wird. Den Soldatentod fand er bei Spasnikow (Moskau) am 14. 1. 48. Sein junges, blühendes Leben gab er im Alter von 29 Jahren in die Hände seines Schöpfers zurück und ging seinem Vater 3 Monate im Tode voraus. In stillem Leid: Frau Wwe. Johanna Weris geb. Fiamann, Kirchen Nordmann als Braut u. alle Angehörigen Hohenholte, Sprakel, 1. Jan. 1948, Seelenamt hat stattgefunden.

Bsp. Nr. 129, WN Nr. 4, 14. 01. 1948

† Nach langer, sorgenvoller Ungewissheit, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir jetzt die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzlichster Sohn und Bruder, Schwarzer Neffe, Vetter u. Onkel **Willy Feldmeier** Uffz. in einem Kp.-Gr.-Batt.; an den Folgen seiner Verwundung im Alter von 31 Jahren am 4. 4. 1945 verschieden ist. Sein edler, gerader Sinn und die große Liebe zu den Seinen sichern ihm ein Andenken über das Grab hinaus. In tiefem Schmerz: Lulee Feldmeier geb. Wennemann, Hermann Feldmeier u. Frau Margarethe geb. Schotte u. Geschwister, Münster, z. Z. Schötmarmar/Lippe, Grastrud 8. Das Seelenamt hat bereits stattgefunden.

Bsp. Nr. 135, WN Nr. 44, 15. 05. 1948

Beide einleitenden Floskeln thematisieren die lange Ungewissheit der Hinterbliebenen und Angehörigen, bis die Todesnachricht die Familien der Verstorbenen erreichte (die Exemplare stammen beide aus dem Jahre 1948). Eine untergeordnete Funktion dieser Abschnitte besteht offenbar neben der eigentlichen Bekanntgabe des langen Wartens auch darin, die Gefühle der Hinterbliebenen während dieser Zeit (*sorgenvolle Ungewißheit*) oder anlässlich der Todesnachricht (*erschütternde/schmerzliche Nachricht*) zum Ausdruck zu bringen.

Eine weitere Äußerung, die nicht zwangsläufig in die bisherigen Handlungen einzuordnen ist, enthält das nebenstehende Beispiel (Bsp. 93):

August Döbbeler
 Mechanikermeister, mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser guter Schwigersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, geb. am 2. 4. 1908 in Dreishegen, starb am 20. 6. 48 in russ. Gefangenschaft in Moskau. Eine tückische Krankheit ließ seine große Sehnsucht nach der Heimat nicht in Erfüllung gehen. Gott möge ihm sein großes Opfer lohnen. In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen: Mimy Döbbeler geb. Venker, Roll u. Dieter, Münster, Steinfurter Straße 20, den 6. Nov. 1948. Seelenamt Freitag, 13. Nov., 8.30 Uhr, Liebfrauen-Priesterseminar.

Bsp. 93, WN Nr. 30, 13. 11. 1946

Neben der angedeuteten Todesursache (*tückische Krankheit*) wird auf den starken Wunsch des Verstorbenen nach einer Rückkehr verwiesen (*seine große Sehnsucht nach der Heimat*). Die Aussage *Gott möge ihm sein großes Opfer lohnen* kann als außergewöhnliche und abweichende Ehrung und Würdigung des Verstorbenen

aufgefasst werden, die ebenfalls geprägt ist vom Kontext des vorangegangenen Krieges. Die Todesanzeigen der Nachkriegsjahre sind somit deutlicher als bisher von ihrer kulturellen und historischen Umgebung geprägt. Nicht nur die als Ausnahme gewerteten besonderen Textabschnitte deuten auf diesen Zusammenhang hin, sondern auch die sprachliche Realisierung der üblichen Texthandlungen legt dies nahe. So ist beispielsweise das häufige Vorkommen der Kontaktverweigerung ein Indiz für eine besondere und von bisherigen Jahrgängen abweichende Umgangsweise mit dem Tod. Das wohl auffallendste Merkmal besteht hingegen nicht in Besonderheiten auf der Äußerungsebene, sondern vielmehr in der augenscheinlich abweichenden äußeren Gestaltungsform der Anzeigen dieser Jahre.

3.6 Anzeigen 1960 – 1975

3.6.1 Non- und paraverbale Merkmale

Die erste deutliche Veränderung dieser Jahre betrifft die Textumgebung. Es sind zum einen deutlich mehr Todesanzeigen pro Zeitungsausgabe vorhanden,¹¹⁷ zum anderen sind in der näheren Textumgebung wenige andere Anzeigentypen bzw. Werbeanzeigen zu finden.¹¹⁸

Alle Anzeigen sind mit einem Kreuz ausgestattet, andere Symbole sind nicht zu finden. Dabei sind zwei unterschiedliche Kreuzformen auszumachen (vgl. Bsp. 148 und 158, Anhang): Ein langgezogenes, lateinisches Kreuz, welches am linken Rand der Anzeigen angeordnet ist, und ein kleineres Kreuz welches sich zentral über der Anzeige befindet. Die Typographie weist nun zwar wenige, aber unterschiedliche Schrifttypen, sowie Fettdruck und einen größeren Schriftgrad bei der Hervorhebung des Namens des Verstorbenen, sowie Fettdruck bei der Nennung der Hinterbliebenen auf. Die restlichen Anzeigenabschnitte sind homogen gehalten, ohne weitere schriftbildliche Besonderheiten. Alle Textexemplare sind von einem

¹¹⁷ Die Nachkriegsjahre bleiben von dieser Feststellung ausgeschlossen, obwohl auch in den Jahren 1946 bis 1948 bereits deutlich mehr Todesanzeigen pro Zeitungsexemplar erschienen. Diesen Jahrgängen wurde aber bereits ein Sonderstatus zugesprochen.

¹¹⁸ Dort platzierte Werbeanzeigen stammen meist von Bestattungsunternehmen, die immerhin thematisch mit den Todesanzeigen in Verbindung stehen.

gleichförmigen schwarzen Rand umgeben, der im Vergleich zu den Anzeigen vergangener Jahre verhältnismäßig dünn ausfällt.¹¹⁹

3.6.2 Texthandlungen

Eine Überschrift *Todesanzeige* ist in keiner Anzeige mehr auszumachen. An ihrer Stelle taucht in zwei Exemplaren *Statt besonderer Anzeige* bzw. *Statt jeder besonderen Anzeige* auf, einmal die Überschrift *Statt Karten*. In diesen Fällen kann von der Überschrift nicht mehr unbedingt, wie es bei der früher üblichen Überschreibung der Anzeige mit *Todesanzeige* der Fall war, auf die Textilokution geschlossen werden (vgl. von der Lage-Müller 1995: 133f.).

Der Name der verstorbenen Person wird in allen Anzeigen vollständig genannt. Dabei geben 28,1 Prozent der Anzeigen zusätzlich eine Berufsbezeichnung (*Bauer, Oberstveterinär a. D.*) oder einen Titel (*Dr. med.*) des Verstorbenen an. Verwandtschaftsbezeichnungen und Bewertungen fehlen lediglich bei einer Anzeige (vgl. Bsp. 158, Anhang) und können als obligatorische Angaben eingestuft werden. Die namentliche Nennung von Frauen erfolgt nun durch Angabe des eigenen Namens, nicht mehr als *Frau/Witwe XY (Name des Mannes)*, wobei in einigen Fällen der Zusatz *Frau* vor der eigentlichen Namensnennung bestehen geblieben ist (vgl. Bsp. 150 und 174, Anhang). Der Geburtsname wird bei weiblichen Verstorbenen wie gewohnt durch den Zusatz *geb. XY* unterhalb der Namensnennung gezeigt. Das genaue Lebensalter wird in beinahe zwei Dritteln der Exemplare benannt (*im Alter von 71 Jahren*). Es tauchen jedoch vermehrt auch indirekte Angaben des Alters durch Nennung von Geburts- und Sterbedatum auf (25 Prozent),¹²⁰ sodass eine Altersangabe teils doppelt erfolgt.

In 53,1 Prozent der Anzeigen ist die Todesmitteilung gespalten in einen ersten Teil, in dem das Ableben bekannt gegeben wird, und einen darauf folgenden Spezifizierungsabschnitt, der zusätzliche Angaben zum Verstorbenen oder zum Ableben liefert und eine zweite Verbform aufweist. In Bezug auf die erste (und teils einzige) Todesmitteilung ist festzustellen, dass deutlich die euphemistischen Umschreibungen zur Angabe des Todes überwiegen. Alleine ein Viertel der

¹¹⁹ Ausgenommen sind hierbei ebenfalls die Anzeigen der Nachkriegsjahre 1946 bis 1948.

¹²⁰ Deutlich vermehrt findet sich die Angabe des Geburtsdatums ab 1975 mit der üblichen Kennzeichnung durch Sternchen in Verbindung mit dem Sterbedatum (angegeben durch ein kleines Kreuz) unterhalb des Namens des Verstorbenen (vgl. Bsp. 174, Anhang).

gesamten Anzeigen enthält die religiös geprägte Formulierung *Gott nahm XY zu sich*. Mit 15,6 Prozent steht der Ausdruck *XY entschlief* an zweiter Position, gefolgt von der Wendung *Gott rief XY zu sich* (12,5 Prozent). In jeweils 9,4 Prozent (je drei Nennungen) tauchen folgende Ausdrücke auf: *erlösen*, *sterben* und *Abschied nehmen*. Andere Bezeichnungen sind *verscheiden*, *in Gottes Frieden eingehen*, *ein Ende machen*, *von uns gehen*, *Wir trauern um XY* und *aus unserer Mitte reißen*, welche nur in je einem Exemplar vertreten sind. Somit finden sich in 84,5 Prozent des ersten Abschnitts der Todesmitteilung euphemistische Ausdrücke als Umschreibung des Sterbens. Der Tod wird somit deutlich tabuisiert.

Für die Verbformen des möglichen Spezifizierungsabschnitts gilt, dass in 52,9 Prozent der Tod durch das Verb *sterben* benannt wird. Die übrigen Formulierungen sind in je einem Exemplar nachzuweisen: *zu sich holen*, *erlösen*, *entschlafen*, *von uns gehen*, *heimgehen*, *die Seele in die Hände des Herrn zurückgeben*, *seinen Lebensweg vollenden* oder *versterben*. Es überwiegt folglich beim Gebrauch einer zweiten Verbform die direkte Angabe durch *XY starb*. Das Todesereignis wird hier nicht mehr beschönigt oder verschleiert dargestellt.

In 43,8 Prozent der Anzeigen bringen die Angehörigen jedoch nicht nur durch den Gebrauch der Verben ihre Einstellung zum Tod zum Ausdruck, sondern diese wird zusätzlich durch Adverbiale verstärkt. Dabei kann eine positive Bewertung erfolgen (*sanft* oder *friedlich*). Häufiger wird in den Anzeigen von 1960 bis 1975 allerdings verdeutlicht, dass die Hinterbliebenen das Todesereignis nicht akzeptieren (*unfassbar* oder *allzufrüh*). Daneben können sie auch eine ambivalente Haltung einnehmen (*plötzlich und unerwartet*), welche das Todesereignis eher zeitlich bewertet, aber keine direkte Wertung an sich enthält. In mehr als einem Drittel der Anzeigen finden sich Hinweise auf eine religiöse Bewertung des Todes. Häufig wird auch diese neben dem Gebrauch der Verbformen (*Gott der Herr nahm XY zu sich*) durch zusätzliche Wendungen angezeigt (*In Gottes Frieden entschlief XY*).

Auffällig bei der Todesmitteilung sind die mehr und mehr allgemein gehaltenen Angaben, beispielsweise der Verzicht auf die Bekanntgabe der genauen Todesursache. Einzig in drei Anzeigen werden detaillierte Angaben diesbezüglich gemacht (Verkehrsunfall und Herzschlag). In 50 Prozent der Anzeigen wird andeutend auf ein *langes, schweres Leiden* oder eine *kurze, schwere Krankheit* verwiesen, in 40,6 Prozent hingegen wird auf eine Angabe der Todesursache gänzlich verzichtet. Der genauere Todeszeitpunkt wird in lediglich 15,6 Prozent

durch Nennung der Uhrzeit angegeben (*heute abend um 23.45 Uhr*). Was das Sterbedatum betrifft, so war bereits im Rahmen der Namensnennung ein erhöhtes Vorkommen einer indirekten Angabe des Lebensalters durch Geburts- und Sterbedatum festzustellen. Das Todesdatum wird jedoch in 75 Prozent der Anzeigen entweder durch den genauen Termin (*Am 31. März starb XY*) oder Verweise wie *Gestern* oder *Heute* doppelt benannt. Nur ein Textexemplar weist hingegen eine Angabe des Sterbeortes auf (*Am 31. März starb in Bremen [...]*). Die Hälfte der Anzeigen verweisen weiterhin auf den Erhalt der Sterbesakramente (*hl. Sterbesacramente/Tröstungen unserer hl. Kirche/Gnadenmittel unserer hl. Kirche*). Offenbar handelte es sich hierbei um ein sehr beliebtes fakultatives Merkmal der Todesanzeigen, was nicht zuletzt darin begründet liegt, dass die Münsteraner Bevölkerung mit 68,2 Prozent immer noch überwiegend katholischen Glaubens war wie der statistische Jahresbericht zum Jahr 1994 zeigt (Stadt Münster 1996: 48).

Zwei Anzeigen enthalten die zusätzliche Information, dass die trauernde Familie bereits einen Todesfall zu beklagen hatte (vgl. Bsp. 153, Anhang).

In einer Todesnachricht wird im Zuge der Nennung des Lebensalters auch auf die Dauer einer glücklichen Ehe verwiesen (*im 56. Lebensjahre, nach 33jähriger glücklicher Ehe*), welches ein seltenes fakultatives Merkmal darstellt.

Bei der Nennung der Hinterbliebenen gibt es mehrere Realisierungsmöglichkeiten: Die Angabe kann nur durch einen Sammelbegriff erfolgen, was lediglich in einer Anzeige der Fall ist, oder anhand genauer Namensnennungen eines Angehörigen oder mehrerer Hinterbliebener. Werden Kinder als Angehörige genannt, so werden diese entweder durch Sammelbegriffe bezeichnet (*[...] sowie 4 Enkelkinder*) oder nur mit Vornamen benannt (vgl. Bsp. 153, Anhang). In 34,4 Prozent der Anzeigen wird durch die einleitende Phrase *Im Namen aller Angehörigen* angezeigt, dass die Unterzeichnung stellvertretend für alle andere Familienmitglieder steht, die an dieser Stelle nicht namentlich auftauchen. Selten kommen zusätzliche Verwandtschaftsbezeichnungen im Rahmen der Namensnennung vor (*XY als Schwiegereltern* oder *XY als Braut*). Titel oder Berufsnennungen sind in drei Exemplaren vorhanden, wobei es sich immer um prestigeträchtige Berufe (*Univ.-Prof./Regierungsdirektor*) handelt.

In den Jahren 1960 und 1975 erfolgt in nur noch 21,9 Prozent eine Ortsangaben ohne Adresse der Hinterbliebenen, die restlichen Anzeigen enthalten alle nach der

Angabe teils mehrerer Orte und des Datums eine genaue postalische Anschrift (vgl. Bsp. 160, Anhang).

Ehrungen und Würdigungen des Verstorbenen werden in 50 Prozent der Inserate verbalisiert. Dabei wird mit sehr formelhaften Sätzen auf das Leben der verstorbenen Person Bezug genommen (*Sein Leben war erfüllt von Sorge und Liebe für die Seinigen*), besonders gute Eigenschaften des Verstorbenen hervorgehoben oder das Erinnern an die verstorbene Person versprochen (*Ihre Herzsgüte und ihr liebevolles Wesen werden uns immer in bester Erinnerung bleiben*). Die bisher übliche kurze Formel, welche gekoppelt an den Verweis auf den Erhalt der Sterbesakramente auf einen *christlichen Lebenswandel* des Verstorbenen hinwies, ist nur noch in einer Anzeige aufzufinden. Die vorhandenen Ehrungen und Würdigungen des Verstorbenen werden nunmehr in ganzen Sätzen zum Ausdruck gebracht und haben somit offenbar auch an Bedeutung gewonnen.

Die Texthandlung, welche an die Stelle der früheren expliziten Angabe der Informationspflicht getreten ist, wird in den Anzeigen der Jahre 1960 und 1975 merklich häufiger vollzogen. So findet sich die äußerst formelhafte Wendung, welche auf die Informationsabsicht der Angehörigen aufmerksam macht (*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen*) nunmehr bei 50 Prozent der Anzeigen und kann somit als stark präferiertes fakultatives Merkmal gelten.

Bei 93,8 Prozent der Todesanzeigen ist eine genauere Angabe über die Beerdigung zu finden, welche sich nun erkennbar als festes Merkmal durchgesetzt hat. In 21,9 Prozent ist eine explizite Einladung zu den Trauerfeierlichkeiten vorhanden ([...] *wozu wir freundlichst einladen [...]*). In lediglich zwei Anzeigen sind Kontaktverweigerungen anzutreffen, die darauf hinweisen, dass die Beisetzung im engsten Familienkreis stattfinden wird, oder (auf Wunsch des Verstorbenen) bereits stattgefunden hat (vgl. Bsp. 145, Anhang). Als zusätzliche Angabe weisen die Angehörigen in einer Todesanzeige darauf hin, dass eine gemeinsame Andacht für den Verstorbenen vorbereitet ist (*Wir beten für unseren lieben Verstorbenen am 20. Mai 1975 um 19.30 Uhr in St. Ludger*).

Auch können weitere Informationen zu den Verbindungen und zur Erreichbarkeit der Beerdigungsstätte erfolgen (*Autobusverbindung* und *Busverbindung: Alter Friedhof – Herz-Jesu-Kirche*), welche allerdings nur in zwei Todesnachrichten

nachzuweisen sind. Diese zusätzlichen Hinweise dienen vermutlich als Hilfe für Angehörige oder Bekannte, die nicht ortskundig sind, und gelten als Ausnahme.

Als Gefühlsäußerung wird in 56,3 Prozent der Todesanzeigen die Trauer der Hinterbliebenen im Rahmen der Unterzeichnung zum Ausdruck gebracht. Übliche Formulierungen sind dabei *In stiller/tiefer Trauer* oder *Die trauernden Hinterbliebenen*. Ebenfalls als Ausdruck der Trauer dienen in zwei Anzeigen die Eingangsformulierungen der Todesmitteilung *In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von XY* und *Wir trauern um XY*. Abweichend dazu wird in einem Exemplar das Leid der Hinterbliebenen innerhalb eines eigenen Abschnitts geäußert (vgl. Bsp. 171, Anhang): *In tiefem Leid beugen wir uns dem Willen des Allmächtigen*. Ein Dankesgefühl ist jedoch nicht nur in den Eingangsformulierungen zu finden, sondern auch in speziellen Abschnitten, die als gesonderte Gefühlsbekundung aus dem Anzeigentext heraustreten (*Wir sind dankbar, daß wir sie so lange gehabt haben und werden ihrer immer in Liebe gedenken/Sie war uns allen so lieb und wir bleiben ihr in Dankbarkeit verbunden*). In insgesamt 68,8 Prozent der Anzeigen zeigen sich somit Gefühlsäußerungen der Hinterbliebenen. Die gesonderte Texthandlung Danksagung, in welcher die Hinterbliebenen konkreten Institutionen oder Personen ihren Dank aussprechen, lässt sich hingegen in keiner der Anzeigen dieser Jahre nachweisen.

In Bezug auf die Handlungsanweisungen, welche in 15,6 Prozent realisiert werden, ist Folgendes festzustellen: Am häufigsten findet sich eine Bitte, dem Verstorbenen im Gebet zu gedenken (*Wir bitten um ein stilles Gebet*) auch in Verbindung mit dem Gedenken an den Verstorbenen (*Um ein Gedenken im Gebete und beim hl. Messopfer bitten: Die trauernden Angehörigen*). In einer Anzeige wird um eine Spende anstelle zugedachter Blumen und Kränze gebeten. Eine Bitte, von Kondolenzbesuchen abzusehen, lässt sich ebenfalls nur in einem Exemplar nachweisen (*Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen*).

In lediglich zwei Anzeigen wird ein Wunsch nach Ruhe für den Verstorbenen zum Ausdruck gebracht (*Der Herr über Leben und Tod gebe ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm/Möge sie dort ihren Frieden und ewige Seligkeit finden*).

Als besondere Spezifizierung der Todesmitteilung oder auch als Ausdruck der Dankbarkeit sei abschließend eine Todesanzeige hervorgehoben (vgl. Bsp. 145, Anhang), in der die Hinterbliebenen in einem gesonderten Textabschnitt den Zeitraum vor dem Tod ihres Angehörigen näher beschreiben (*Wir durften ihn kurz*

zuvor noch eine Woche zu Hause haben).¹²¹ Dieser Abschnitt dient offenbar dazu, nicht nur die unmittelbare Zeit vor dem Tode näher zu beschreiben, sondern auch die Liebe und Nähe zum Verstorbenen zum Ausdruck zu bringen. Man konnte dem geliebten Menschen ein letztes Mal nahe sein, er starb zu Hause im Rahmen der Familie.

Die Todesanzeigen der Jahre 1960 und 1975 bieten ein inhaltlich differenzierteres Bild. Die einzelnen Texthandlungen werden häufig durch deutlich individuellere Ausdrucksweisen realisiert. Der Verstorbene wird konkreter beschrieben und die Anzeigen ähneln sich in ihren sprachlichen Formulierungen somit weitaus weniger, als dies in den vorigen Jahrgängen zu beobachten war.

3.6.3 Prädikation

Die Analyse der Prädikationsstruktur ergab für die Anzeigen der Jahre 1960 und 1975 folgende Ergebnisse:

Prädikationsgegenstand	Textteil 1		Textteil 2	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Verstorbener	13	40,6	15	88,2
Hinterbliebene	3	9,4	-	-
Gott	15	46,9	2	11,8
andere (Herzschlag)	1	3,1	-	-
Gesamt	32	100	17	100

Tabelle 5: Prädikation 1960 bis 1975

Die meisten Anzeigen dieser beiden Jahrgänge rücken innerhalb der (ersten) Todesmitteilung Gott thematisch ins Zentrum, indem deutlich die Subjektposition von diesem besetzt ist (*Gott der Herr nahm XY zu sich*). Erneut lässt diese Formulierungsschablone auf ein Todesverständnis schließen, das stark religiös geprägt ist und in welchem den Tod als „Wegnahme“ (Fuchs 1979: 88) des

¹²¹ Eine Zuordnung dieses Abschnittes zu einer speziellen Handlung erscheint schwierig. Zum einen ist die Äußerung implizit als Dank aufzufassen, zum anderen kann daraus auch eine

geliebten Menschen durch eine höhere Macht verstanden wird. Gott wird als aktiv Handelnder beschrieben, der Verstorbene selbst ist nur Objekt der Aussage. In 40,6 Prozent der Todesanzeigen ist hingegen der Verstorbene Gegenstand der Prädikation (*XY entschlief/XY starb* etc.). Erstmals tauchen in diesen Jahren neue Phraseologieschablonen auf (*Wir nehmen Abschied von XY/Wir trauern um XY*), in denen nicht mehr der Verstorbene, sondern die Hinterbliebenen diese Position einnehmen.¹²² Als Folge davon besteht die Hauptfunktion der Anzeige nun nicht mehr in der Bekanntgabe des Todesfalls, sondern vielmehr darin, die Trauer und das Leid der Hinterbliebenen in den Mittelpunkt der Äußerung zu rücken und der Öffentlichkeit anzuzeigen.

Abweichend zu diesen Möglichkeiten ist in einem Textexemplar die Todesursache ins Zentrum der Formulierung gerückt: *Ein Herzschlag machte dem Leben unserer [...] XY ein plötzliches Ende*. Die Subjektposition dieses Satzes wird durch den *Herzschlag* besetzt. Thematisch handelt diese Äußerung dennoch vom Tod der Person XY, wonach auch diese Anzeige deutlich als 'Todesanzeige' bezeichnet werden kann.

Der zweite Abschnitt der Todesmitteilung weist in 88,2 Prozent einen deutlichen thematischen Fokus auf den Verstorbenen auf. Nur zwei Exemplare benutzen in diesem zusätzlich spezifizierenden Abschnitt eine Formulierungsvariante, welche die Aktivität Gottes in den Vordergrund stellt (*der Herr holte XY zu sich*).

Somit sind drei Anzeigen dieser Jahre als 'Traueranzeige' zu bezeichnen, da ihre Funktion eher in der Traueräußerung der Hinterbliebenen zu suchen ist als in der Angabe des Todesfalls.

3.6.4 Sprüche

Die Hälfte der Anzeigen von 1960 und 1975 weist einen zusätzlichen Spruch auf, der das Todesverständnis der Hinterbliebenen (oder des Verstorbenen) widerspiegelt. Dabei handelt es sich bis auf zwei Ausnahmen um religiöse Leitsätze (87,5 Prozent), die einen Bezug zu Gott und somit eine zusätzliche gläubige Sinngebung des Todes

Ehrung und Würdigung des Verstorbenen abgelesen werden. Beide Texthandlungen werden also durch diese Textsequenz abgedeckt.

¹²² Diese Aussage deckt sich mit Angelika Linkes Ergebnissen, die das Einsetzen des thematischen Wandels von der 'Todesanzeige' zur 'Traueranzeige' ebenfalls ab den 1970er Jahren beobachtete (vgl. 2001: 212).

enthalten. Alleine 31,3 Prozent der Sprüche bestehen aus dem Gebetsfragment *Herr, Dein Wille geschehe*, der eine deutliche gottergebene Haltung verdeutlicht.¹²³ Aber auch andere Beifügungen drücken eine religiöse Zuversicht aus:

*Christus ist mein Leben
Und Sterben mein Gewinn.*

Nur 12,5 Prozent (zwei Exemplare) weisen im Mottoteil keinen direkten Gottesbezug auf, sondern versuchen, dem Tod eine andersartige Sinnggebung zukommen zu lassen. Entweder wird die Liebe und Zuneigung zum Verstorbenen ausgedrückt (*Die Liebe hört niemals auf*), oder aber die Hinterbliebenen werden vermeintlich vom Verstorbenen direkt angesprochen. Dabei wird der Tod als Ruhe dargestellt, indem auf das vorhergegangene Leiden des Verstorbenen verwiesen wird.

*Trauert nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh ´,
denkt was ich gelitten habe,
eh ´ ich schloß die Augen zu.*

Allen untersuchten Sprüchen, egal ob mit religiösem oder nicht-religiösem Bezug, kommt eine Art Trostfunktion zu. Der Tod wird entweder als Gottes Wille dargestellt, als unvermeidbar, aber auch akzeptierbar, oder er erhält eine positive weltliche Sinnggebung. Die Hinterbliebenen werden dabei teils fiktiv direkt angesprochen und angehalten, nicht über den Verlust zu trauern, sondern den Tod zu akzeptieren und anzunehmen.

3.7 Anzeigen 1990

3.7.1 Non- und paraverbale Merkmale

Die Textumgebung hat sich seit den sechziger Jahren nicht verändert. Es ist ein gesonderter Zeitungsteil für die Familienanzeigen vorgesehen, sodass eine deutliche Abgrenzung dieser Textsorten von anderen Anzeigenarten zu erkennen ist.

¹²³ Ein weiteres Mal taucht dieser Spruch in leicht abgewandelter Form auf: *Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!*

Jede Todesanzeige ist von einem gleichförmigen schwarzen Trauerrand umgeben, Abweichungen sind dabei nicht festzustellen. Als symbolische Beigabe sind ausnahmslos Kreuze vorzufinden.¹²⁴ Zur Auswahl stehen dabei erneut zwei unterschiedliche Varianten: In 90 Prozent findet sich ein langgezogenes lateinisches Kreuz am linken Anzeigenrand angeordnet (vgl. Bsp. 185, Anhang), die restlichen 10 Prozent entfallen auf das bereits bekannte kleinere Kreuz zentral über der Anzeige (vgl. Bsp. 178, Anhang).¹²⁵ Hinsichtlich der typographischen Gestaltung der Anzeigen sind keine Besonderheiten wie etwa abweichende Schrifttypen oder handschriftliche Anzeigen feststellbar, sodass in allen Anzeigen dieser Jahre nur ein Schrifttyp Verwendung findet. Wahlmöglichkeiten zwischen mehreren Schrifttypen bestanden somit bei der schriftlichen Gestaltung offenbar nicht. In allen Anzeigen wird der Name der Verstorbenen durch größeren Schriftgrad und Fettdruck graphisch hervorgehoben sowie durch größere oder kleinere Leerräume vom Lauftext abgesetzt. Zudem werden die Namen der Hinterbliebenen durch Fettdruck aus dem übrigen Text hervorgehoben (vgl. Bsp. 185, Anhang).

3.7.2 Texthandlungen

Ein Viertel der Todesanzeigen ist mit einer Überschrift versehen. Dabei findet sich am häufigsten die Kopfzeile *Statt jeder besonderen Anzeige/Statt besonderer Anzeige*, bei einem Textexemplar *Statt Karten*. Aufgrund des Vorkommens kann bei der Beigabe von Überschriften von einem fakultativen Textelement gesprochen werden.

Die Todesmitteilung enthält immer eine Nennung des vollständigen Namens des Verstorbenen (Vor- und Zuname, bei Frauen auch der Geburtsname). Der Zusatz *Frau* vor der Namensnennung weiblicher Verstorbener ist lediglich in einem

¹²⁴ Dieses hohe Vorkommen steht im Gegensatz zu den Ergebnissen Eckkrammers, die nur in 26 Prozent der deutschsprachigen Anzeigen ein Kreuzsymbol nachweisen konnte (vgl. 1996: 37). Begründet liegt die häufigere Verwendung dieses Symbols im vorliegenden Material sicherlich im vergleichsweise hohen Anteil an Katholiken in Münster, der 1990 nach statistischem Jahresbericht zum Jahr 1994 64,1 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte (vgl. Stadt Münster 1996: 48).

¹²⁵ Dass die symbolische Beigabe eines Kreuzes eine „christliche Grundhaltung, insbesondere aber das Bekenntnis zum katholischen Glauben entweder der verstorbenen Person oder der Hinterbliebenen signalisiert“, wie es von der Lage-Müller (1995: 112) deutet (ebenso Zeck 2001: 191), muss (für neuere Anzeigen) reine Spekulation bleiben. M. E. wäre auch denkbar, dass dieses Symbol gerade als Kennzeichen für diese Textsorte so stark

Exemplar nachzuweisen und somit extrem rückläufig. Bewertende Attribute (*lieb/gut*) sowie die Angabe von Verwandtschaftsbezeichnungen fehlen bei rund einem Drittel der Textexemplare, welche dann die Todesmitteilung sehr minimal realisieren, wie das Beispiel 176 (vgl. Anhang) verdeutlicht. Nur noch drei Anzeigen enthalten eine Angabe des Lebensalters (*im Alter von 90 Jahren*), in 90 Prozent der Todesanzeigen wird das Alter jedoch indirekt durch Geburts- und Sterbedatum angegeben,¹²⁶ entweder durch Kennzeichnung mit Sternchen und Kreuzchen oder durch die Abkürzungen *geb.* und *gest.* (vgl. Bsp. 185, Anhang). Eine fakultative Nennung einer Berufsbezeichnung enthält nur ein Exemplar (*Konditormeister*). Zusätzliche Titel lassen sich im Material dieses Jahres nicht nachweisen. Ein Verweis auf den Erhalt der Sterbesakramente (10 Prozent)¹²⁷ oder eine angedeutete Todesursache (35 Prozent)¹²⁸ sind mögliche zusätzliche Angaben in Bezug auf das Ableben. Auch finden sich bei 10 Prozent Bewertungen des Todeszeitpunktes (*nach einem gesegneten und erfüllten Leben*), welche das Lebensalter des Verstorbenen positiv beurteilen und sich meist auf Verstorbene höheren Alters beziehen. In 45 Prozent der Anzeigen wird neben der bereits erwähnten Angabe des Geburts- und Sterbedatums (als indirekte Nennung des Lebensalters) eine zusätzliche Zeitangabe des Ablebens geäußert. Diese beschränkt sich jedoch auf Wendungen wie *gestern* oder *heute*, sodass eine doppelte Angabe des genauen Datums in den Anzeigen von 1990 nicht mehr vorkommt. Ein Textexemplar enthält im Rahmen der Todesmitteilung eine auffallende Bemerkung über den Sterbeort (*Fern seiner geliebten, unvergessenen schlesischen Heimat entschlief XY*), die jedoch als Ausnahme zu werten ist und welche offenbar eine besondere heimatliche Verbundenheit des Verstorbenen zum Ausdruck bringen soll.

konventionalisiert ist, dass es von den Textproduzenten auch ohne diesen Kontext beigefügt wird (vgl. dazu auch Hosselmann 2003: 23f.).

¹²⁶ Dadurch ließe sich der starke Rückgang der expliziten Nennung des Lebensalters erklären.

¹²⁷ Eckkrammer hatte dieses Textelement hingegen nur bei 4 Prozent der deutschen Anzeigen ausmachen können (vgl. 1996: 72). Das höhere Vorkommen im vorliegenden Korpus lässt sich wiederum durch den vergleichsweise hohen katholischen Bevölkerungsanteil Münsters begründen, obgleich ein deutlicher Rückgang im Vergleich zu den Vorjahren zu verzeichnen ist.

¹²⁸ Eine Angabe der expliziten Todesursache ist 1990 nicht mehr aufzufinden. Offenbar werden umschreibende Formulierungen bevorzugt, oder es wird gar keine Angabe dazu gemacht (65 Prozent).

Der Gebrauch der Verbformen lässt sich für 1990 wie folgt beschreiben: Ein Viertel der Anzeigen weist nun zwei Textabschnitte auf, die den Tod des Verstorbenen mitteilen. Zwei Anzeigen enthalten keinerlei Verbform, die das Ableben explizit bekannt gibt (vgl. etwa Bsp. 176, Anhang), sodass die Todesmitteilung minimal realisiert wird und anhand der Geburts- und Sterbedaten erschlossen werden muss. Für die restlichen Exemplare ist festzustellen, dass eine überwiegend euphemistische

Verbform	1. Verbform	
	Anzahl	Prozent
<i>entschlafen</i>	3	15
<i>Abschied nehmen</i>	3	15
„Wir trauern um XY“	2	10
<i>zu sich nehmen</i>	2	10
<i>zu sich rufen</i>	2	10
<i>kein Verb</i>	2	10
<i>versterben</i>	1	5
<i>verscheiden</i>	1	5
<i>heimkehren</i>	1	5
„Wir haben XY verloren“	1	5
<i>sterben</i>	1	5
<i>Leben in die Hände des Schöpfers zurückgeben</i>	1	5
Gesamt	20	100

Umschreibung des Todes erfolgt, wie aus

Tabelle 6: Verbformen 1990

der angeführten Tabelle ersichtlich wird. Die am häufigsten verwendeten Ausdrücke sind *XY entschlief* und *wir nehmen Abschied von XY*. Das Verb *sterben* wird nur in einer Anzeige gebraucht. Aber auch die formelhaften Ausdrücke, die explizit auf Gott Bezug nehmen (*Gott der Her rief/nahm XY zu sich*) machen noch stets 20 Prozent der gebrauchten Formulierungen aus.¹²⁹

Bei der verwendeten zweiten Verbform entfallen hingegen 60 Prozent auf das Verb *sterben*, die Formulierungen *zu sich nehmen* und *verlassen* tauchen jeweils in einem

¹²⁹ Fasst man zusätzlich auch die Wendung *XY gab sein Leben in die Hände seines Schöpfers zurück* und *heimkehren (zu seinem Schöpfer)* zu den Ausdrücken mit Gottesbezug, so machen sie insgesamt sogar nahezu ein Drittel aller Anzeigen aus.

Exemplar auf. Somit ist für eine mögliche zweite Verbalisierung des Todes festzustellen, dass diese kaum noch umschrieben wird. Das Ableben wurde bereits bekannt gegeben, die Zusatzangaben bedürfen nun anscheinend keiner Beschönigung mehr. Daneben besteht nun offenbar auch die Möglichkeit, den Tod nicht explizit zu realisieren, wie das Beispiel 176 bereits verdeutlicht hat.

Abgesehen von der Wahl des Verbs sind noch zusätzliche Bewertungen des Todesereignisses auszumachen. In den meisten Fällen erfolgen diese durch formelhafte Phrasen, die auf Gott Bezug nehmen (*XY starb im gläubigen Vertrauen auf Gott/In Gottes Frieden entschlief XY*) und den Tod somit als Eingriff einer höheren Macht beurteilen. Andere Bewertungen drücken hingegen eine eher negative Einstellung der Hinterbliebenen zum Todesereignis aus, indem der Todeszeitpunkt als *viel zu früh* oder der Verlust als *unfaßbar* bezeichnet wird. Daneben kann auch eine ambivalente Einstellung der Hinterbliebenen zum Ausdruck gebracht werden (*plötzlich und unerwartet*), bei der eine eindeutig negative oder positive Bewertung nicht ersichtlich ist.

Die Nennung der Hinterbliebenen erfolgt nun obligatorisch durch die Angabe eines oder mehrerer Namen, wobei Kinder und Enkelkinder häufig nur mit Vornamen vorkommen (vgl. Bsp. 185, Anhang). Eine Unterzeichnung ausschließlich durch einen Sammelbegriff lässt sich nur noch einmal belegen (*Die Angehörigen*).¹³⁰ Als Titelangabe zählt die Unterzeichnung mit *Dr. XY* (eine Nennung), als Verwandtschaftsbezeichnungen Zusätze wie *XY (Name des Hinterbliebenen) als Mutter/als Schwester* (vier Nennungen), sodass diese näheren Spezifizierungen aufgrund des geringen Auftretens als Ausnahme zu werten sind. Die genaue Anschrift der Hinterbliebenen ist bis auf eine Ausnahme im Anschluss an die Namensnennung vorzufinden. Dabei können auch mehrere Wohnorte der Angehörigen genannt werden (vgl. Bsp. 179, Anhang).

Eine Ehrung oder Würdigung des Verstorbenen lässt sich in 30 Prozent der Anzeigen von 1990 nachweisen. Dabei wird entweder das Leben des Verstorbenen durch sehr phrasenhafte Formulierungen beschrieben (*Sein Leben bestand aus Liebe und Arbeit für die Seinen*), oder es werden besonders positive Eigenschaften des Verstorbenen hervorgehoben (*Sie war der Mittelpunkt der Familie/Sein unerschütterlicher Glaube*

¹³⁰ Diese Anzeige fällt jedoch allgemein durch minimale Realisierung der Todesmitteilung und Fehlen vieler Texthandlungen auf (vgl. Bsp. 176, Anhang).

wird uns immer ein Vorbild sein). Besonders persönliche bzw. individuelle Angaben finden sich jedoch sehr selten; es gibt vielmehr ein beschränktes Repertoire an Formulierungsweisen bzw. Schablonen. Eine weitere Möglichkeit der Ehrung besteht darin, dem Verstorbenen das Andenken und Erinnern an seine Person zuzusichern (*Wir werden ihrer in Liebe gedenken*). Ein würdigender Hinweis auf einen christlichen Lebenswandel, welcher bislang meist im Zusammenhang mit dem Erhalt der Sterbesakramente erwähnt wurde, ist nicht mehr vorhanden. Offenbar wurde dieser Zusatz durch andere formelhaften Ausdrücke ersetzt.

In 90 Prozent wird durch die Hinweise auf die Trauerfeierlichkeiten ein Kontakt zur Leserschaft hergestellt, drei Anzeigen enthalten hingegen eine Kontaktverweigerung im Sinne von der Lage-Müllers (*Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt*). Auch im Material von 1990 wird teils ausdrücklich zu den Trauerfeierlichkeiten eingeladen (*Wir laden freundlich dazu ein*), oder die Leser werden darauf aufmerksam gemacht, dass zu einem bestimmten Termin für den Verstorbenen gebetet wird (*Wir beten für den lieben Verstorbenen am Dienstag, dem 9. Mai 1990, nach der 19.30 Uhr Abendmesse*). Beides ist in 15 Prozent der Anzeigen aufzufinden. Als weiteres fakultatives Merkmal findet sich in 20 Prozent der Anzeigen von 1990 die formelhafte Wendung, welche auf die Informationsabsicht der Inserenten verweist (*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen*).

In insgesamt 85 Prozent der Todesanzeigen werden Emotionen der Angehörigen zum Ausdruck gebracht. Dabei besteht die Möglichkeit, diese im Rahmen der Namensnennung der Hinterbliebenen oder durch standardisierte Eingangsformulierungen der Todesmitteilung zu äußern. In 55 Prozent der Todesanzeigen wird die Trauer der Familienmitglieder vor der Namensnennung der Hinterbliebenen durch die einleitende Formulierung (*In (stiller) Trauer*) bekundet, 25 Prozent hingegen verbinden an dieser Stelle die Äußerung mehrerer Emotionen (*In Liebe und Trauer/In Liebe und Dankbarkeit*). Auch in den Eingangsformulierungen lassen sich zahlreiche Möglichkeiten der Gefühlsäußerung ausmachen. Trauer kann alleine geäußert werden (*In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von XY/Wir trauern um XY*), oder es werden mehrere Emotionen zusammen bekundet (*In Liebe und Dankbarkeit/In Dankbarkeit und Trauer*). Seltener hingegen sind gesonderte Textabschnitte, die der Gefühlsäußerung dienen (20 Prozent) und hauptsächlich den Verlust der geliebten Person beklagen (*Wir*

haben viel verloren). Insgesamt ist die Trauer der Angehörigen die am häufigsten ausgedrückte Emotion. Ein Textexemplar enthält eine gesonderte Dankesäußerung, die das offenbar gute familiäre Verhältnis thematisiert und gleichzeitig eine Ehrung des Verstorbenen enthält (*Wir sind dankbar, daß wir sie gehabt haben und werden ihrer in Liebe gedenken*).

Hingegen sind spezielle Danksagungen, die sich an Hinterbliebene oder Institutionen richten, nicht vorhanden.

35 Prozent der Anzeigen enthalten die Bitte, auf Kondolenzbekundungen zu verzichten (*Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir Abstand zu nehmen*). Andere Handlungsanweisungen sind selten (nur drei Nachweise) und bitten entweder um ein Gebet für den Verstorbenen (*Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der Angehörigen: XY*) oder darum, statt zugedachter Blumen für wohltätige Zwecke zu spenden (vgl. Bsp. 195, Anhang).

Wünsche oder Hoffnungen in Bezug auf den Verstorbenen können hingegen in keiner Anzeige nachgewiesen werden.

Zwar sind die untersuchten Todesanzeigen von 1990 in ihrer graphischen Gestaltung eher stereotyp gehalten, jedoch lassen sich auch individuelle Einflüsse der Inserenten in Bezug auf die Realisierung der einzelnen Texthandlungen erkennen. Wenn auch nur selten, so werden doch in einigen Exemplaren besonders individuelle Formulierungen verwendet, die ein Bemühen erkennen lassen, die bisherige stereotype Sprachform der Anzeigen zu vermeiden.

3.7.3 Prädikation

In den Todesanzeigen des Jahres 1990 zeigt sich eine deutliche Neuerung bezüglich der untersuchten Prädikationsstruktur. Der Verstorbene ist in 40 Prozent der Anzeigen im Rahmen der ersten Todesmitteilung Gegenstand der Prädikation. Gebräuchliche Formulierungen sind dabei *XY entschlief* oder *XY verstarb*, bei denen der Fokus deutlich auf dem Verstorbenen selbst liegt und welche die Funktion haben, dem Umfeld das Ableben anzuzeigen.

In 30 Prozent der Anzeigen finden sich hingegen bereits Eingangsformulierungen, in welchen die Hinterbliebenen diese Position besetzen:

Wir nehmen Abschied von XY

Wir trauern um XY oder auch

Wir haben einen wunderbaren Menschen verloren.

Deutlich wird die Leserschaft nun nicht nur von einem aktuellen Todesfall informiert, sondern der „Abschiedsschmerz und die Trauer der Hinterbliebenen [werden] zum Nukleus der Mitteilung“ (Linke 2001: 212) gemacht.

Die Todesmitteilungen, in denen auf Gott als „Lenker des Lebens und Sterbens“ hingewiesen wird, nehmen noch 20 Prozent der Todesanzeigen ein (*Gott der Herr rief XY zu sich*) und zeugen weiterhin von einem religiös geprägten Todesverständnis.

Der fakultative zweite Abschnitt der Todesmitteilung, der in 25 Prozent der Inserate vorhanden ist, weist hingegen eine andere Struktur auf. In 80 Prozent dieser zweiten Todesmitteilung steht durch den Gebrauch der Verben *sterben* und *verlassen* der Verstorbene im Zentrum der Aussage. In einem Exemplar hingegen ist Gott das Subjekt der Aussage (*Gott nahm sie in seine Ewigkeit*) und somit auch Gegenstand der Prädikation. Diese Formulierung dokumentiert erneut die religiöse Vorstellung eines Fortbestehens in Gottes Reich. Der Tod wird lediglich als Übergang in ein neues Leben und somit nur als Ende der Lebenszeit auf Erden verstanden.

Die Hinterbliebenen tauchen in diesem Spezifizierungsabschnitt nicht als Gegenstand der Prädikation auf. Die Funktion dieses Abschnittes besteht deutlich darin, nähere Informationen über den Verstorbenen zu liefern, nicht etwa, über die Gefühle der Angehörigen Auskunft zu geben.¹³¹

In zwei Textexemplaren wird abweichend dazu die Todesmitteilung nonverbal, das heißt ohne jegliches explizites Erwähnen des Ablebens vollzogen, sodass die eigentliche Todesmitteilung nur aus der Nennung des Namens und der Lebensdaten besteht und keine Prädikation auszumachen ist. Das Ableben muss somit von der Leserschaft aus dem Textumfeld und/oder durch die Angabe von Geburts- und Sterbedatum erschlossen werden (vgl. Bsp. 176, Anhang).

3.7.4 Sprüche

95 Prozent der Inserate aus dem Jahr 1990 weisen im oberen Anzeigenteil, wahlweise zentral oder rechts ausgerichtet, einen zusätzlichen Spruch auf. Dabei ist

eine leicht veränderte Verteilung von religiösen und nicht-religiösen Sprüchen auszumachen, wie folgende Tabelle verdeutlicht.

Sprüche 1990	Anzahl	Prozent
religiös	14	73,7
nicht-religiös	5	26,3
Gesamt	19	100

Tabelle 7: Sprüche 1990

Spruchbeigaben ohne einen religiösen Bezug sind nun in mehr als einem Viertel der untersuchten Anzeigen aufzufinden. Es ist zu vermuten, dass es den Inserenten nun wichtiger erscheint, ihre persönlichen Einstellungen zum Tode und auch ihre jeweilige „Jenseitsvorstellungen“ (Mader 1990: 28) zum Ausdruck zu bringen, als an Gottes Willen festzuhalten und den Tod als natürliche Fügung zu akzeptieren.

*Gekämpft – gehofft – verloren;
dich leiden zu sehen
und dir nicht helfen zu können,
war unser größter Schmerz.*

Der Verstorbene wird in den nicht-religiösen Beigaben häufig scheinbar direkt angesprochen – die Hinterbliebenen geben ihm somit eine „letzte Nachricht“. Der Tod wird darin überwiegend akzeptiert. Auch wenn das Abschiednehmen mit Leid und Schmerzen verbunden ist, so wird der Tod dennoch als natürliches Lebensende angenommen oder zumindest gebilligt. Auch der umgekehrte Fall kommt vor: Der Verstorbene teilt seinen Angehörigen etwas mit, das häufig als eine Art Trostaufruf verstanden werden kann. Sie sollen nicht traurig sein und seinen Tod nicht betrauern, sondern sich für ihn freuen – er hat die Schmerzen und das Leiden überstanden.

*Ich sterbe, aber meine Liebe zu euch stirbt nicht.
Ich werde euch von hier aus lieben,
wie ich euch auf Erden geliebt habe.*

¹³¹ Diese Funktion übernehmen die dafür vorgesehenen Abschnitte, in denen die Texthandlung Gefühlsäußerung vollzogen wird, nicht aber dieser zweite Teil der

Die religiös geprägten Sprüche lassen hingegen oft auch auf ein ambivalentes Verhältnis der Angehörigen schließen.

*Suchet zu verstehen,
was Gottes Wille ist.*

Der Tod wird als Gottes Fügung oder Wille bezeichnet, der von den Hinterbliebenen oft nur schwer zu akzeptieren ist. Neben diesen eher zwiespältigen Deutungen des Todes kommt in einigen religiösen Spruchbeigaben aber auch das Vertrauen auf Gott zum Ausdruck: Der Tod wird als Heimkehr zum Schöpfer alles Seins verstanden.

*Ich aber, Herr, hoffe auf Dich
und spreche: Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in deinen Händen.*

Psalm 31

3.8 Anzeigen heute

3.8.1 Non- und paraverbale Merkmale

In der Textumgebung der untersuchten Todesanzeigen von 2005 finden sich wiederum nur andere Familienanzeigen oder Werbeinserate von Bestattungsunternehmen. Andere themenfremde Anzeigentypen sind nicht vorhanden. Bereits bei den para- und nonverbalen Eigenschaften der neueren Anzeigen ist eine besonders große Vielfalt auszumachen. Die Größe ist sehr variabel, und zwar von eher kleinen bis zu sehr großen Anzeigen, die beinahe die ganze Seite einnehmen (vgl. Bsp. 234, Anhang). Alle Anzeigen sind von einem Trauerrand umgeben, der nun aber verschiedenartig ausfallen kann. Neben der einfachen schwarzen Umrandung besteht nun auch die Möglichkeit, einen doppelten Trauerrand zu ziehen (vgl. Bsp. 213, Anhang), wie es bei 12,9 Prozent der Anzeigen der Fall ist. In 6,5 Prozent ist der Rand hingegen außergewöhnlich schmal (vgl. Bsp. 205, Anhang). In Bezug auf die Symbole kann man feststellen, dass nicht nur kleinere Bilder und Zeichen eingefügt werden können, sondern auch die Möglichkeit

Todesmitteilung.

besteht, die komplette Anzeige mit einem Bild zu hinterlegen.¹³² Bevorzugt werden dabei offenbar Naturdarstellungen, wie die Sonne über dem Meer, ein Feld von Sonnenblumen, Schritte im Sand oder ein Baum mit Sonne im Hintergrund (vgl. Bsp. 248, Anhang und Bsp. 250, S. 88).

Daneben findet sich aber auch eine im Hintergrund abgebildete Treppe (vgl. Bsp. 207, Anhang), die offenbar als Sinnbild für den „Ablauf des Lebens“ stehen soll.

Auch beigefügte Symbole zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus. Erstmals finden sich nunmehr nicht nur religiöse Symbole, sondern auch Naturbilder wie Bäume (4,8 Prozent) oder Rosen¹³³ (4,8 Prozent), welche zum einen als „Zeichen der Vergänglichkeit“ (Hosselmann 2003: 24) gewertet werden können, zum anderen aber auch ein Verständnis des Todes als „natürlichen“ Vorgang nahe legen (vgl. Hosselmann 2003: 24), den das Leben einschließt. 61,3 Prozent der Anzeigen sind hingegen mit einem Kreuz versehen,¹³⁴ entweder einfach (vgl. Bsp. 196, Anhang) oder mit zusätzlicher Verzierung in Form von Ähren (vgl. Bsp. 215, Anhang) oder einer Rose. Auch Dürers „Betende Hände“ werden als Symbol in 6,5 Prozent der Todesanzeigen eingefügt (vgl. dazu Zeck 2001: 191). Die meisten symbolischen Beigaben sind innerhalb der Anzeigen im oberen linken Bereich angeordnet. Abweichend dazu tauchen aber auch Anzeigen auf, in denen das Bild einer Rose den Trauerrand durchbricht (vgl. Bsp. 219, Anhang).

Typographische Besonderheiten, wie etwa handschriftliche Anzeigen (vgl. von der Lage-Müller 1995: 297), sind im untersuchten Material nicht zu finden. Es besteht jedoch eine deutlich größere Auswahl an möglichen Schrifttypen. So kommt es vor, dass eine Anzeige mehrere unterschiedliche Schriftbilder enthält, indem meist der Name des Verstorbenen nicht nur durch größere Schrift und Fettdruck, sondern auch durch einen veränderten Schrifttypus hervorgehoben wird (vgl. Bsp. 232, 231, 248, Anhang).

¹³² Die Möglichkeit, die Todesanzeige mit einem Bild im Hintergrund zu unterlegen, besteht seit etwa anderthalb Jahren, wie man mir in der zuständigen Anzeigenannahme der *Westfälischen Nachrichten* mitgeteilt hat.

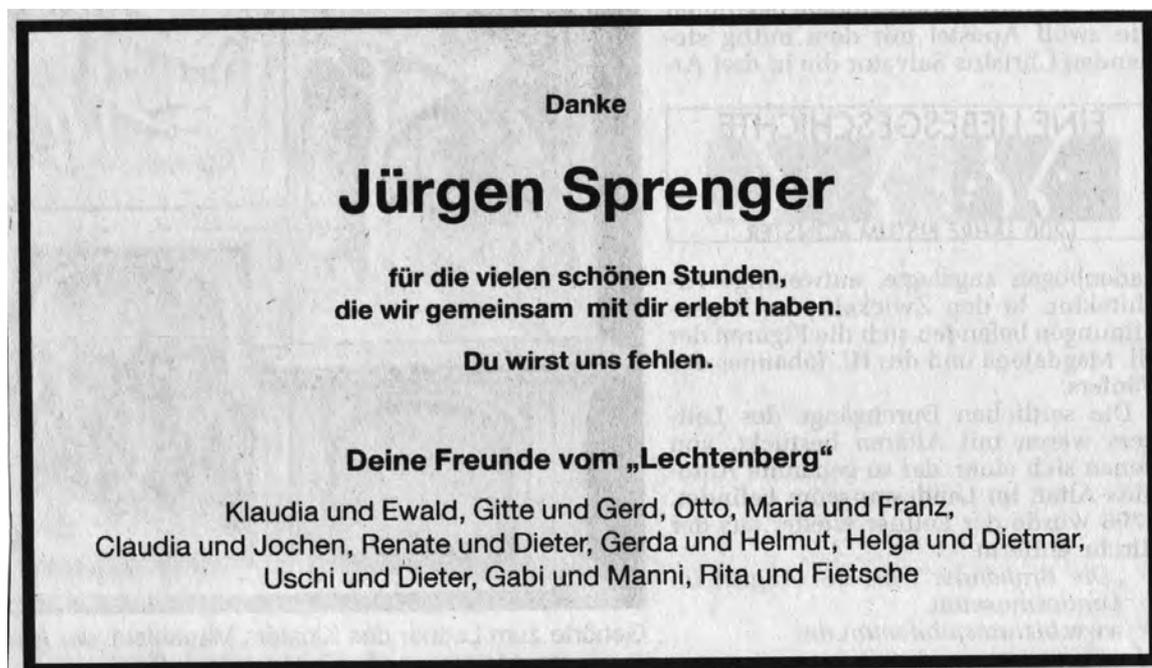
¹³³ Wenn auch das Rosensymbol ursprünglich eine religiöse Bedeutung hatte (vgl. Mader 1990: 33 sowie von der Lage-Müller 1995: 115), so kann es hier durchaus als nicht-religiöse Beigabe und Sinnbild für die Liebe (vgl. Mader 1990: 33) gewertet werden, wenn es alleine auftritt und nicht zusammen mit dem Kreuz gebraucht wird.

¹³⁴ Dabei wird ausschließlich das langgezogene lateinische Kreuz beigefügt (vgl. zu den Kreuzen in deutschsprachigen Anzeigen auch Eckkrammer 1996: 37, Fußnote 13).

Im Gegensatz zu älteren Annoncen können nicht nur die Namen der Verstorbenen und der Hinterbliebenen durch Fettdruck vom Rest der Anzeige hervorgehoben werden, sondern die besondere Gestaltung betrifft nun auch andere Textteile, die somit aus dem Rest des Anzeigentextes optisch heraustreten (vgl. Bsp. 199, unten).

3.8.2 Texthandlungen

Als Überschrift findet sich in 6,5 Prozent der Todesanzeigen *Statt besonderer Anzeige/Statt jeder besonderen Anzeige*, 9,7 Prozent sind hingegen mit *Statt Karten* überschrieben. Das nachfolgende Inserat trägt als abweichende Überschrift *Danke*, die zwar im anschließenden Lauftext eingebunden ist, aber dennoch zentral über der Anzeige zu finden ist und als Titel gewertet werden kann.¹³⁵



Bsp. 199, WN Nr. 151, 02. 07. 2005

Der Name des Verstorbenen wird in allen Anzeigen komplett mit Vor- und Zunamen genannt, bei Frauen wird überwiegend zusätzlich der Mädchenname mit *geb. XY*

¹³⁵ In diesem besonderen Fall kann von der Überschrift auch auf die Textillokution geschlossen werden (vgl. von der Lage-Müller 1995: 133f.).

angegeben, kann aber auch fehlen.¹³⁶ In zwei Exemplaren wird als Ausdruck von Intimität neben dem Vor- auch ein Kosenamen der verstorbenen Person angegeben (vgl. Bsp. 244, Anhang), was der Anzeige eine zusätzliche persönliche Note verleiht (vgl. Arnold 2004: 91). Nur drei Anzeigen (4,8 Prozent) weisen im Zuge der Namensnennung zusätzlich einen Titel oder eine Berufsbezeichnung des Verstorbenen auf (vgl. Bsp. 240, Anhang), wobei es sich überwiegend um eher prestigeträchtige Berufe oder Titel handelt (*Fabrikant* oder *Prof. Dr.*). In 59,7 Prozent der Anzeigen fehlt im Rahmen der Namensnennung die bisher übliche Bewertung des Verstorbenen durch die Adjektive *lieb* oder *gut*, und in knapp mehr als der Hälfte (51,6 Prozent) sind ebenfalls keine Verwandtschaftsbezeichnungen genannt, welche über das familiäre Verhältnis der Hinterbliebenen zum Verstorbenen aufklären.¹³⁷

Zwei Exemplare fallen durch den Gebrauch abweichender Verwandtschaftsbezeichnungen auf, die einen höheren Grad an Intimität aufweisen (*Traurig nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Papa, Schwiegervater und Opi/[...] entschlief heute in den Morgenstunden unsere liebe Mutti*).

Kein Exemplar zeigt mehr in der Todesmitteilung eine explizite Angabe des Lebensalters. Stattdessen hat die implizite Bekanntgabe durch Geburts- und Sterbedaten obligatorischen Charakter gewonnen (diese fehlt lediglich bei zwei Exemplaren).

Die Todesursache wird lediglich in 12,9 Prozent der Anzeigen durch Umschreibungen wie *nach kurzer schwerer Krankheit* o. ä. angegeben,¹³⁸ bei 85,5 Prozent der Inserate wird sie hingegen gar nicht erwähnt. Nur einmal kommt eine explizite Nennung vor, die sich auf einen *tragischen Verkehrsunfall* eines jungen

¹³⁶ In sieben Exemplaren ist kein Mädchenname bei weiblichen Verstorbenen angegeben. Ob es sich dabei tatsächlich um unverheiratete Frauen handelt, muss offen bleiben, da es auch aus den angegebenen Verwandtschaftsbezeichnungen der jeweiligen Anzeige nicht abzulesen ist.

¹³⁷ Sandig vertritt die Ansicht, dass die Bewertung durch das Attribut *lieb* als das „eher neutrale Minimum“ zu verstehen sei, d. h. fehlt ein derartiger Zusatz „so wäre eine negative Bewertung der Beziehung zu erschließen“ (Sandig 1983: 97). Diese Interpretation muss m. E. Spekulation bleiben, da im vorliegenden Material durch andere Texthandlungen durchaus ein gutes familiäres Verhältnis zum Ausdruck kommen kann und das Weglassen der Attribuierung somit zwar auffällt, dies jedoch keine eindeutige Bewertung des Verstorbenen impliziert (vgl. dazu von der Lage-Müller 1995: 223f.).

Mannes bezieht, welcher der Leserschaft genau angezeigt wird. 22,6 Prozent der Anzeigen enthalten neben der Angabe des Geburts- und Sterbedatums noch eine zusätzliche zeitliche Angabe über das Todesereignis, welche sich jedoch auf *heute* in den Eingangsformulierungen beschränkt. Abweichend zu den übrigen Inseraten werden in einer Anzeige im Rahmen der Geburts- und Sterbedaten zusätzliche Angaben über Geburts- und Sterbeort der Verstorbenen gemacht (vgl. Bsp. 240, Anhang).

Der Verweis auf den Erhalt der Sterbesakramente ist auch als fakultatives Element im untersuchten Material des Jahres 2005 nicht mehr nachzuweisen, da die Angehörigen offenbar deutlich weniger Wert als bisher auf den Ausdruck der Religiosität des Verstorbenen legen.¹³⁹ Anstelle einer Angabe der Ehejahre, wie wir sie bei bisherigen Jahrgängen vereinzelt vorfinden konnten, wird in einem Inserat auf den gemeinsamen Lebensweg verwiesen (*Unser gemeinsamer Lebensweg fand nach 14 Jahren sein Ende*). Dies spricht dafür, dass heute offenbar auch innerhalb nicht-ehelicher Gemeinschaften den Partnern ein Trauerrecht zugesprochen wird, welches in den Todesanzeigen auch der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden kann.

Der Gebrauch der Verben sieht in den untersuchten Anzeigen 2005 folgendermaßen aus:

Mit 41,9 Prozent überwiegt deutlich die Formulierung *Wir nehmen Abschied von XY*, welche das Todesereignis nicht beim Namen nennt, sondern den Aspekt des Abschieds deutlich in den Vordergrund stellt. Auffallend ist, dass bereits bei 24,2 Prozent der Anzeigen keine Verbform gebraucht wird, um die Todesmitteilung zu vollziehen.¹⁴⁰ In 11,3 Prozent der Anzeigen wird andeutend erwähnt, dass der Verstorbene *entschlafen* sei. Die einleitende Wendung *Wir trauern um XY* als Umschreibung des Ablebens findet sich bei 6,5 Prozent der Inserate und kann ebenfalls als eindeutig beschönigende bzw. tabuisierende Form gelten. Das Verb *sterben* als einzige nicht-tabuisierende Formulierung ist demgegenüber in nur drei

¹³⁸ Die Angabe der angedeuteten Todesursache kann abweichend zu den üblichen Schablonen auch in einem getrennten Abschnitt erfolgen (*Sein Herz war müde geworden*).

¹³⁹ Obgleich der katholische Bevölkerungsanteil auch nach der Jahresstatistik zum Jahr 2004 mit 54,5 Prozent noch mehr als die Hälfte ausmachte (vgl. Stadt Münster 2005: 35).

¹⁴⁰ In diesen Anzeigen wird das Ableben implizit deutlich, entweder nur durch Angabe der Lebensdaten oder durch den Vollzug anderer Texthandlungen, z. B. Gefühlsäußerungen (*Wir wussten, dass der Tag kommen würde, doch der Abschied fällt uns schwer*).

Anzeigenexemplaren nachzuweisen. Andere verwendete Ausdrücke sind *ein Leben geht zu Ende* und *verlieren* (jeweils zwei Nachweise) sowie *von uns gehen, heimkehren* und die ältere Form *zu sich rufen* (je ein Nachweis), welche allesamt als tabuisierende Formen gelten können. Somit werden von den Textproduzenten offenbar deutlich die euphemistischen und umschreibenden Ausdrucksweisen bevorzugt, um die Öffentlichkeit vom Tod zu informieren.

Auffällig ist auch eine veränderte Stellung der Todesmitteilung innerhalb des Anzeigenaufbaus. Wurde das Ableben bisher in der Regel durch einleitende Phrasen vor der Namensnennung des Verstorbenen vollzogen (*Traurig nehmen wir Abschied von XY*), so tauchen 2005 auch Anzeigenbeispiele auf, in denen das Ableben erst nach der Namensnennung benannt wird (vgl. Bsp. 228, Anhang).

Nur zwei Anzeigen weisen eine Zweiteilung der Todesmitteilung und somit zwei Verbformen auf, die das Ableben bekannt geben. Dabei taucht in beiden Spezifizierungsabschnitten folgende Wendung auf, die zum einen eine angedeutete Todesursache angibt, zum anderen den Tod positiv bewertet: *Ein sanfter Tod beendete nach langer Krankheit ihren Lebensweg*. Neben dem Gebrauch der Verbformen lassen sich in 19,4 Prozent der Anzeigen zusätzliche Bewertungen des Todesereignisses ausmachen, welche überwiegend ein zwiespältiges Verhältnis der Hinterbliebenen zum Todesereignis ausdrücken (*plötzlich und unerwartet*).

Die Nennung der Hinterbliebenen erfolgt in lediglich zwei Exemplaren durch Sammelbezeichnungen (*Deine Familie/Deine Freunde*), ansonsten durch namentliche Nennung meist mehrerer Angehöriger.¹⁴¹ War eine Unterzeichnung nur mit Vornamen bisher auf die Nennung von Kindern und Enkeln beschränkt, so besteht diese Möglichkeit nun offenbar auch für erwachsene Angehörige und Freunde, wie das Beispiel 199 (siehe S. 79) verdeutlicht (vgl. auch Bsp. 245, Anhang). Dadurch wird zum einen eine gewisse Intimität zum Ausdruck gebracht, zum anderen geht mit dieser Unterzeichnung aber auch eine Anonymisierung einher (vgl. Linke 2001: 209).

¹⁴¹ Zwei Exemplare verbinden beide Möglichkeiten durch die Unterzeichnung mit Sammelbezeichnung und Namensnennung (*Familie Ohrmann/Familie Alfons König*).

Nur in 8,1 Prozent der Anzeigen wird keine Anschrift der Hinterbliebenen angegeben. Die restlichen Exemplare weisen mindestens eine, teils aber auch mehrere Angaben auf.¹⁴²

In knapp einem Drittel wird eine Ehrung oder Würdigung des Verstorbenen zum Ausdruck gebracht (insgesamt 30,6 Prozent), wobei mehrere Möglichkeiten zur Auswahl stehen. Entweder werden besonders gute Eigenschaften des Verstorbenen (oft in Zusammenhang mit einer Gefühlsäußerung) hervorgehoben (*Wir haben den liebenswertesten, gutmütigsten Menschen verloren, den wir kannten*) oder eine kurze würdigende Lebensbeschreibung erfolgt (*Ihr Leben war geprägt durch tiefen Glauben an Gott, durch selbstlose Sorge für ihre Familie und Hilfsbereitschaft für ihre Mitmenschen*). Als dritte Möglichkeit können die Hinterbliebenen auch das Andenken an die verstorbene Person zusichern (*In unserem Herzen lebt er weiter/Wir werden dich nie vergessen*). Dabei erscheinen die Ehrungen und Würdigungen nun deutlich weniger schablonenhaft, sondern individueller formuliert zu sein.

Die Texthandlung Kontaktherstellung/-verweigerung wird im Korpus von 2005 sehr verschiedenartig realisiert. 6,5 Prozent der Anzeigen geben an, dass die Beerdigung bereits stattgefunden hat (*Wir haben in aller Stille Abschied genommen*), 3,2 Prozent setzen das Lesepublikum davon in Kenntnis, dass die Beerdigung *im engsten Familienkreis* noch stattfinden wird.¹⁴³ Neben dieser ausdrücklichen Kontaktverweigerung verzichten acht Prozent der Anzeigen gänzlich auf Angaben zur Beerdigung. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass zwar zu den Trauerfeierlichkeiten eingeladen, aber im Anschluss darauf verwiesen wird, dass die (Urnen-) Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen wird (*Die Beisetzung der Urne findet zu einem späteren Zeitpunkt in Essen statt*).¹⁴⁴ 17,7 Prozent der Todesanzeigen enthalten neben der Kontaktherstellung durch Angabe des Beerdigungstermins und -orts auch eine explizite Einladung zu den Trauerfeierlichkeiten (*Die Beerdigung, wozu wir freundlich einladen, findet statt am [...]*). Ein Inserat liefert zusätzliche Angaben zur Erreichbarkeit des Friedhofs (*Fahrgelegenheit von der Kirche zum Friedhof und zurück*). Im Rahmen der

¹⁴² Dabei wird teilweise die Adresse auch explizit als „Traueradresse“ gekennzeichnet (vgl. Bsp. 215, Anhang).

¹⁴³ Dabei betont ein Exemplar zusätzlich, dass dies dem Willen des Verstorbenen entspricht.

¹⁴⁴ Dieser zusätzliche Vermerk ließ sich in acht Prozent der Anzeigen auffinden.

Kontaktherstellung wird in 9,7 Prozent zusätzlich darauf aufmerksam gemacht, dass für den Verstorbenen zu einem bestimmten Termin gebetet werden soll (*Wir beten für Heinz heute um 19.30 Uhr in der St.-Dionysius-Kirche Seppenrade*).

Der phrasenhafte Ausdruck, welcher auf die Informationsabsicht der Hinterbliebenen aufmerksam macht (*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen*), ist in 14,5 Prozent der Anzeigen vorhanden.

In 80,6 Prozent der Todesnachrichten lassen sich Gefühlsäußerungen der Hinterbliebenen ausmachen. Am häufigsten beschränken sich diese zwar auf die Eingangsformulierungen oder kurzen Phrasen vor der namentlichen Unterzeichnung der Angehörigen (*In Liebe und Dankbarkeit/In tiefer Trauer*), sie können jedoch auch in besonderen Abschnitten erfolgen (*Ich bin sehr traurig*), die deutlich weniger phrasen- und schablonenhaft wirken und deutlicher ein Bemühen erkennen lassen, die eigenen Emotionen zum Ausdruck zu bringen (vgl. Bsp. 245, Anhang). Am häufigsten wird dabei die Trauer und der Schmerz der Angehörigen dokumentiert (*Es tut weh, ohne dich zu sein*), aber auch Dankbarkeit und Liebe kommen in den Anzeigen vor (*Wir sind dankbar, für die Zeit, die wir mit ihr erleben durften*).

Eine ausdrückliche Texthandlung Danksagung lässt sich in 12,9 Prozent der Anzeigen nachweisen. Dabei wird in den meisten Fällen Institutionen (Hospizen oder Pflegediensten) Dank ausgesprochen (*Ein besonderer Dank gilt dem Pflegedienst Hentschel für die liebevolle Betreuung*), aber auch einzeln genannten Personen kann ausdrücklich gedankt werden (*Unser ganz besonderer Dank gilt Frau Dr. Lehnmann, Gundi Breuker sowie dem Catha-med-Pflegedienst*). Wünsche und Hoffnungen in Bezug auf den Verstorbenen finden sich nur in einer Anzeige (*Möge der Herr ihr nun Wohnung und ewiges Leben schenken*), in welchem dadurch zusätzlich der religiösen Jenseitsvorstellung der Verstorbenen oder der Angehörigen Ausdruck verliehen wird.

Deutlich kommt in den untersuchten Anzeigen von 2005 zum Vorschein, dass nun immer häufiger sowohl eine individuelle graphische Aufmachung, als auch die inhaltlich persönlicher und individueller gestaltete Todesanzeige bevorzugt wird. Die Abkehr von typischen schablonenhaften Wendungen beim Vollzug der einzelnen Texthandlungen ist klar erkennbar.

3.8.3 Prädikation

Die Todesanzeigen des Jahres 2005 lassen deutlich erkennen, dass Linkes These von „einem Wechsel in der zentralen Thematik der Texte“ (2001: 211) auch in den Anzeigen der *Westfälischen Nachrichten* bestätigt wird.

Prädikationsgegenstand	Anzahl	Prozent
Textteil 1		
Verstorbener	12	19,4
Hinterbliebene	32	51,6
Gott	1	1,6
keine	15	24,2
andere	2	3,2
Gesamt	62	100

Tabelle 8: Prädikation 2005

Mehr als die Hälfte der Inserate treffen keine Aussage mehr über den Verstorbenen, sondern machen durch die veränderten neuen Eingangsformulierungen eine Mitteilung über die Hinterbliebenen (*Wir nehmen Abschied von XY*). Das Todesereignis steht dabei nicht mehr im Mittelpunkt. Wichtiger ist das Anzeigen der Trauer und des Verlustes der Hinterbliebenen. Lediglich 19,4 Prozent der Anzeigen geben in üblicher Form den Tod von XY an (*XY entschlief/starb*), indem dieser ins thematische Zentrum der Aussage gerückt ist. Überraschend hoch ist die Zahl der Anzeigen, welche keine Verbalisierung des Todes aufzeigen und die Todesmitteilung somit nicht explizit vollziehen (24,2 Prozent). Die Leser müssen dabei aufgrund ihres kontextuellen Wissens um die Textsorte die Funktion der Anzeige als Mitteilung eines Todesfalls erschließen. Nur noch ein Textexemplar zeichnet sich dadurch aus, dass die Subjektposition von Gott besetzt wird (*Der auferstandene Herr rief XY zu sich*) und dadurch eine religiöse Jenseitsvorstellung zum Ausdruck gebracht wird.

In zwei Todesanzeigen wird hingegen die Todesmitteilung abweichend ohne jegliche Fokussierung auf einen der Beteiligten realisiert, wie folgendes Exemplar verdeutlicht. Weder der Verstorbene selbst noch die Hinterbliebenen stehen dabei im Zentrum der Aussage. Vielmehr wird umschreibend und beinahe ohne Bezug auf die Person des Toten

auf ein Lebensende verwiesen.

Bsp. 238, WN Nr. 159, 12. 07. 2005

Die Trauer der Hinterbliebenen findet hier ebenso wenig Platz wie der Bezug der Todesmitteilung zum Verstorbenen selber. Gegenstand der Aussage ist *ein Leben*. Natürlich ist erschließbar, welches gemeint ist, jedoch wird sprachlich kein besonderer Bezug zu der verstorbenen Person hergestellt. Diese eher distanzierte Form der Todesmitteilung schlägt sich auch im restlichen Erscheinungsbild der Anzeige deutlich nieder (bis hin zur Kontaktverweigerung bezüglich der Trauerfeierlichkeiten).

In beiden Todesanzeigen, welche eine Zweiteilung der Todesmitteilung und somit eine weitere Verbform aufweisen, durch die das Ableben verbalisiert wird, ist diese zweite Formulierung dieselbe (*Ein sanfter Tod beendete nach langer Krankheit ihren Lebensweg*). In beiden Fällen ist demnach der Tod Gegenstand der Satzaussage.

Statt jeder besonderen Anzeige

In Gottes Händen liegt unsere Zeit.
Wir sind geborgen in der Ewigkeit.

Ludger König

* 7. 9. 1935 † 4. 7. 2005

Ein Leben ging ganz plötzlich
und unerwartet zu Ende.

In stiller Trauer

Familie Alfons König
Familie Berthold König

48565 Steinfurt-Borghorst

Die Beisetzung hat im Familienkreis
stattgefunden.

Weder die Hinterbliebenen stehen im Zentrum der Äußerung, noch wird eine Aussage direkt über den Verstorbenen selbst getroffen.

3.8.4 Sprüche

87,1 Prozent der analysierten Anzeigen des Jahres 2005 sind mit einem zusätzlichen Spruch ausgestattet.¹⁴⁵ In den meisten Fällen finden sich die Sprüche im oberen rechten Anzeigenteil, sie können jedoch auch zentral ausgerichtet oder (seltener) am linken Rand angesiedelt sein. Die nachstehende Tabelle verdeutlicht die genaue Verteilung von Sprüchen religiösen und nicht-religiösen Inhalts.

Sprüche 2005	Anzahl	Prozent
religiös	18	33,3
nicht-religiös	36	66,7
Gesamt	54	100

Tabelle 9: Sprüche 2005

Nur noch ein Drittel der beigefügten Sprüche weist einen eindeutigen Gottesbezug und somit eine religiöse Sinnggebung des Todesereignisses auf. Dabei erfolgt überwiegend eine eindeutig positive Bewertung desselben, welche das Ende der Leiden in den Vordergrund stellt. Der Tod wird als seliger Ausgang dieser Leiden und als Gottes Fügung oder Eingriff beschrieben.

*Als Gott sah,
dass der Weg zu lang,
die Hügel zu steil
und der Atem zu schwer wurde,
legte er seinen Arm um ihn/sie
und schenkte ihm seinen/ihr ihren Frieden.*

¹⁴⁵ Dieses häufige Vorkommen widerspricht somit der Annahme von Reiss, es handle sich bei den Sprüchen um „eine aussterbende Konvention“ (1977: 51).

Bei den nicht-religiösen Sprüchen hingegen kann die Bewertung des Todesereignisses sehr unterschiedlich ausfallen. Zum einen kann deutlich werden, dass die Angehörigen den Tod als natürliches Ende des Lebens akzeptieren. Er ist dann Bestandteil allen Seins und somit unumgänglich.

*Ich höre auf zu leben,
aber ich habe gelebt.
(Goethe)*

Zum anderen geht aus einigen Sprüchen auch deutlich hervor, dass der Tod nicht akzeptiert wird. Das Lebensende des Gestorbenen wird als ungerecht betrachtet. Der Tod wird nahezu als vermeidbar verstanden. Wohl besonders durch den Fortschritt in der Medizin wird vielfach der Eindruck erweckt, man könne das Lebensende hinauszögern oder beinahe vermeiden.

Gehofft, gekämpft und doch verloren!

Ein Großteil der nicht-religiösen Sprüche rückt dabei besonders die ertragenen Leiden und Schmerzen des Verstorbenen in den Vordergrund, welches eine zusätzliche negative Bewertung des Todes zum Ausdruck bringt.

*Du hast gesorgt, du hast geschafft,
bis dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schmerzlich war 's vor dir zu stehen,
dem Leiden hilflos zuzusehen.*

Waren die bisherigen nicht-religiösen Spruchbeigaben meist Lebensweisheiten, deren Quelle eher unbenannt blieb, so wird nun häufiger auf bekanntere Sinnsprüche Bezug genommen oder es werden Dichter und Denker zitiert. Besonders bemerkenswert ist vor allem, dass nun auch Liedtexte als Motto eingefügt werden können, wie folgendes Beispiel von Herbert Grönemeyer veranschaulicht:

*„... du hast der Fügung deine
Stirn geboten.*

*Hast jeden Verdruss ins Gegenteil
verkehrt.
Wir haben die Wahrheit, so gut es
ging, verlogen.
Dein unbändiger Stolz.
Das Leben ist nicht fair"*
(Grönemeyer)

Auch hier wird der Verstorbene häufig fiktiv direkt angesprochen oder spricht zu seinen Angehörigen,¹⁴⁶ wodurch erneut der Eindruck eines „letzten Grußes“ oder einer letzten Mitteilung entsteht. Der Moment des endgültigen Abschiednehmens wird somit vermeintlich hinausgezögert.

3.8.5 Mustermischungen

Bei der Untersuchung der Texthandlungen in den neueren Anzeigen fällt auf, dass diese vielfach durch sprachliche Äußerungen realisiert werden, die eine fiktive direkte Ansprache des Verstorbenen enthalten (*Wir werden dich vermissen*).

Dabei können zum einen ganze Textsequenzen durch diese direkte Ansprache und durch Merkmale eines Briefes (*Liebe Emmy, [...]*) gekennzeichnet sein, wie es im nachstehenden Beispiel (Bsp. 204) zu beobachten ist. Diese Anzeige entspricht Linkes Texttypus des 'offenen Briefes an den Verstorbenen', welcher deutlich an das Briefmuster angelehnt ist und somit „als sprachliche Manifestierung einer *Individualisierung* im Umgang mit Tod und Trauer“ (Linke 2001: 206; Hervorh. i. O.) aufgefasst werden kann. Die verstorbene Person wird direkt angesprochen, und es wird ein scheinbarer Kontakt zu ihr aufgebaut, der intim und vertraut wirkt. Zwei Anzeigen der *Westfälischen Nachrichten* von 2005 weisen diese stark ausgeprägte Mustermischung auf, indem ein "Briefftext in die ansonsten konventionelle Anzeige eingefügt" wurde (Linke 2001: 196). Kennzeichnend dabei ist vor allem der charakteristische Gebrauch der „Du-Form“, die eine Art intimen Kontakt zum Verstorbenen aufzubauen versucht.

¹⁴⁶ Eckkrammer verweist darauf, dass die Sprüche in diesen Fällen einen „aktiv sprachhandelnden Part“ (1996: 40) übernehmen.

Diese Mischung der beiden Textmuster (Todesanzeige und Brief) muss jedoch nicht immer derart deutlich ausgeprägt vorliegen. Im untersuchten Material stellen einige Anzeigen (11,3 Prozent) eine Art „Schwundstufe“ (Linke 2001: 196) dar. Dabei kann in einzelnen Abschnitten eine bestimmte Textbehandlung vollzogen werden, z. B. eine Ehrung und Würdigung des Verstorbenen die eine direkte Anrede des Toten enthält,

Ich vergesse dich nicht.
Ich habe dich eingezeichnet
in meine Hände.
(Jesaja 49,15–16)

Dankbar und traurig nehmen wir Abschied von

Emmy Gorges

(Schauspielerin)
* 12. 2. 1908 † 21. 6. 2005

Ein erfülltes, bewegtes, aufregendes und bis zuletzt selbstständiges und sehr lebendiges, langes Leben ist zu Ende gegangen.

Liebe Emmy, in unseren Herzen und Begegnungen werden deine Lebendigkeit und dein „Eigen-Sinn“ immer einen besonderen Platz haben.

Lebe wohl – gute Reise!

Ferry und Doris
Norbert Mucksch und Sabine Ader
Magdalene Heggemann
Gerburgis Mertens
Barbara und Heinzpeter Schmitt
Agnes Frenking

Traueranschrift: Emmy Gorges (Norbert Mucksch),
48147 Münster, Coerdeplatz 18 a

Im Sinne von Emmy bitten wir statt zugedachter Blumen um eine Spende für das „Johannes Hospiz“ Münster, Konto-Nr. 2 222 600 bei der Darlehnskasse Münster, BLZ 400 602 65.

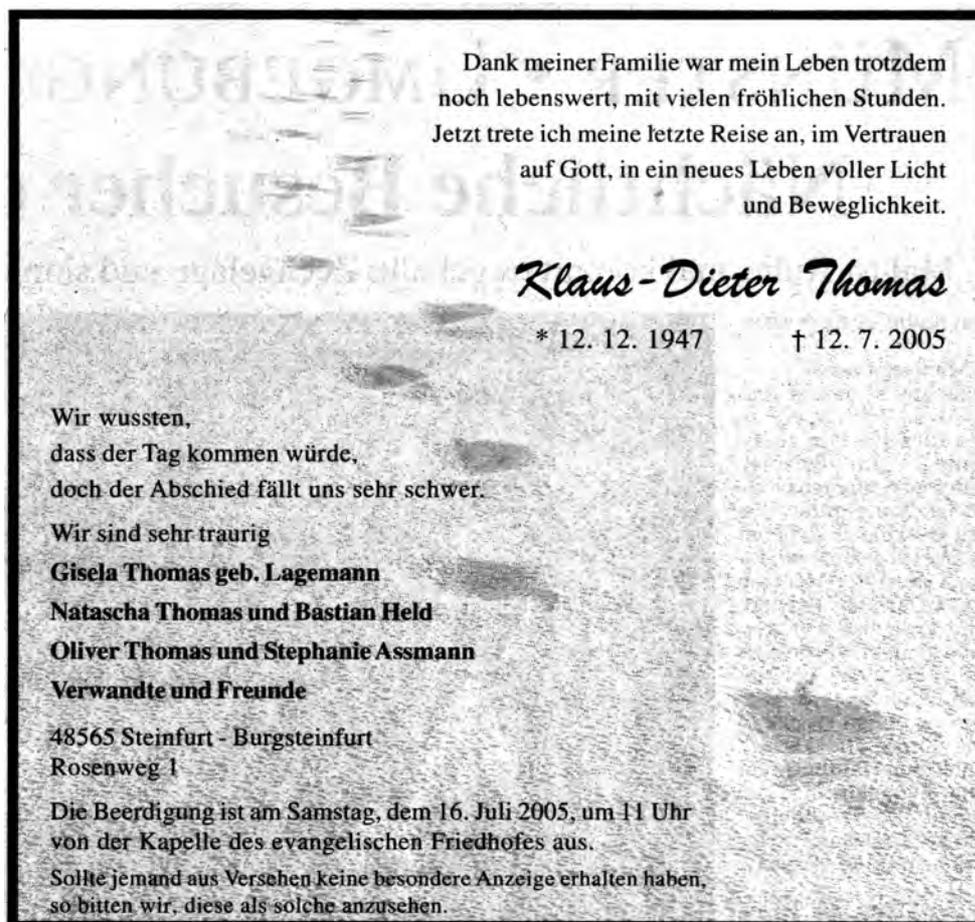
Herzlich bedanken wir uns bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Johannes Hospiz für die zugewandte und liebevolle Pflege in den vergangenen vier Monaten.

Bsp. 204, WN Nr. 151, 02. 07. 2005

(*Wir werden dich vermissen*), oder aber die Namensnennung der Hinterbliebenen weist eine Form auf, die ebenfalls typisch für das Textmuster Brief ist (*Deine Familie/Deine Elisabeth*).

Unter den Anzeigen 2005 findet sich ein Textexemplar, welches als eine Art „Schwundstufe“ einer ‚Selbstanzeige‘ bezeichnet werden kann (vgl. Bsp. 250, unten). Darin ist als Spruchvariante im oberen rechten Anzeigenteil ein Abschnitt zu finden, in dem der Verstorbene vermeintlich selbst zu Wort kommt und welcher in die ansonsten eher „klassische“ Todesanzeige eingefügt wurde.¹⁴⁷

¹⁴⁷ Die Klassifizierung als „klassische“ Todesanzeige bezieht sich hierbei auf das zugrunde liegende Textmuster, das deutlich als Todesanzeige zu erkennen ist.



Bsp. 250, WN Nr. 161, 14. 07. 2005

Ob es sich dabei tatsächlich um einen Text des Verstorbenen handelt, kann nicht eindeutig bestimmt werden. Im eher sparsamen Musterbuch der *Westfälischen Nachrichten* (vgl. Anhang) war diese Spruchbeigabe allerdings nicht aufzufinden, sodass angenommen werden darf, dass es sich dabei tatsächlich um Zeilen handelt, die vom Verstorbenen selbst stammen.¹⁴⁸

Insgesamt sind diese Mustermischungen bzw. Abweichungen vom Textmuster der Todesanzeige im vorliegenden Material bei 16,1 Prozent der Anzeigen nachzuweisen, sodass Linkes Beobachtung von einer „Lockerung im Umgang mit dem traditionellen Textmuster der Todesanzeige“ und der dadurch zum Ausdruck gebrachte „Sprachbewusstseinswandel“ (2001: 204) auch durch das untersuchte

¹⁴⁸ Im Gespräch mit der für die Anzeigenannahme der *Westfälischen Nachrichten* Verantwortlichen, Frau Bücker, stellte sich heraus, dass ihr kein Fall einer kompletten 'Selbstanzeige' (im Sinne Linkes 2001: 207) bekannt war. Denkbar wäre auch, dass dieser Spruch aus dem Musterbuch des zuständigen Bestatters stammt.

Material (allerdings nur des Jahres 2005) bestätigt wird. Auch in Münster scheinen sich die Textproduzenten somit dem „Primat[en] des individualistischen, kreativen Umgangs mit Sprache“ (Linke 2001: 205) zuzuwenden.

3.9 Diachrone Vergleichsanalyse

Wie bereits in den vorangegangenen Analyseschritten deutlich zu erkennen war, hat sich die Textsorte 'Todesanzeige' in den Münsteraner Zeitungen im Verlauf der vergangenen 150 Jahre stark gewandelt. Von den para- und nonverbalen Merkmalen bis hin zu den vollzogenen Texthandlungen lassen sich deutliche Unterschiede feststellen, die im Folgenden näher vorgestellt werden.

Bereits der Trauerrand als „universales Merkmal“ (Eckkrammer 1996: 39) der Textsorte im deutschsprachigen Raum veränderte sich im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte sehr. In den ältesten hier untersuchten Anzeigenexemplaren von 1849/50 war dieses Textsortenmerkmal noch gar nicht vorhanden. Zwar war zwischen den einzelnen Todesanzeigen eine schwarze Trennungslinie erkennbar, dieser kam aber keine besondere Kennzeichnungsfunktion zu, sondern sie diente rein der optischen Trennung der unterschiedlichen Anzeigen.¹⁴⁹ Die späteren Ausprägungen unterscheiden sich vor allem in der Breite der Umrandung.¹⁵⁰ In neueren Anzeigen kann der Trauerrand auch von Symbolen durchbrochen werden. Aber auch die beigefügten Symbole lassen eine deutliche Variabilität erkennen: Zunächst gänzlich ohne bildliche Elemente, weisen die Anzeigen ab etwa 1889 ausschließlich unterschiedliche Variationen des Kreuzessymbols auf. Erst später tauchen andere christlich-religiöse Symbole in den Todesnachrichten auf (z. B. der Kelch). In neueren Anzeigen bestehen hingegen deutlich größere Wahlmöglichkeiten bei der bildlichen Aufmachung, sodass eine individuelle Gestaltung der Anzeigen die Folge ist.¹⁵¹ Besonders verbesserte Drucktechniken dürften für das Erscheinen der

¹⁴⁹ Fanden sich in der näheren Textumgebung der früheren Todesanzeigen zunächst noch themenfremde Anzeigentypen (Werbeinserate etc.), so wurde in den *Westfälischen Nachrichten* den Familienanzeigen erst ab 1960 ein eigener Zeitungsteil eingeräumt.

¹⁵⁰ Wie bereits angemerkt wurde, waren von 1914 bis 1929 die Ränder von besonders großer Breite (vgl. Mader 1990: 27).

¹⁵¹ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass für Münster die mögliche Auswahl nicht-religiöser Symbole offenbar erst relativ spät möglich war. Andere Analysen zeigen für die

Hintergrundbilder seit wenigen Jahren verantwortlich sein, bei denen die gesamte Anzeige mit einem Bild (vorwiegend Naturdarstellungen) unterlegt ist. In den untersuchten Anzeigen Münsters, auch der neueren Jahrgänge, ließ sich hingegen kein Exemplar ausmachen, in denen ein Foto des Verstorbenen als Bild eingefügt worden war. Regional im Süden Deutschlands und auch in anderen Sprachgemeinschaften (vgl. Mader 1990: 31) scheint dies durchaus üblich zu sein, wie Eckkrammer (vgl. 1996: 93f.) und von der Lage-Müller (vgl. 1995: 116) bereits herausgestellt haben.¹⁵² In den meisten anderen Landesteilen Deutschlands und auch in Münster ist diese Beigabe hingegen nicht üblich.

In Deutschland selbst scheint eine Verwendung von Abbildungen der/des Verstorbenen in Todesanzeigen tabuisiert zu sein. Auf jeden Fall gehört es hier nicht zur Textkonvention von Todesanzeigen. Der verstorbene Mensch wird zwar verbal genannt und sozial gewürdigt, aber er wird nicht bildlich vorgezeigt. (Spillner 2002: 460)

Auch die veränderte typographische Aufmachung der Anzeigen fällt auf. Zunächst durchgehend in Frakturschrift gedruckt, finden sich ab 1870 Todesnachrichten, in denen die Namen des Verstorbenen und der Angehörigen durch einen anderen Schrifttypus vom restlichen Text hervorgehoben wurden. Bis 1914 verschwand die Frakturschrift völlig, und ab etwa 1960 bestand für die schriftliche Aufmachung der Todesanzeigen offensichtlich auch die Wahl zwischen mehreren Schrifttypen.¹⁵³

Wurde zunächst nur der Name der verstorbenen Person durch größere Schrift, Fettdruck und abgesetzt aus dem Lauftext hervorgehoben, so werden ab 1870 auch die Hinterbliebenen typographisch besonders kenntlich gemacht.¹⁵⁴ Erst in den aktuellen Anzeigen des Jahres 2005 tauchen vereinzelt Exemplare auf, in denen auch Teile des Lauftextes durch Fettdruck hervorgehoben werden und dadurch eine besondere Bedeutung zugesprochen bekommen (vgl. etwa Bsp. 199, S. 79).

1990er Jahre bereits eine deutlich höhere Varianz an Gestaltungsmöglichkeiten auf (vgl. etwa von der Lage-Müller 1995: 114-117).

¹⁵² Seit geraumer Zeit ist dies offenbar auch im Kasseler Raum zu beobachten, in dem „mittlerweile bis zu 80 Prozent der Todesanzeigen in den Samstagsausgaben“ (Schmitt 2005: 9) ein Foto des Verstorbenen enthalten.

¹⁵³ Erst in den Anzeigen 2005 scheint die Auswahlmöglichkeit jedoch auch ausgefallener Schrifttypen, die eher an eine Handschrift erinnern, zuzulassen und deutlich größer zu sein, wie etwa Beispiel 231 im Anhang verdeutlicht.

¹⁵⁴ Auf die abweichende typographische Gestaltung der Anzeigen in der Nachkriegszeit wurde bereits in Kapitel 3.5.1 hingewiesen.

Insgesamt ist eine deutliche Entwicklung hin zu einer großen Variabilität bezüglich der graphischen Gestaltung der Todesanzeigen festzustellen.

Waren die älteren Exemplare (bis etwa in die 1990er Jahre hinein) durch eine gewisse Homogenität innerhalb der untersuchten Jahrgänge gekennzeichnet und eher stereotyp im äußeren Erscheinungsbild, so sind für heutige Anzeigen offenbar kaum noch Schranken in Bezug auf die graphische Aufmachung gesetzt.

Was die Untersuchung der Texthandlungen im vorliegenden Korpus betrifft, so macht der diachrone Vergleich deutlich, dass sich die Jahrgänge nicht nur durch das Vorkommen oder Nichtvorkommen der verschiedenen Texthandlungen unterscheiden, sondern dass auch deren sprachliche Realisierungen im Laufe der Zeit einem starken Wandel unterlagen.

Die ältesten untersuchten Anzeigen zeichneten sich noch durch die Überschrift *Todesanzeige* aus, welche insbesondere das Textverständnis der Leser sichern sollte und deutlich auf die Funktion der Anzeige aufmerksam machte. Offenbar verdrängte jedoch das Kreuzessymbol als Kennzeichnungsmerkmal diese Überschrift seit Ende des 19. Jahrhunderts. Neuere Todesanzeigen weisen daher seltener eine Überschrift auf (*Statt Karten/Statt jeder besonderen Anzeige*), der jedoch nicht in gleichem Maße eine Kennzeichnungsfunktion zukommt.

Besonders deutlich haben sich auch einzelne Texthandlungen verändert. Angefangen bei der Namensnennung der verstorbenen Person, ließ sich hier ein gewisser Rückgang der Spezifizierungen beobachten. War die Nennung von Titeln oder Berufsbezeichnungen in älteren Todesanzeigen ein beliebtes fakultatives Merkmal, so lässt sich diese Spezifizierung bei neueren Anzeigen nur noch in Einzelfällen beobachten.¹⁵⁵ Stark gewandelt hat sich besonders die namentliche Nennung weiblicher Verstorbener. Wurden diese zunächst beinahe durchweg als *Frau/Wittwe XY* (Name des Mannes), teils auch mit Berufsangaben des Mannes bezeichnet (vgl. dazu auch Grümer/Helmrich 1994: 86), so erscheint ab etwa 1929 zunehmend die Benennung der Frau mit eigenem Namen.

In den neuesten untersuchten Anzeigen fallen außerdem Exemplare auf, in denen nicht nur der Vor- und Zuname des Verstorbenen angeführt wird, sondern durch die

¹⁵⁵ Wurden zudem in früheren Todesnachrichten vorwiegend prestigeträchtige Berufe und Titel genannt (etwa *Sanitätsrat, Dr. med.* und *Rechnungsrath*), so kann dies für Anzeigen nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch eingeschränkt gelten, da auch weniger angesehene Berufe Erwähnung finden (*Bauer/Bundesbahnamtmann i. R.*).

Angabe des Kosenamens zusätzliche Intimität und Nähe zum Verstorbenen zum Ausdruck kommt (vgl. Bsp. 244, Anhang).

Auch die Nennung der Hinterbliebenen hat sich deutlich verändert. War es in früheren Todesanzeigen noch üblich, durch Sammelbezeichnungen zu unterzeichnen, und kamen namentliche Nennungen nur vereinzelt vor, so tauchen ab 1900 die Hinterbliebenen vermehrt durch genaue Namensnennung auf. In neueren Anzeigen werden die Hinterbliebenen teils nur mit Vornamen bezeichnet, was eine zusätzliche Lockerung der Konventionen erkennen lässt. Zudem wurden in älteren Anzeigen häufiger auch im Rahmen der Namensnennung der Hinterbliebenen berufliche Angaben zu diesen gemacht. Aber auch diese zusätzliche Information ist in den neueren Anzeigen weiter als rückläufig zu bewerten und nur noch in Einzelfällen zu beobachten (vgl. Bsp. 171, Anhang).

Weitere Spezifizierungen, die früher gebräuchlich waren, etwa der Verweis auf den Erhalt der Sterbesakramente oder die Angabe der genauen Todesursache und des Todeszeitpunktes, haben sich in den Anzeigen lange als festes fakultatives Merkmal gehalten. Der Verweis auf die Sterbesakramente lässt sich durch den hohen Anteil der katholischen Bevölkerung in Münster begründen und verschwindet erst ab etwa 1990 als fakultativer Bestandteil aus den Todesanzeigen. Die expliziten Angaben der Todesursache und des Todeszeitpunktes lassen ältere Anzeigen sehr nachrichtenartig erscheinen (vgl. Jürgens 1996: 232) und waren bis in die 1920er Jahre durchaus häufig Bestandteile der Todesmitteilungen. Die genaue Bekanntgabe des Lebensalters¹⁵⁶ hielt sich ebenfalls relativ lange als Textsortenmerkmal, bis sie ab 1990 nur noch sehr vereinzelt auftrat und durch die implizite Nennung des Alters durch Angabe der Geburts- und Sterbedaten ersetzt wurde.

Ferner ist auffallend, dass Ehrungen und Würdigungen des Verstorbenen sowie Gefühlsäußerungen der Hinterbliebenen zwar immer schon Bestandteile der Todesanzeigen waren, aber sich im Laufe der Jahrzehnte deutlich sprachlich verändert haben. Wurden Emotionen zunächst durch sehr formelhafte Ausdrücke im Rahmen der Namensnennung der Hinterbliebenen (*Die trauernden*

¹⁵⁶ Piitulainen zählt die explizite Angabe des Lebensalters zu den kennzeichnenden Merkmalen deutscher Todesanzeigen (vgl. 1993: 157), was sich im vorliegenden Material Münsters für die neueren Anzeigen so nicht bestätigen ließ.

Hinterbliebenen/In stiller Trauer) oder im Rahmen anderer Texthandlungen,¹⁵⁷ später (ab etwa 1960) auch in den Eingangsformulierungen der Todesmitteilung geäußert (*In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von XY*), so finden sich in den letzten Jahren deutliche Anzeichen dafür, dass die Hinterbliebenen bemüht sind, ihren eigenen Gefühlen einen größeren Raum in den Inseraten zu geben sowie individuelle Worte für den Verstorbenen zu finden und „ihre Anzeige“ von anderen abzuheben. „Stärker als in früheren Jahren wird in heutigen Anzeigen der Versuch unternommen, sich mit dem schmerzlichen Geschehen auseinanderzusetzen“ (Grüner/Helmrich 1994: 107) und somit die Öffentlichkeit ein Stück weit an der eigenen Trauerarbeit teilhaben zu lassen. Eigene Textsequenzen, die rein der Gefühlsäußerung der Angehörigen dienen, tauchen vermehrt erst ab 1960 auf. Ähnliches trifft auch für die Ehrungen und Würdigungen des Verstorbenen zu:

Viele von einem Todesereignis Betroffene empfinden die Standardformulierungen als wenig geeignet, die Persönlichkeit des Verstorbenen hinreichend zu beschreiben. Das Totenlob wird daher zunehmend expliziter und individueller formuliert. (Zeck 2001: 194)

Wurde der Verstorbene zunächst durch formelhafte Verweise auf einen *christlichen Lebenswandel* oder ein *arbeitsreiches Leben* gewürdigt, so wurden diese in den Nachkriegsjahren durch andere formelhafte Ausdrücke (*Sein Leben war stete Sorge für die Seinen*) ersetzt, bis schließlich in neueren Anzeigen (vereinzelt ab 1990, deutlicher erst 2005) häufiger in eigenen Textabschnitten ehrende Worte für den Verstorbenen gefunden wurden, die individueller auf ihn abgestimmt erscheinen (vgl. Bsp. 204, S. 87).

War es als Kontaktherstellungen in den früheren Anzeigen (von 1849/50 bis 1870/71) üblich, durch explizit performative Äußerungen die Informationspflicht der Inserenten hervorzuheben (*Indem wir Freunden und Bekannten dieses hiermit anzeigen und um deren stille Theilnahme bitten, empfehlen wir die Seele des Verstorbenen ihrem christlichen Gebete*), so wurde ab 1900 die Informationsabsicht der Hinterbliebenen durch eine andere, weniger explizite, aber ebenso stereotype

¹⁵⁷ Bis 1870/71 fand sich neben der Unterzeichnung der Hinterbliebenen (*Die trauernden Kinder und Geschwister*) auch eine Emotionsäußerung in dem Anzeigenabschnitt, der auf die Informationspflicht der Inserenten verwies (*Mit tiefbetrübtem Herzen zeige ich diesen Todesfall Verwandten und Bekannten an, und bitte um stille Theilnahme*). Diese trat jedoch deutlich hinter die Informationsfunktion zurück und brachte eher durch standardisierte Formulierungen den Verlust oder die Trauer der Angehörigen zum Ausdruck.

Formel ersetzt (*Sollte jemand aus Versehen keine besondere Todesanzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen*), die sich bis heute in den Anzeigen finden lässt.

In Bezug auf andere Kontaktherstellungen lässt sich festhalten, dass Angaben über die Bestattung in den ältesten untersuchten Anzeigen nicht zu finden waren. Erst allmählich werden diese Angaben in den Anzeigen ab 1870/71 gemacht und finden sich seit 1900 als feste Bestandteile der Todesanzeigen. Begründet liegt dies in dem früher üblichen Brauch, Trauerzirkulare an einzelne Haushalte zu verschicken. Erst später übernahm offenbar die in Zeitungen abgedruckte Todesanzeige diese Funktion.

Bezogen sich die Handlungsanweisungen in den älteren Todesanzeigen überwiegend auf die Bitte um ein Gebet oder das Gedenken an den Verstorbenen,¹⁵⁸ so treten erstmals ab 1900 auch vereinzelt explizite Bitten bezüglich Blumenspenden auf (*Im Sinne des Verstorbenen wird gebeten, von Kranzspenden abzusehen*).

Ab 1914 werden die Leser in den Todesanzeigen ausdrücklich dazu angehalten, von Kondolenzbesuchen abzusehen (*Beileidsbesuche höflichst verboten*).¹⁵⁹

Die Texthandlung Danksagung ist generell ein sehr seltenes fakultatives Element der Todesanzeigen in Münster, die nur in einem Exemplar der Nachkriegsjahre vollzogen wurde. Erst in den Anzeigen des Jahres 2005 kamen vermehrt Danksagungen an öffentliche Einrichtungen und Institutionen, aber auch an Privatpersonen hinzu, was nicht zuletzt durch den medizinischen Fortschritt und das Sterben im Krankenhaus und in Hospizeinrichtungen zu begründen ist.

Wünsche und Hoffnungen in Bezug auf den Verstorbenen sind nur in insgesamt 1,6 Prozent aller untersuchten Anzeigen zu finden (vier Nachweise) und können daher als sehr seltenes fakultatives Merkmal gewertet werden und gehören daher in Münster offenbar nicht zur konventionellen Todesanzeige. Alle vorkommenden Formulierungen dienen dazu, eine religiöse Haltung zum Ausdruck zu bringen, indem auf die Ruhe und den Frieden durch Gott Bezug genommen wird (*Möge sie dort ihren Frieden und ewige Seligkeit finden*).

¹⁵⁸ Ebenso wie Gefühlsäußerungen wurden diese Handlungsanweisungen bis 1870/71 gekoppelt an die Textsequenz, welche auf die Informationspflicht der Angehörigen aufmerksam machte, vollzogen.

¹⁵⁹ Die vorher geäußerte Bitte um *stille Teilnahme* wurde ebenfalls als solche Handlungsanweisung gewertet. Ausdrücklich taucht die Kondolenzverweigerung jedoch erst in Todesanzeigen ab 1914 auf.

Deutlich ist somit zu erkennen, dass sich die Normen bei der Gestaltung von Todesanzeigen im Verlauf der letzten 150 Jahre gelockert haben (These 3) und eine individuelle Gestaltung, sowohl in Bezug auf das äußere Erscheinungsbild als auch die sprachlichen Realisierungen der Texthandlungen betreffend, bevorzugt wird.

Was die angenommene Abnahme der Tabuisierung des Sterbens (These 1) betrifft, so konnte diese hingegen nicht verifiziert werden. Die folgende Tabelle verdeutlicht zusammenfassend die Ergebnisse der einzelnen Zeitabschnitte:

Zeitraum	Tabuisierung	
	1. Teil	2. Teil
1849/50	73,3 %	50 %
1870 - 1889	82,1 %	14,3 %
1900 - 1929	93,1 %	0 %
1946 - 1948	80,9 %	28 %
1960 - 1975	87,5 %	41,2 %
1990	90 %	40 %
2005	95,2 %	100 %

Tabelle 10: Tabuisierung aller Jahrgänge

Vergleicht man die Werte der einzelnen Jahrgänge, so fällt auf, dass sich die u. U. aufkommenden zwei Textabschnitte, in denen das Sterben verbalisiert wird, deutlich unterscheiden. Eine Tabuisierung im vorkommenden Spezifizierungsabschnitt, der weitere Angaben zu dem Verstorbenen oder dem Todesereignis liefert, ist mit Ausnahme des Jahres 2005 deutlich seltener als im ersten Abschnitt der Todesmitteilung. Möglicherweise wird eine umschreibende Darstellung in dieser Sequenz nicht als nötig empfunden, da der Tod bereits im ersten Abschnitt bekannt gegeben worden ist. Die diachrone Analyse verdeutlicht jedoch auch, dass die Tabuisierung des Todes in der ersten vorkommenden Todesmitteilung durch den Gebrauch euphemistischer Ausdrücke¹⁶⁰ heute offenbar noch stärker auftaucht als früher. Dabei lässt sich ein kurvenartiger Verlauf nachzeichnen: So nimmt die Tabuisierung des Sterbens im Verlauf von 1849/50 bis 1929 deutlich zu, in den Nachkriegsjahren 1946 bis 1948 hingegen wird der Tod weniger durch

Euphemismen umschrieben. Bis heute steigt die Verschleierung des Sterbens dann jedoch wieder deutlich an bis auf 95,2 Prozent der untersuchten Anzeigen von 2005.¹⁶¹

Das verwendete Verb *entschlafen*, welches insbesondere in den Jahrgängen 1849/50, 1900 bis 1929 sowie 1946 bis 1948 und 1990 als häufigste Formulierung der (ersten) Todesmitteilung nachzuweisen war, dient deutlich „der verhüllenden Umschreibung“ (Dirschauer 1973: 28). Aber auch in zahlreichen anderen Verbformen zeigt sich eine klare Verdrängung des Todes. Viele Ausdrucksweisen sind dabei „aus dem Lebensbereich alltäglich erfahrbarer Situationen übertragen worden“ (Dirschauer 1973: 30), so beispielsweise *von uns gehen, verlassen, verlieren* etc. Die erste These (die Abnahme der Tabuisierung des Sterbens) kann somit als falsifiziert gelten.

Der Gebrauch der Verben lässt jedoch auch Rückschlüsse auf das Todesverständnis der Textproduzenten zu (vgl. dazu auch Grümer/Helmrich 1994: 100). Dabei ist zu beobachten, dass bis in die 1990er Jahre hinein durch den häufigen Gebrauch von Standardformulierungen Gott ins Zentrum gerückt wurde (*Gott nahm/rief XY zu sich*) und somit ein deutlich religiös-geprägtes Todesverständnis zum Ausdruck gebracht wurde.

Eine Bezugnahme auf Gott findet sich zwar auch in den neueren Todesanzeigen noch in zahlreichen zusätzlichen Bewertungen des Todesereignisses (*XY entschlief gottergeben*), tritt aber klar hinter weltliche Deutungsversuche zurück und nimmt heute bei Weitem nicht mehr den Anteil in Anzeigen ein wie noch zu früheren Zeiten.

Die Prädikation der Todesmitteilungen bleibt aufgrund der lange gebräuchlichen Schablonen wie *Gott hat es gefallen, XY zu sich zu nehmen* oder später abgewandelten Formen wie *Gott nahm XY zu sich* bis in die 1990er Jahre häufig auf Gott gerichtet. Auch diese sprachliche Besonderheit lässt auf ein vermehrtes religiöses Todesverständnis schließen, begründet durch den stets hohen katholischen Bevölkerungsanteil in Münster. Erst ab 1960 wurden diese Schablonen als Standardformulierungen durch andere ersetzt, sodass sich das veränderte

¹⁶⁰ In neueren Anzeigen eben auch häufig durch eine nicht-verbalisierte Todesmitteilung.

¹⁶¹ In beinahe einem Viertel (24,2 Prozent) der Anzeigen von 2005 war zudem ein nonverbaler Vollzug der Todesmitteilung zu beobachten. Interpretierbar ist dies auch als Ausdruck der „Sprachlosigkeit“ der Angehörigen angesichts des Todesfalls.

Todesverständnis, welches in Kap. 2.3.1 beschrieben worden ist, auch deutlich im Untersuchungsmaterial niederschlägt. Erst im Laufe der Jahrzehnte werden diese stark religiös geprägten Anschauungen seltener und werden durch diesseitig orientierte Todesvorstellungen ersetzt. Der Tod wird nun als individuelles Schicksal verstanden. Der Verlust eines geliebten Menschen wird betrauert. Dies schlägt sich auch in sprachlichen Formulierungen nieder. Insbesondere die Schablonen der Eingangsformulierungen in den 1960er und 1970er Jahren bestätigen Linkes Annahme eines zentralen Wechsels in der Thematik der Todesanzeigen eben auch für Münster. Die Hinterbliebenen treten thematisch in den Vordergrund, ihr Leid und ihr Verlust werden thematisiert. Das Ableben des Verstorbenen wird in den Todesmitteilungen durch die sprachlichen Formulierungen eher in den Hintergrund gerückt. Wir haben es folglich auch in Münster mit einem Wechsel von der 'Todesanzeige' zur 'Traueranzeige' zu tun (These 2).

Die untersuchten Anzeigen des Jahres 2005 weisen zudem deutlich die von Linke beobachteten Mustermischungen auf:

Durch die Überblendung der Textmuster 'Brief' und 'Todesanzeige' weisen insgesamt 16,1 Prozent der untersuchten Anzeigen von 2005 teils in ganzen Abschnitten, teils nur in einzelnen Sätzen (*Wir werden dich vermissen!*) eine fiktive direkte Ansprache des Verstorbenen oder, im Falle der 'Selbstanzeige', der Hinterbliebenen auf.

Durch die Entwicklung der Spruchbeigaben in den Anzeigen von 1960 bis 2005 zeigt sich eine gewisse „Säkularisierung“ der Todesanzeigen (vgl. dazu Gerhards/Melzer 1996: 304f.). Wie schon bei der Untersuchung der Verbformen zu sehen war, wird in heutigen Anzeigen der *Westfälischen Nachrichten* deutlich weniger versucht, eine religiöse Todesvorstellung zum Ausdruck zu bringen. Vielmehr zeigt sich auch hier, dass der individuelle Verlust eines geliebten Menschen im Vordergrund steht und durch die nicht-religiösen Spruchbeigaben die transzendenten Deutungsversuche verdrängt werden.

4. Schlusswort

Am Ende der Untersuchung soll erneut auf Linkes Konzept von „Öffentlichkeit und Intimität“ (vgl. 2001: 219f.) eingegangen werden. Der individuelle Umgang mit der Trauer wirft heute vor der Anzeigenaufgabe für die Angehörigen einige Fragen auf.

Der Emittent steht vor der Frage, in welchem Maße er das Spezifische der Trauersituation, die ja für sich genommen etwas sehr Privates hat, mit der Anzeige der Öffentlichkeit zugänglich machen will. (Jürgens 1996: 230)

Es scheint den Hinterbliebenen als textproduzierende Instanz heute jedoch ein deutliches Anliegen zu sein, die Trauer, die bisher im privaten Raum angesiedelt war, eben in größerem Maße als früher üblich der Öffentlichkeit anzuzeigen. Somit ist es gerade dieser Wandel, der für die neueren Todesanzeigen charakteristisch erscheint und eine Veränderung ihrer spezifischen Funktion bewirkt. So wird nicht mehr nur die Information bekannt gegeben, dass eine Person namens XY gestorben ist, sondern die Anzeige dient auch dazu, der Öffentlichkeit die Trauer der Hinterbliebenen anzuzeigen, eben als 'Traueranzeige'.

In einem Zeitalter, indem nahezu alles multimedial zu sein scheint, verwundert es kaum noch, dass es heute bereits Internet-Portale sowohl zur Anzeigenaufgabe als auch zur Veröffentlichung von Todesanzeigen im Internet gibt. Für die (deutschsprachige) Schweiz und für Deutschland lassen sich derartige Websites für die Onlineaufgabe von Todesanzeigen bereits finden.¹⁶² Ob sich diese Angebote aber neben den Printmedien als Alternative halten werden, bleibt abzuwarten.¹⁶³ Anders hingegen muss die Möglichkeit gewertet werden, im Internet nicht nur Todesanzeigen aufgeben zu können, sondern diese auch im Netz bekannt zu machen und auf einer Art „Gedenkseite“ einen Ort der Trauer zu finden.

Offenbar haben wir es hier mit einer weiteren Form der „Medialisierung“ von Trauer“ (Linke 2001: 219) zu tun. Die Trauer erscheint nicht nur im regionalen (oder überregionalen) Rahmen einer Zeitung, sondern kann von jedem Menschen im Internet gelesen werden. Das Publikum ist somit potentiell um ein Vielfaches größer als bei einer „normalen“ Todesanzeige der Zeitung. Als Beispiel soll im Folgenden auf die Website www.internet-todesanzeigen.de.vu eingegangen werden, auf welcher die Hinterbliebenen gegen einen Geldbetrag für einen gewissen Zeitraum eine Art „Trauerforum“ für den Verstorbenen einrichten können.

¹⁶² Für die Online-Aufgabe mehrerer schweizerischer Zeitungen steht den Hinterbliebenen die Seite www.todesanzeigen-online.ch zur Verfügung. In Deutschland gibt es außerdem Websites, auf denen Todesanzeigen im Internet veröffentlicht werden können, z. B. www.todesanzeigen.de.

¹⁶³ Dazu stellt Peter-Philipp Schmitt fest, dass viele „Erinnerungsstätten im Internet (zum Beispiel www.hall-of-memory.com oder www.last-home.de) [...] längst wieder verschwunden sind“ (2005: 9). Dieser Ansicht kann m. E. nicht zugestimmt werden, da es sehr wohl noch derartige Gedenkstätten im Internet zu finden gibt.

Es zeigt sich aber auch, dass das Medium Internet offenbar auch einen gewissen Einfluss bei der sprachlichen Gestaltung der Einträge nehmen kann, wie folgendes Beispiel verdeutlicht:

*Hallo kleiner Engel,
es ist das erste Mal, dass ich nicht direkt da sein werde.. Ob es gut ist.. Ich weiß es nicht.. Aber ich denke schon.. ich habe keine Möglichkeit tief zu fallen.. Ich habe Gelegenheit mich abzulenken.. Aber keine Sorge, ich vergesse dich nicht.. Ich bringe dir am Freitag schon einen kleinen Strauß und am Sonntag werde ich dein Grab neu "schmücken".. Ich liebe dich Engel.. Es tut mir leid *weinend eine Kerze anzmach**
(www.internet-todesanzeigen.de.vu; Forum für Laetitia Koehler)

Nicht nur das Textmuster des Briefes kommt hier sehr deutlich zum Vorschein, sondern es werden offenbar auch Elemente der Chat-Kommunikation übernommen, wie etwa **weinend eine Kerze anzmach** (vgl. dazu auch Schlobinski: 2001). Es zeigt sich somit nicht nur eine deutliche Mustermischung innerhalb dieser „Online-Todesanzeigen“, sondern gleichermaßen eine weitaus größere Lockerung der Schreibkonventionen in diesem Bereich.

Daneben besteht offenbar die Möglichkeit eine ganze Website für eine verstorbene Person einzurichten (vgl. etwa die Seite www.engelmelli.de). Detaillierter als im vorigen Beispiel werden hier sowohl das Leben als auch die Todesumstände beschrieben.¹⁶⁵ Zusätzlich wird auch hier die Möglichkeit geboten, Kondolenzenträge zu hinterlassen und sich im Gästebuch einzutragen.

Deutlicher noch, als in den Todesanzeigen vom Typus des 'offenen Briefes an den Verstorbenen', die in Zeitungen veröffentlicht werden, wird in den Publikationen im Internet deutlich, dass für die Hinterbliebenen nicht nur das „Gegensatz-Konzept“ (Linke 2001: 220) von „privat vs. öffentlich“ außer Kraft gesetzt ist, „sondern dass hier ein Konzept von Individualität und Intimität zum Ausdruck kommt, welches die Inszenierung entsprechender Gefühle in der massenmedialen Öffentlichkeit durchaus einschließt“ (Linke 2001: 220).

¹⁶⁵ In diesem Fall handelt es sich um ein 15-jähriges Mädchen, das bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist. Auf der Homepage werden darum nicht nur der Todestag und die Umstände genauestens beschrieben, sondern zusätzlich Zeitungsberichte und -fotos veröffentlicht.

5. Anhang

T o d e s - A n z e i g e.
(4068) Am 19. dieses Monats, des Morgens um 6 Uhr, entriß uns der Tod ganz plötzlich unsern guten Vater und Großvater, den Gerichts-Director

S o m m a.
Er starb an einem Lungenschlage in einem Alter von 74 Jahren.

Indem wir Freunden und Bekannten dieses hiermit anzeigen und um deren stille Theilnahme bitten, empfehlen wir die Seele des Verstorbenen ihrem christlichen Gebete.

Ibbendüren, den 22. Januar 1850.
Die Töchter und die Enkel des Verbliebenen.

Bsp. 4, WM Nr. 22, 25. 01. 1850

T o d e s - A n z e i g e.
(2442) Heute Morgen 1 Uhr entschlief sanft mein ältester Sohn

W i l h e l m
nach längerem Leiden an einem nervösen Fieber im 27. Jahre.

Entfernten Verwandten und Bekannten zeige ich diesen für mich und meine Kinder so herben Verlust hiermit an, und bitte, der Seele des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Warendorf, den 23. August 1849.
Die trauernde Mutter
Drudis Bahlmann, geb. Gröning,
nebst Kindern.

Bsp. 9, WM Nr. 202, 26. 08. 1849

Todes-Anzeige.

(1815) Am 8. d. M. entschlief an der Ausdehnung
frühzeitig mit den h. Sacramenten versehen, meine ge-
liebte Frau, geb. Bahning, zum bessern Leben.

Diesen für mich und meine zwei Kinder so harten
Verlust anzeigend, bitte ich, der Seele der Verstorbenen
im Gebete zu gedenken.

Schulmeister, Unterofficier im 1. Bataillon
des 13. Landwehr-Regiments.

Bsp. 11, WM Nr. 139, 13. 06. 1849

T o d e s - A n z e i g e .

(4010) Verwandten und Freunden die ergebene An-
zeige, daß unser Söhnchen Max am 18. Januar c. im
be-nähe vollendeten 7. Lebensjahre in Folge der Octofeln
nach vielen Leiden sanft verschieden ist.

Ich Entierbeck nebst Frau

Bsp. 15, WM Nr. 18, 20. 01. 1850

Todes-Anzeige.



Dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren theuren
Gatten und Vater, den Cassirer der Königl. Regie-
rungs-Haupt-Casse hieselbst,

Friedrich Eduard Massuhr,

in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mor-
gens, in seinem 52. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit
abzuberufen.

Alle, welche die biedere Einfachheit und die edle
Herzensgüte des Verstorbenen kannten, werden un-
sern so herben Verlust zu ermessen wissen.

Münster, den 12. November 1870

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bsp. 28, WM Nr. 315, 15. 11. 1870

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gestern Abend 11 Uhr starb
nach kurzem Krankenlager, ver-
sehen mit den hl. Sterbesacramen-
ten, unsere innigstgeliebte Mutter,

Frau

Hofrath Corten,

Josefine geb. Engelen,
im 86. Lebensjahre.

Wir empfehlen die Seele der
theuren Verstorbenen dem Gebete
der Gläubigen und dem Opfer der
Priester.

Münster, den 5. Juli 1889.

Die trauernden Töchter.

Das Begräbniß findet statt am
Dienstag, den 9. d. Morgens
9 Uhr, vom Sterbehause, Waren-
dorferstraße 22, aus; das Seelen-
amt gleich darauf.

Todes-Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen
in seinem unerforschlichen Reich-
thum beschlossen, meine theure
Gattin

Johanna geb. Kortlange

nach weidlichem Kranksein gestern
Abend um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.

Ich verliere nach einer glük-
lichen Ehe von nur 15 Monaten
in ihr eine theure, liebevolle Lebens-
gefährtin und meine Zwilling-
sünder im zarten Alter von 5 Mo-
naten ihre sorgsame, unersehbliche
Mutter.

Indem ich von diesem für mich
so herben Verluste Mittheilung
mache, bitte ich um stille Theilnahme.

Ränsler, den 15. Juli 1889.

Hubert Rass
nebst Familie.

Die Beerdigung findet statt am
Donnerstag, den 18 d. Mts.,
3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Sterbehause (Hörster-
straße 5) aus.

Bsp. 42, WM Nr. 192, 16. 07. 1889

Todes-Anzeige.

Gestern Abend wurde nach
Gottes unerforschlichem Reich-
thum unser geliebtes Töchterchen

Hedwig

nach längerem Kranksein im zarten
Alter von 15 Wochen uns durch
den Tod entzissen.

Telde, 17. Juli 1889.

Rechtsanwalt Westhoff
und Frau
geb. Hobbelling.

Bsp. 47, WM Nr. 194, 19. 07. 1889

Todes-Anzeige.



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Mutter, die

Wittwe Catharina Helmke
geb. Vrode

nach Empfang der hl. Sacramente in ihrem 84. Lebensjahre zu sich zu nehmen. Ihre Seele wird der christlichen Fürbitte und dem Remedio meiner Confrates empfohlen.

p. t. Rünster, den 28. Februar 1900.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 1. März, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom St. Clemens-Hospital aus. Die feierlichen Seelenmessen am Freitag 8 Uhr in der Ludgeri-Kirche. (c 3)

Bsp. 50, WM Nr. 108, 01. 03. 1900

Statt jeder besonderen Anzeige



Gestern wurde uns infolge eines Unglücksfalles unser langjährig geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Cassirer

Joseph Hueck

durch den Tod entzissen. Er starb im 43. Lebensjahre nach einem frommen, christlichen Lebenswandel.

Wir bitten, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Rünster i. B., Selsenkirchen, Elberfeld, den
27. Februar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Sophie Hueck,
Maria Hueck,
Winnimar Hueck,
Mathilde Hueck,
Carl Hueck,
Eugenie Hueck geb. Westendorp.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 2. März ec., Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Franciscus-Hospital aus; das Seelenamt gleich darauf in der St. Mauritii-Pfarrkirche. (b 434)

Bsp. 51, WM Nr. 107, 28. 02. 1900



Heute Abend 8 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem Krankenlager, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und andächtigen Empfang der hl. Sterbesacramente, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin, die

Wittve Caspar Mehring,
Ellso geb. Broschard,

im 76. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Münster, den 13. März 1900.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 17. März, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Sterbepause (Bognstraße 5) aus, die feierlichen Exequien am selben Tage, Morgens 9 Uhr, in der St. Lambertus-Pfarrkirche.
(c 267)

Bsp. 57, WM Nr. 136, 15. 03. 1900

Loos-Anzeige.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute Morgen 8 Uhr der

Reutner
Bernard Evens.

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit im 71. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch einen frommen, christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesacramente.

Wir empfehlen die Seele des theuren Verstorbenen dem Gebete der Gläubigen und der Fürbitte der hochwürdigsten Priester am Altare.

Münster, Berlin, den 16. März 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 19. d. Mts., Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Sterbepause (Sternstraße 7r); gleich darauf das feierliche Seelenamt in der St. Mauritius-Pfarrkirche. (c 316)

Bsp. 58, WM Nr. 141, 18. 03. 1900

Todes-Anzeige.



Am 21. März 1900 starb zu Billerbeck im 69. Jahre seines arbeitreichen Lebens, nach schmerzvoller Krankheit, gestärkt mit den Erbstungen unserer hl. Religion, geduldig und gott ergeben unser lieber, sorgsamer Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Wilhelm Groll.

Er war geboren zu Epe am 29. Sept. 1831, vermählt seit Febr. 1858 m. Elisabeth Zumbusch, die ihm am 17. Dezbr. 1899 im Tode vorausging. Wir bitten unserer theuren Eltern im Gebete gedenken zu wollen.

Billerbeck, Münster, Bochum, Epe, den 22. März 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bsp. 61, WM Nr. 150, 22. 03. 1900

Statt besonderer Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsern lieben, guten Onkel, Grossonkel und Urgrossonkel, den

Generalarzt a. D.

Dr. Joseph Havixbeck

Ritter hoher Orden

am Montag, den 28. September d. J. früh morgens um 2 Uhr im 82. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb an Altersschwäche, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den Heilmitteln unserer hl. Kirche.

Die Seele des teuren Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen, besonders aber den Priestern am Altare empfohlen.

Mühlhausen (Elsass), Münster (Westf.),
Nottuln, Dülmen, Holthausen,
den 30. September 1914. 2804

Die trauernden Angehörigen.

Für die Seelenruhe des Verstorbenen wird am Samstag, den 3. Oktober, in der Liebfrauenkirche zu Münster um 9 Uhr ein Seelenamt gehalten, wozu hierdurch eingeladen wird.



Gott dem Herrn hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 10 Uhr seinen Diener, meinen guten Bruder, unseren lieben Schwager, Onkel und Grossonkel

den hochwürdigen Herrn

Heinrich Osthoff

in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach längerer, mit grosser Geduld ertragener Krankheit, und nach öfterem Empfang der heil. Sakramente, ganz ergeben in Gottes heiligen Willen.

Geboren zu Münster am 2. März 1846, wurde er am 24. Dezember 1870 daselbst zum Priester geweiht. Nach 15 jähriger Tätigkeit als Kaplan und Pfarrverwalter wirkte er nahezu 30 Jahre segensreich als Schloßvikar an der St. Michaeliskapelle zu Lembeck i. Westf.

Um ein andächtiges Gebet, namentlich seiner hochw. Herren Confratres bittet

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Gertrud Merkenstrup
geb. Osthoff.

Münster, den 3. Dezember 1914.

Die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Lembeck beginnen am Montag, den 7. Dez., morgens 9⁰⁰ Uhr. Daran anschliessend die Beerdigung.

Bsp. 71, WM Nr. 624, 04. 12. 1914



Gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach schwerer Operation
meine liebe, gute Frau, die sorgliche Mutter unserer Kinder

Frau Chefarzt Dr. Karl Lentze

Minnie, geb. Holthaus.

Sie starb, versehen mit den Tröstungen der Kirche und ganz ergeben in Gottes heiligen Willen, im Alter von 36 Jahren, nachdem sie einem gesunden Mädchen das Leben geschenkt hatte.

Münster i. W., den 19. Februar 1929.

Dr. Karl Lentze.

Das Seelenamt findet am Freitag 10 Uhr in der Ludgeripfarrkirche, die Beerdigung am Freitag 15 Uhr vom Trauerhause, Schützenstr. 7 aus statt.

Bsp. 80, WM Nr. 64, 20. 02. 1929



Heute nacht verschied sanft mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Studienrat i. R.

Professor August Böcker

Er starb wohl vorbereitet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unerwartet im eben vollendeten 70. Lebensjahre.

Münster i. W., Oppeln, Falkenburg, Köln, Essen, den 16. Januar 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Catharina Böcker, geb. Berghaus
Dr. Clemens Böcker, Gerichtsassessor
und Frau Emmy geb. Böltink
Pater Heinrich Böcker, S. J.
Annemarie Böcker
Lulise Böcker
1 Enkel

1124

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 19. Januar nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Goebenstr. 9 aus, das Seelenamt Samstag morgen 10 Uhr in der St. Josefskirche.

Bsp. 82, WM Nr. 23, 18. 01. 1929

† Meine Liebe, unvergeßliche Frau,
unserer gute, treusorgende Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter,
Schwägerin, Tante und Kusine
Frau Friederike Fischer
geb. Timmerhans; starb plötzlich u.
unerwartet im Alter von 67 Jahren,
versehen mit den Tröstungen der hl.
Kirche. Ihr Leben war Gebet und
selbstlose Aufopferung für ihre Lieben.
In tiefer Trauer im Namen aller
Hinterbliebenen: Ferdinand Fischer,
Münster i. W., Geiststr. 21, Harrowinkel, Greußen, russ. Gefangenschaft,
Beckum ob Fröndenberg, amerik. Gefangenschaft, Hörter,
den 11. Nov. 1946. Das Seelenamt fand statt am Freitag, 15. November, in der Josefskirche zu Münster, die feierliche Beisetzung am gleichen Tage auf dem Waldfriedhof Lathelde.

Bsp. 98, WN Nr. 32, 20. 11. 1946

† Dem Herrn über Leben und Tod
 hat es in seinem unerforsch-
 lichen Ratschluß gefallen, heute
 gegen 3 Uhr meine liebe Frau,
 unsere treusorgende Mutter u. Groß-
 mutter.

Frau Maria Viegner
 geb. van der Berg, zu sich in die
 Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach
 einem christlich-frommen und arbeits-
 reichen Leben, versehen mit den
 hl. Sterbesakramenten, im fast voll-
 endeten 72. Lebensjahr, in weitester
 Trauer: Fam. Josef Viegner, Mün-
 ster, Melchestr. 67, am 27. Febr.
 1947. Seelenamt Dienstag, 4. März,
 8.30 Uhr, im Priesteramt, noch
 10 Uhr, die Beerdigung von der
 Leichenhalle, des Zentralfriedhofes.
 Von Beileidsbesuchen bitte abzu-
 sehen.

Bsp. 110, WN Nr. 17, 01. 03. 1947

† Der Herr über Leben und Tod
 nahm unsere liebe Mutter,
 Schwiegermutter, Großmutter u.
 Tante

Frau Wwe. Johann Herbermann
 geb. Dirkmann zu sich in die Ewig-
 keit. Die liebe Verstorbene wurde
 geboren am 10. Juni 1859 zu Münster
 und starb am 26. Januar 1947 im
 Krankenhaus zu Wolbeck nach län-
 gerer Krankheit, versehen mit den
 Tröstungen unserer hl. Kirche, im
 Namen der treuernden Hinterbliebe-
 nen: Karl Herbermann und Frau geb.
 Lösing, Appelhülsen, Heinz
 Stipp und Frau Ella geb. Herber-
 mann, Bochum, Anton Kockentiedt
 und Frau Martha geb. Herbermann,
 Gremmendorf bei Münster.

Bsp. 114, WN Nr. 17, 01. 03. 1947

† Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 9 Uhr meine liebe, gute Frau, unsere gute, treuerzogene Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Heinrich Dieckmann

geb. Kath. Wlachhoff. Sie starb nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer hl. kath. Kirche im Alter von 81 Jahren. In tiefer Trauer: Heinrich Dieckmann, Malermeister, Dr. Helms Dieckmann und Frau, Josefa Dieckmann, Lehrerin, Walter Dieckmann u. Frau, Münster, Waltrac, den 20. Dezember 1947. Sessensamt und Beerdigung haben in aller Stille stattgefunden.

† Nach einem mit Arbeit und Mühe ausgefüllten Leben verschied am 18. Dezember 1947 im Alter von 80 Jahren plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Wilhelmine Offenbüttel

geb. Habenel. Im Namen der trauernden Angehörigen: Heinz Offenbüttel, Stadtoberinspektor, E. Münster, Ottostraße 20, den 20. Dezember 1947. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

† In den Abendstunden des 1. Weihnachtstages verschied nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die Ehefrau

Adels Prasuhn

geb. Kürten. Sie starb im Alter von fast 60 Jahren, nach einem christlichen Leben, das erfüllt war von Liebe, Arbeit und Sorge für die Ihren, in tiefer Trauer: Fritz Prasuhn, Irene Klüßner geb. Prasuhn, Dr. med. E. Klüßner, Hildegard Prasuhn, Erika Mehn geb. Prasuhn, Konrad Mehn, 3 Enkelkinder und alle Anverwandten, Lintel Nr. 124 b, Wiedenbrück, den 27. Dezember 1947. Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Bsp. 120 bis 122, WN Nr. 2, 06. 01. 1948

† Heute verschied nach schwerem Leiden der Klavier- u. Gelarenbauer
Hans Ruhoff
im 73. Lebensjahr. Im Namen der Hinterbliebenen: Heinrich Ruhoff, Studienrät a. D. Telgte, 9. Mai 1948. Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Bsp. 142, WN Nr. 44, 15. 05. 1948

Am 31. März starb in Bremen nach schwerer Krankheit, doch unerwartet und unfaßbar für uns, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, mein fleißiger Altester, mein lieber Pflegesohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Dr.med.Claus-Felix Brockmann

im Alter von 28 Jahren.

Wir durften ihn kurz zuvor noch eine Woche zu Hause haben.

Frau Josefine Brockmann
geb. Gerstenberg

Dr. Ernst Dassau

Elisabeth Brockmann

Franz Wilhelm Brockmann
und Frau Brigitte mit Michael

Maria-Luise Brockmann

Justus Brockmann

Halle (Saale), Bremen, Dortmund, den 1. April 1960.

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis in Bad Driburg (Westf.) statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Bsp. 145, WN Nr. 81, 05. 04. 1960

Statt besonderer Anzeige



Gott, unser Herr, hat am 2. April 1960 überraschend
meinen lieben, guten Mann, unseren fürsorglichen
Vater, meinen treuen Bruder

Dr. phil. Heinrich Heller

Studienrat

geboren am 28. Mai 1893

zu sich genommen.

Im Namen der Angehörigen:

Aase Heller

Münster (Westf.), Scharnhorststraße 92

Beisetzung: Friedhof Hattingen/Ruhr am 7. April 1960
um 15 Uhr.

Bsp. 148, WN Nr. 81, 05. 04. 1960



Heute morgen um 10.15 Uhr nahm Gott der All-
mächtige unsere liebe, herzengute Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwe-
ster, Schwägerin und Tante, die

Rb.-Amtmanns-Witwe

Frau Clara Speck

geb. Lenz

zu sich in den ewigen Frieden.

Sie starb plötzlich und für uns unerwartet kurz
nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres, versehen
mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer:

Frau Cläre Mühlenhoff geb. Speck
Frau Irene Oswald geb. Speck
Franz Mühlenhoff
Karl Oswald
und 8 Enkelkinder

Roxel bei Münster (Westf.), Salzkotten, den 2. April 1960
Schelmenstiege 12

Die Beerdigung findet statt zu Roxel am Mittwoch, dem 6. April
1960, 9 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs; anschließend
ist das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Roxel.

Bsp. 150, WN Nr. 81, 05. 04. 1960



Herr, Dein Wille geschehe!

Gott der Herr über Leben und Tod rief gestern nachmittag meinen innigstgeliebten Mann, unseren treubesorgten Vater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauer

Josef Korte

zu sich heim in den ewigen Frieden. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 46 Jahren. Sein Leben war Liebe und Sorge für seine Familie. Er folgte seiner Mutter nach 6 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Elly Korte geb. Kortengan
Christel, Helmut, Annegret, Ulrike
und alle Angehörigen

Telgte, den 5. April 1960

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, ist am Freitag, dem 8. April 1960 um 9.15 Uhr von der Friedhofshalle aus, anschließend das Seelenamt in der Propsteikirche zu Telgte.

Bsp. 153, WN Nr. 82, 06. 04. 1960



Christus, der König der Schöpfung, rief heute in den Abendstunden seine Dienerin

Frau Paula Ringhoff

geb. Meintrup

zu sich in das Reich seines Vaters.

Sie starb im gesegneten Alter von 83 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, nach einem Leben voll mütterlicher und selbstloser Liebe für mich und alle, die ihr nahestanden.

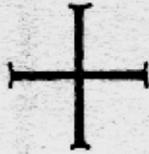
Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bittet

im Namen aller Angehörigen:
Päule Hülsbömer geb. Meintrup

Münster (Westf.), den 6. April 1960
 Gereonstraße 9

Die Beerdigung ist am Montag, dem 11. April 1960, um 9 Uhr von der St.-Mauritz-Pfarrkirche aus; anschließend ist das Seelenamt in der St.-Mauritz-Pfarrkirche.

Bsp. 158, WN Nr. 85, 09. 04. 1960



Trauert nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute morgen erlöste der gütige Gott meine liebe Schwester,
unsere gute Tante, Großtante und Kusine

Elisabeth Dabeck

* 7. 8. 1899

† 16. 5. 1975

von einem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden
Gestärkt durch die Sakramente der Kirche vollendete sie
Christus ihren irdischen Lebensweg. Ihre Herzengüte und
ihr liebevolles Wesen werden uns immer in bester Erinnerung
sein.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Heinrich Dabeck

4402 Greven, Nordbögge-Bönen, Basel, den 16. Mai 1975
Johannesstraße 5

Die Beerdigung ist am Dienstag, dem 20. Mai 1975, um 14.15
Uhr von der Friedhofskapelle St. Michael aus; anschließend
ist das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche St. Martinus,
wozu wir freundlich einladen.



Wir trauern um meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, liebe Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karola Ungruh
geb. Köster

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb sie, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 17. Mai 1975.

Sie war uns allen so lieb und wir bleiben ihr in Dankbarkeit verbunden. Ihre Schmerzen ertrug sie in gutem Vertrauen auf ihren Heiland und Erlöser.

Im Namen der Angehörigen:
Werner Ungruh und Kinder

44 Münster-Albachten, Rheine, Hamburg, Münster, Düren, Hörstel,
Albachtener Straße 69 den 17. Mai 1975

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 22. Mai 1975, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Albachten aus; anschließend feiern wir das Seelenamt.

Bsp. 170, WN Nr. 114, 20. 05. 1975



Die Liebe hört niemals auf.

Unfaßbar für uns alle wurde durch einen Verkehrsunfall meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere herzensgute Tochter und Schwiegertochter

Gisela Schmidt
geb. Patt
• 26. 9. 1932 † 17. 5. 1975

aus unserer Mitte gerissen.

Ein Leben voller selbstloser Liebe und Sorge für ihre Familie hat sich zu früh erfüllt.

In tiefem Leid beugen wir uns dem Willen des Allmächtigen.

Dr. Arnold Schmidt, Regierungsdirektor
Ulrike
Andreas
Roland
Josef und Aenne Patt als Eltern
Alfred und Maria Schmidt als Schwiegereltern

44 Münster, den 17. Mai 1975
Otto-Weddigen-Straße 11

Das Seelenamt ist am Donnerstag, dem 22. Mai 1975, um 9 Uhr in der St.-Mauritz-Pfarrkirche; anschließend findet die Beerdigung von der Kirche aus auf dem St.-Mauritz-Friedhof statt.

Bsp. 171, WN Nr. 114, 20. 05. 1975



In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Uroma

Frau Gertrud Tenfelde

geb. Brockhoff

* 3. 12. 1888 † 17. 5. 1975

Der Herr erlöste sie von ihrem langen, schweren Leiden, im 87. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Hermann und Elisabeth Tenfelde geb. Tendahl
Rudolf und Maria Hamelmann geb. Tenfelde
Hildegard Rathscheck geb. Tenfelde
Paul und Elfriede Tenfelde geb. Mahler
Enkel und Urenkel

4401 Roxel, Neuenheerse, Solingen, Engelsbrand, den 17. Mai 1975

Die Beisetzung, wozu freundlichst eingeladen wird, ist am Mittwoch, dem 21. Mai 1975, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Roxel aus; anschließend ist das Seelenamt in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Bsp. 174, WN Nr. 114, 20. 05. 1975



Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater denn durch mich.
Joh. 14,6

Johanna Oberstadt

geb. Nies

* 27. 8. 1905 † 2. 5. 1990

Die Angehörigen

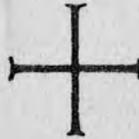
5207 Ruppichteroth, Büchel 6

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

Bsp. 176, WN Nr. 104, 05. 05. 1990

Statt Karten

Christus ist für uns am Kreuz gestorben
und von den Toten auferstanden;
er hat uns erlöst.



Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Konditormeister

Bernhard Wiese

* 12. 7. 1942 † 4. 5. 1990

Sein Leben bestand aus Liebe und Arbeit für die Seinen.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen
bitten im Namen der Angehörigen:

Margret Wiese geb. Klümper
mit Bernd und Hendrik
Elsa Wiese als Mutter

4410 Warendorf, Kirchstraße 13, den 4. Mai 1990

Das Seelenamt ist am Dienstag, dem 8. Mai 1990, um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche St.
Laurentius in Warendorf; anschließend ist die Beerdigung von der Friedhofskapelle
aus.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir Abstand zu nehmen.

Zum Totengebet am Montag, dem 7. Mai 1990, um 19.00 Uhr in der St.-Laurentius-
Kirche laden wir ein.

Bsp. 178, WN Nr. 104, 05. 05. 1990

Herr, Dein Wille geschehe!

Gott der Herr rief heute nacht meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel zu sich.

Wilhelm Potthoff

* 16. 3. 1926 † 3. 5. 1990

Er starb nach geduldig ertragener, schwerer Krankheit.

In stiller Trauer:

Frau Irmgard Potthoff
geb. Lienstromberg

Willi Potthoff und Frau Rosemarie
geb. Linke
mit Marc

Ulrich Bombolt und Frau Lydia
geb. Potthoff
mit Christian

Frau Augste Potthoff als Mutter
und alle Angehörigen

4408 Dülmen-Hiddingsel, Würzburg, den 3. Mai 1990
Zum Kleuterbach 2

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 7. Mai 1990,
um 14.15 Uhr von der Pfarrkirche St. Georg aus; anschließend folgt das Seelenamt.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.

Ich sterbe, aber meine Liebe zu euch stirbt nicht.
Ich werde euch von hier aus lieben,
wie ich euch auf Erden geliebt habe.

(Hl. Augustinus)

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir
Abschied von meinem lieben Mann, unserem
guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bru-
der, Schwager und Onkel

Felix Baune

geb. 10. Mai 1911 gest. 4. Mai 1990

Er starb im gläubigen Vertrauen auf Gott, ver-
sehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer:

Antonia Baune geb. Gerbert

Karl-Heinz und Theresia Pöppmann
mit René

Felix Baune mit Philipp

Alfons und Elisabeth Meinhold

Josef und Magdalene Baune
mit Annika und Raphael

Bernhard und Monika Baune

Maria Baune und Bernhard Reckers

Hildegard Baune und Bernhard Brockötter

Antonia Baune als Schwester
und Anverwandte

4402 Greven, Münster, Berlin, den 4. Mai 1990
Bockholter Straße 23

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 9. Mai 1990,
um 10.00 Uhr von der St.-Wendelin-Kirche in Greven-
Bockholt aus. Anschließend ist das Seelenamt. Wir laden
freundlich dazu ein.

Das Rosenkranzbeten ist am Montag, dem 7. Mai 1990, um
19.30 Uhr in der St.-Wendelin-Kirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten
haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Bsp. 185, WN Nr. 105, 07. 05. 1990



Mein Lebenswerk ist nun zu Ende,
meine Leiden sind vorbei.
Nimm mich, Herr, in Deine Hände,
mach mich selig, mach mich frei.

Viel zu früh, unfaßbar für uns alle, nahm Gott der Herr nach einem
Leben voller Liebe und treuester Fürsorge für ihre Familie heute
meine innigst geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwie-
germutter

Elisabeth Meister

geb. Schlieker

* 26. 6. 1929 † 7. 5. 1990

nach langer, schwerer Krankheit zu sich in sein Reich. Wir sind
dankbar, daß wir sie gehabt haben und werden ihrer in Liebe geden-
ken.

In stiller Trauer:

Berthold Meister

Barbara Zeimentz geb. Meister

Dr. Matthias Zeimentz

Susanne Meister-Humpohl

Martin Humpohl

sowie alle Verwandten

4400 Münster, Heroldstraße 53

Die Eucharistiefeier ist am Freitag, dem 11. Mai 1990, um 11.15 Uhr in der Pfarrkirche
St. Anna zu Münster-Mecklenbeck. Anschließend findet die Beisetzung auf dem
Mecklenbecker Friedhof statt.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir Abstand zu nehmen.

Anstelle von evtl. zgedachten Kränzen und Blumen bitten wir um eine Spende
zugunsten der Deutschen Krebshilfe, Kto.-Nr. 353 050 448, bei der Stadtparkasse
Münster, BLZ 400 501 50.

Ich höre auf zu leben,
aber ich habe gelebt.

(Goethe)

Heinz-Ferdinand Zeininger

* 14. Juli 1949 † 29. Juni 2005

In unseren Herzen lebt er weiter.

In Liebe:

Helga Zeininger geb. Lenssen

Judith und Johannes Bleker
mit Justus Ferdinand

Henning Zeininger und Nora Köckritz

Marlies und Ernst Stramer

Annegret Zeininger

48155 Münster, Adalbert-Stifter-Straße 6

Der Wortgottesdienst ist am Montag, dem 4. Juli 2005, um 13.30 Uhr in der Trauerhalle des
Waldfriedhofes Lauheide in Münster; anschließend findet die Beisetzung statt.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen oder Kränze bitten wir im Sinne des Verstorbenen
um eine Spende zugunsten „Herzenswünsche e.V.“ Konto-Nr. 370 080, Sparkasse Münster-
land Ost, BLZ 400 501 50.

Bsp. 196, WN Nr. 151, 02. 07. 2005



Die Augen der Toten
werden sanft geschlossen.
Ebenso sanft müssen
die Augen der Lebenden
geöffnet werden.

(Jean Cocteau)

Josef Ostrop

* 3. November 1923 † 25. Mai 2005

Im Gedenken an meinen Vater, Bruder
und Schwager haben wir im engsten
Familienkreise Abschied genommen
und ihn in aller Stille beigesetzt.

Eva-Maria Ostrop
Günter Ostrop
Jutta Ostrop
Hedda Claashen

48155 Münster, Schillerstraße 45

Bsp. 205, WN Nr. 151, 02. 07. 2005



Du hast gesorgt, du hast geschafft,
bis dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schmerzlich war's vor dir zu stehen,
dem Leiden hilflos zuzusehen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem
lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa,
Bruder, Schwager und Onkel

Josef Kipker
* 22. 8. 1942 † 1. 7. 2005

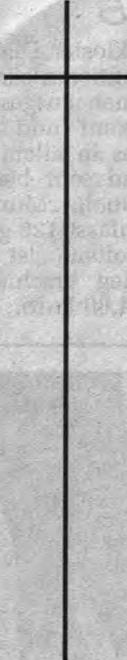
Wir werden dich nie vergessen:

Brigitte Kipker
geb. Heckmann
Andreas und Nadine
Karsten und Tanja
Klaus und Jeniffer
mit Marcel und Aemèe

Josef
Peter
Markus
Michael
Heike
und Anverwandte

48565 Steinfurt-Borghorst
Das Seelenamt ist am Mittwoch, dem 6. Juli 2005, um
11.00 Uhr in der St.-Nikomedes-Pfarrkirche zu Borghorst;
anschließend erfolgt die Beisetzung auf dem Friedhof Hasel-
stiege.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben,
so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Bsp. 207, WN Nr. 152, 04. 07. 2005



Du, Herr, wirst mich nicht
dem Tod überlassen.
Du tust mir kund
den Weg zum Leben.
(Psalm 16,10.11)

In Dankbarkeit für ihre Liebe und Güte nehmen wir Abschied
von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer guten Oma
und Uroma

Maria Döbrich
geb. Wittkowsky
*4. Juli 1912 † 2. Juli 2005

Brunhilde und Karl-Heinz Brede
Karin Brede-Overbeck und Klaus Overbeck
Wolfgang Brede und Anne Palenberg-Brede
mit Marie, Greta und Hanna

48291 Telgte, Händelstraße 42

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 7. Juli 2005, um 13.15 Uhr in der Friedhofskapelle
in Telgte statt; anschließend ist die Beisetzung.

Bsp. 213, WN Nr. 153, 05. 07. 2005



Wenn wir dir nun auch
die himmlische Ruhe gönnen,
ist doch voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

Unerwartet für uns alle starb heute unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester,
Schwägerin und Tante

Erna Holtkötter

geb. Reißberg

* 22. Oktober 1921 † 1. Juli 2005

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Gisela und Hermann Goldberg
Martin und Beata Goldberg
Uwe, Jasmin und Annalena
und alle Anverwandten

48155 Münster, Hegerskamp 29

Traueranschrift: Laerer Landweg 150, 48155 Münster

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 8. Juli 2005, um 11.00 Uhr in
der Kapelle des Waldfriedhofes Lauheide in Münster, anschließend
findet die Beisetzung statt.

Bsp. 215, WN Nr. 153, 05. 07. 2005



Einschlafen dürfen, wenn man müde ist
und eine Last fallen lassen dürfen,
die man lange getragen hat,
ist eine Gnade Gottes, ist eine wunderbare Sache.
(Hermann Hesse)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meinem lieben Mann und unserem lieben Vater,
Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Deiters

* 3. 9. 1930 † 4. 7. 2005

In stiller Trauer

Tine Deiters geb. Kauling

Jutta und Michael mit
Kathrin und Marc

Bernd

Frank und Jürgen

Magret und Hans Dylka

48565 Steinfurt-Borghorst, Breulstraße 36

Der Wortgottesdienst, zu dem wir freundlich einladen,
ist am Donnerstag, dem 7. Juli 2005, um 11.00 Uhr
in der Trauerfeierhalle auf dem Friedhof Königsallee.

Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Wir danken Herrn Dr. Franke und seinem Praxisteam,
sowie der Caritas Sozialstation, Emsdettener Str. 21, für die
liebevolle und fürsorgliche Betreuung.





*Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben,
war's Erlösung.*

Hildegard Bress

geb. Wolfgart

* 16. 11. 1916 † 30. 6. 2005

In Liebe und Dankbarkeit und mit der Gewissheit, dass sie von ihren Schmerzen erlöst ist, nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer:

Reinhold und Karin Jahn geb. Bress

Michael und Claudia Schmidt geb. Jahn

mit Louisa und Julia

Traueranschrift:

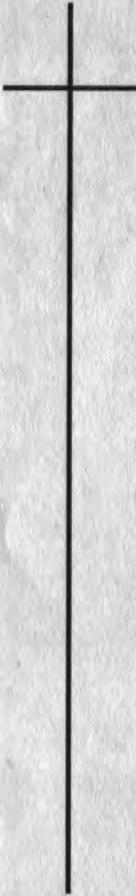
R. und K. Jahn, Pettenkoferstraße 8, 45147 Essen

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 14. Juli 2005, um 10.00 Uhr in der Ev. Kirche, Klosterstraße in Lüdinghausen, statt.

Die Beisetzung der Urne findet zu einem späteren Zeitpunkt in Essen statt.

Statt eventuell zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende an den Caritasverband Essen, Pax-Bank Köln, Konto-Nr. 2001651059, BLZ 37060193, Verwendungszweck Hospiz Cosmas und Damian, Stichwort: Hildegard Bress.

Bsp. 228, WN Nr. 157, 09. 07. 2005



Einschlafen dürfen, wenn man müde ist
und eine Last fallen lassen dürfen,
die man lange getragen hat,
ist eine wunderbare Sache.
(Hermann Hesse)

In liebevoller Erinnerung nehmen wir Abschied
von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa,
Schwager und Onkel

Heinz Schubert

* 20. 4. 1930 † 7. 7. 2005

In stiller Trauer:

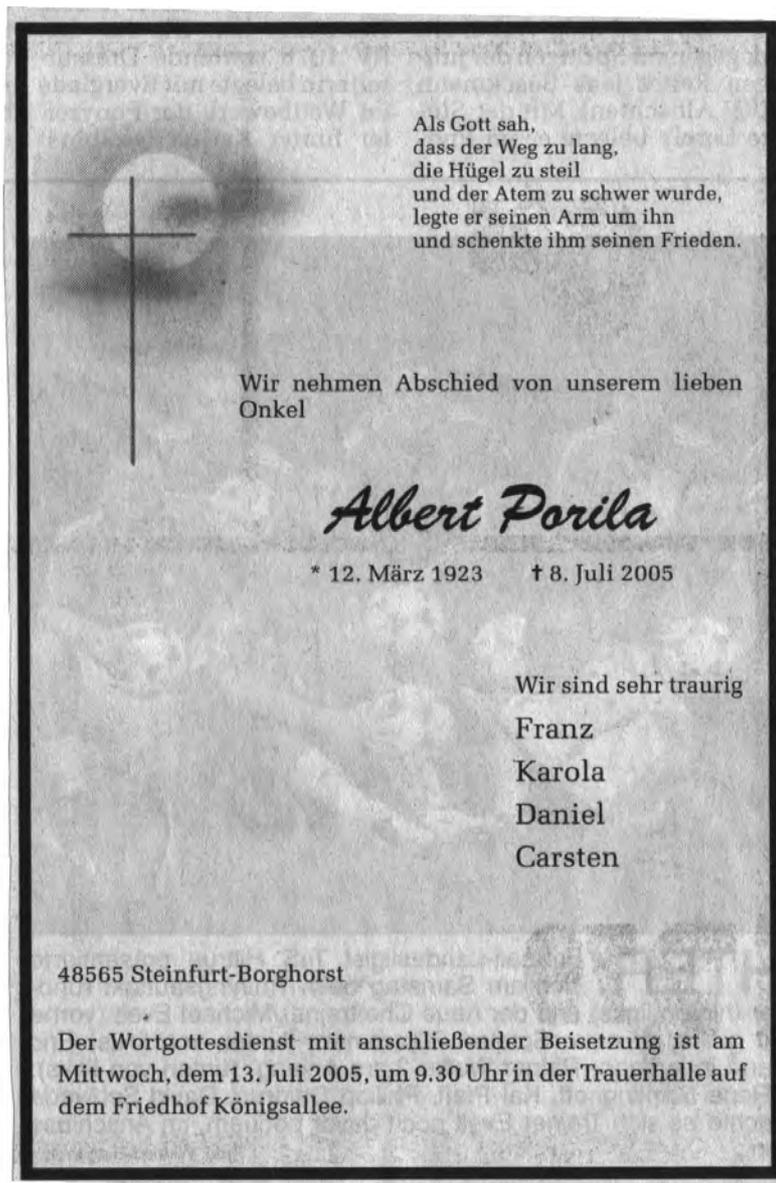
Veronika und Helmut Große-Festert
Christiane und Thomas Grundschtötel
mit Andreas
Sandra und Richard
Stefan und Svenja

48565 Steinfurt-Borghorst, HansasträÙe 13

Das Seelenamt, wozu wir freundlich einladen, feiern wir
am Dienstag, dem 12. Juli 2005, um 11.30 Uhr in der
St.-Nikomedes-Pfarrkirche zu Borghorst; anschließend findet
die Einsegnung und Beisetzung auf dem Friedhof Haselstiege
statt.

Fahrgelegenheit von der Kirche zum Friedhof und zurück.

Bsp. 231, WN Nr. 157, 09. 07. 2005



Bsp. 232, WN Nr. 158, 11. 07. 2005

Ein glücklicher gemeinsamer Lebensweg ist plötzlich zu Ende gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir nach kurzer, schwerer Krankheit Abschied von meinem geliebten Mann, unserem geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Fabrikant

Wilhelm Essing

* 10. 3. 1920 † 7. 7. 2005

Liddy Essing geb. Dües

Christiane Plöger geb. Essing und Dr. Hubertus Plöger
mit Justus

Diethelm Essing

mit Verena

Christian Essing und Tanja Liedtke

mit Emily

46414 Rhede, den 7. Juli 2005
Hardtstraße 31

Das feierliche Requiem findet statt am Donnerstag, dem 14. Juli 2005, um 14.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Gudula zu Rhede.
Anschließend erfolgt die Beisetzung auf dem Friedhof in Rhede.

Bsp. 234, WN Nr. 158, 11. 07. 2005

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.

Eichendorff

Wir trauern um

Prof. Dr.

Gerda Freiin v. Bredow

geb. in Vietznitz/Havelland
26. Juni 1914

gest. in Emsdetten
7. Juli 2005

Im Namen ihrer Nichten und Neffen

Karl-Ludwig Freiherr v. Bredow

Schübargredder 15, 22949 Ammersbek

Zur Trauerfeier am Donnerstag, dem 14. Juli 2005,
um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle auf dem
Waldfriedhof Lauheide in Münster und zur
anschließenden Beerdigung laden wir freundlich ein.

Bsp. 240, WN Nr. 159, 12. 07. 2005



Kirsten Henn „Kiki“

* 10. 2. 1980 † 10. 7. 2005

Unsere geliebte Kiki ist von uns gegangen. Wir sind dankbar für die Zeit, die wir mit ihr verbringen durften. In unserem Herzen und unseren Gedanken wird sie immer weiterleben.

Mutti
Bianca und Martin
Frederick und Kati
Oma

48167 Münster, Von-Holte-Straße 76

Der Trauergottesdienst findet am Freitag, dem 15. 7. 2005, um 15.00 Uhr in der evangelischen Christuskirche zu Wolbeck statt. Die Urne wird zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis beigesetzt.



Als Gott sah,
dass der Weg zu lang,
die Hügel zu steil
und der Atem zu schwer wurde,
legte er seinen Arm um sie
und schenkte ihr seinen Frieden.

In den Frieden heimgekehrt ist heute meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Leonie Laumann

* 8. 2. 1924 † 12. 7. 2005

In ihren Pflichten ernst, in ihren Ansprüchen bescheiden, in ihrer Liebe,
Fürsorge und Schaffensfreude für uns unerschöpflich.

So lebte sie, so liebten wir sie und so trauern wir um sie in Dankbarkeit.

Bernhard Laumann

Bernhard und Ulla

Peter und Bärbel

Helga und Reinhard

und Enkelkinder

Das feierliche Seelenamt, wozu wir freundlich einladen, ist am Freitag,
15. Juli 2005, um 15.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Gertrudis in Horstmar.
Danach erfolgt die Beisetzung ab Pfarrkirche Ss. Cosmas und Damian in Leer.

Bsp. 245, WN Nr. 161, 14. 07. 2005

In kleinen Schritten gingst du fort,
ein schweres Abschiednehmen.
Doch wenn die Kraft zu Ende geht,
ist es kein Leben, ist es kein Sterben,
ist der Tod Erlösung.

Ute Tebbe

geb. Breulmann

* 10. 1. 1944 † 13. 7. 2005

In dankbarer Erinnerung
und stiller Trauer

Werner
mit Nico und Indra

48565 Steinfurt - Burgsteinfurt
Vorsundern 25

Das Seelenamt feiern wir am Samstag, dem 16. Juli 2005, um 9 Uhr
in der Pfarrkirche St. Johannes Nepomuk zu Burgsteinfurt.

Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im Familienkreis statt.

Bsp. 248, WN Nr. 161, 14. 07. 2005

Margrit Klee geb. Aldag

Am 18. Juni 1941 geboren

habe ich nach einem doppelt gelebten Leben mit herrlichen Höhen und auch Tiefen
am 25. Oktober 2003 die große, letzte Reise in die Unendlichkeit angetreten.

Getragen und geborgen von unglaublicher Liebe und Fürsorge wurden die letzten Jahre meines irdischen Lebens zu dem größten und schönsten Erlebnis.

Der Allmächtige, dem ich mich früh anvertraute, dem ich all meine Last aufgebürdet hatte, machte mir das größte Geschenk. Er gab mir wunderbare Menschen auch auf meiner letzten Wegstrecke mit, die nicht nur die übelsten Schmerzen linderten, sondern mein Herz mit Freude und Fröhlichkeit füllten.

In unendlicher Dankbarkeit

an meine

Kinder, Enkelkinder und Familie

Kathrin Klee mit Marvin

Robert Klee mit Michael und Linda

engsten Vertrauten

Klaus Woeste

Ulla Wasem

Ulla Millin

Schwester Trude von der Caritas

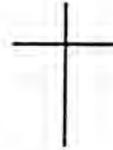
Freunde: Susanne und Olaf - Hartmut - Reinhard - Rolf - Ingrid und Volker,
Regina mit Florian und Thorben, Ulrike, Gaby, Monika und Wolfgang
mit Elena und Julia, Renate, Antje und Rudolf, Gisela

Ihr sollt nicht um mich weinen,
Ich habe ja gelebt.
Der Kreis hat sich geschlossen,
der zur Vollendung strebt.
Glaubt nicht, wenn ich gestorben,
dass wir uns ferne sind.
Es grüßt euch meine Seele
als Hauch im Sommerwind.
Und legt der Hauch des Tages
am Abend sich zur Ruh',
send' ich als Stern vom Himmel
euch meine Grüße zu.

Die Trauerfeier zur Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 31. Oktober 2003, um 13 Uhr
auf dem Waldfriedhof Loh in Lüdenscheid statt.

Bsp. 258, LN, 28. 10. 2003

Trauer



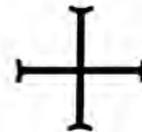
Mein guter Mann
hat mich plötzlich und unerwartet verlassen.

Ewald Schulte

* 23. 4. 1931 † 20. 9. 2000
Horstmar Düsseldorf-Benrath

Ingrid Schulte
und Familie

TR1/80 mm/2 sp.



Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge
für seine Familie und Freunde ist mein geliebter Mann,
mein guter Vater

Karl Friedrich Ludwig

* 3. 6. 1918 † 5. 8. 1994

nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen:

Else Ludwig geb. Thiele
Gerda Ludwig

48145 Münster, Pötterhoek 15

Die Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen
in aller Stille statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

TR2/120 mm/2 sp.

Trauer



*Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust,
wird es dir sein, als lächelten alle Sterne,
weil ich auf einem von ihnen wohne,
weil ich auf einem von ihnen lache.
(Antoine de Saint-Exupéry)*



Nach 7 glücklichen Monaten verstarb heute unser geliebter Sohn



Ole

an den Folgen einer schweren Viruserkrankung.



**Doris Dumstorff und Jürgen Holtmann
und alle Angehörigen**



48291 Telgte-Westbevern, Lütken Heide 33



Die Beerdigung findet im engsten Familienkreis statt.

TR3/100 mm/3 sp.



Wir trauern um

Rolf Gödde

* 6. 7. 1932 † 2. 7. 1994

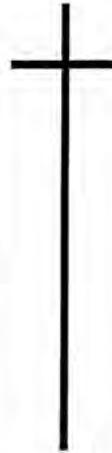
In dankbarer Erinnerung
und stiller Trauer,
im Namen aller Angehörigen:

**Ruth Gödde geb. Lenfers
Dirk und Vera Schmittmann geb. Gödde
mit Lara
Jutta Gödde**

48161 Münster-Nienberge, Von-Schönebeck-Ring 82, den 2. Juli 1994

Die hl. Messe für unseren lieben Verstorbenen und die anschließende Beisetzung haben
am Dienstag, dem 12. Juli 1992, in Borghorst stattgefunden.

TR4/105 mm/3 sp.

Trauer

Das kostbarste Vermächnis
eines Menschen ist die Spur,
die seine Liebe
in unserem Herzen zurückgelassen hat.
(Irmgard Erath)

Luzia Thiel

geb. Kellermann

* 19. 6. 1912 † 25. 8. 1994

Voll Dankbarkeit für ihre Liebe und Güte,
die sie uns in ihrem Leben geschenkt hat,
nehmen wir Abschied.

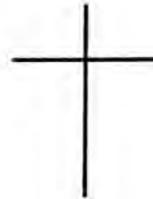
**Marianne und Reimund Fox
mit Annette, Doris, Klaudia
und Wolfgang**

**Renate Thiel
Bärbel Eggenstein**

48167 Münster, Buschstraße 15

Das Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 31. August 1994,
um 10.00 Uhr in der St.-Bernhard-Pfarrkirche zu Angelmodde,
Höftestraße. Anschließend erfolgt die Überführung zur
Beisetzung auf dem Friedhof Angelmodde, Homannstraße.

TR5/100 mm/2 sp.



Heute entschlief plötzlich mein lieber Schwager,
Onkel, Cousin und guter Freund

Werner Lange

* 20. September 1908 in Braunsberg (Ostpreußen)
† 20. Juli 1994 in Münster (Westfalen)

Mit der Bitte, seiner im Gebet zu gedenken,
im Namen der Familie:

**Lieselotte Lange-Heusner
Familie Herbert Nordhues**

48143 Münster, Sonnenstraße 80

Traueranschrift: H. Nordhues, Lange Hecke 31, 44263 Dortmund

Das Seelenamt ist am Dienstag, dem 26. Juli 1994, um 9.00 Uhr
in der Pfarrkirche St. Lamberti in Münster.

Die Beisetzung findet im engsten Familien- und Freundeskreis in Berlin statt.

TR6/130 mm/3 sp.



Wir nehmen Abschied von

Margarete Hiltrop

geb. Knuffmann

* 9. 12. 1916 † 17. 9. 2000

In stiller Trauer:

Dieter und Gudrun Wittenbrink geb. Hiltrop

Horst, Marlis und Levin Hiltrop

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familienkreis und in aller Stille statt.

TR7/100 mm/3 sp.



Statt Karten

Niemals vergeht, was du liebend getan.

Wir nehmen in Dankbarkeit Abschied von meiner lieben Frau, meiner guten Mutter, Schwiegermutter und unserer allerbesten Oma.

Margret Breitenstein

geb. Raue

* 27. 4. 1925 † 29. 8. 1994

In stiller Trauer:

Karl-Heinz Breitenstein

Ingeborg Rulofs geb. Breitenstein

Heinz-Gerd Rulofs

mit Sebastian und Leonie

48149 Münster, Raesfeldstraße 40

Das Seelenamt ist Dienstag, den 6. September 1994, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche Hl. Kreuz; anschließend die Beisetzung um 11.00 Uhr auf dem Zentralfriedhof.

TR8/100 mm/3 sp.



Trauer

Abschied nehmen ist immer schwer und schmerzhaft.
Schöne und glückliche Zeiten bleiben in stetiger Erinnerung,
und man kann sich immer wieder daran erfreuen.

Gott führt seine eigenen Wege.

In Dankbarkeit und Demut nehmen wir Abschied von

Brigitte Weiss

geb. Ross

* 16. 5. 1940

† 2. 8. 1994

Edgar Weiss mit Isabel und Alexander

Frau Annemarie Braus-Ross

Frau Liesel Weiss mit Angehörigen

Münster, im August 1994

TR9/170 mm/3 sp.



Wenn du bei Nacht die Sterne anschaust,
wird es dir sein, als lachten alle Sterne,
weil ich auf einem dieser Sterne wohne,
weil ich auf einem von ihnen lache.
Und wenn du dich getröstet hast,
wirst du froh sein, mich gekannt zu haben.
(Saint-Exupéry)

Nach einem erfüllten Leben für seine Familie verstarb unser Vater und Großvater

Realschullehrer i. R.

Wilhelm Borchard

geb. 20. 3. 1893 gest. 15. 8. 1994

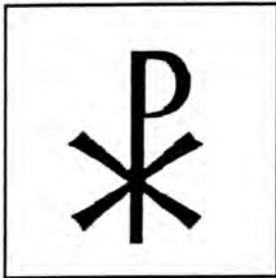
im Kreis der Familie.

Diethelm Borchard
Jutta Borchard
Ute Borchard

Münster, den 15. August 1994

Die Trauerfeier ist am 19. August 1994 um 9.00 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes
Lauheide; anschließend findet die Beisetzung statt.

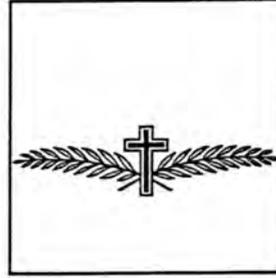
TRAUER



Trauer_003.tif



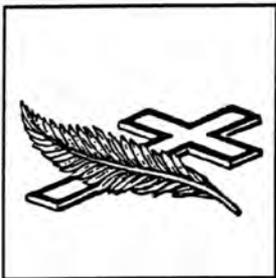
Trauer_004.tif



Trauer_006.tif



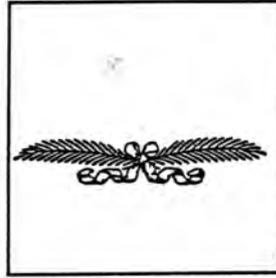
Trauer_007.tif



Trauer_008.tif



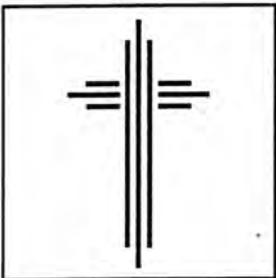
Trauer_012.tif



Trauer_017.tif



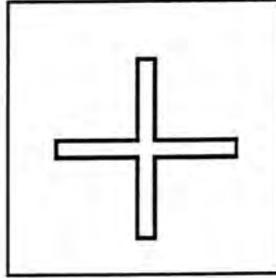
Trauer_019.tif



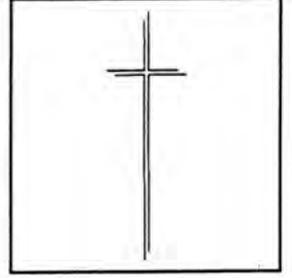
Trauer_021.tif



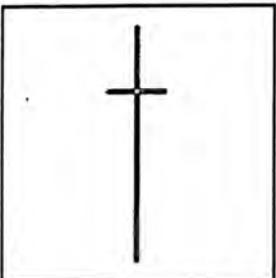
Trauer_025.tif



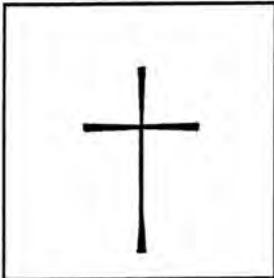
Trauer_027.tif



Trauer_028.tif



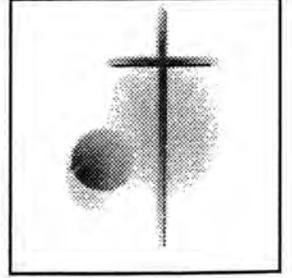
Trauer_029.tif



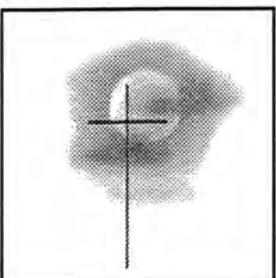
Trauer_031.tif



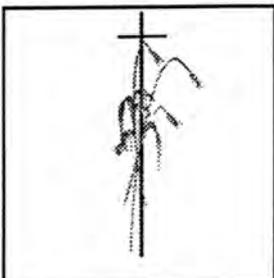
Trauer_032.tif



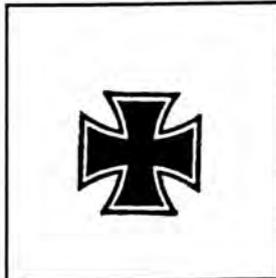
Trauer_035.tif



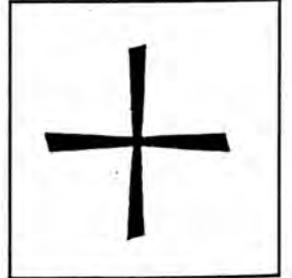
Trauer_037.tif



Trauer_045.tif

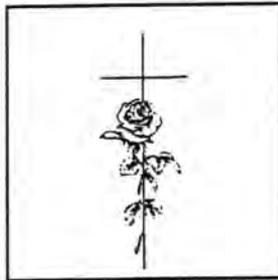


Trauer_046.tif

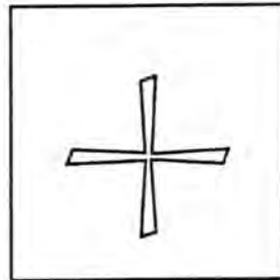


Trauer_053.tif

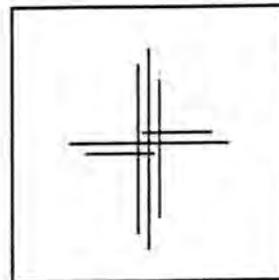
TRAUER



Trauer_056.tif



Trauer_057.tif



Trauer_058.tif



Trauer_067.tif



Trauer_082.tif



Trauer_084.tif



Trauer_087.tif



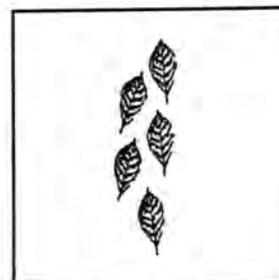
Trauer_089.tif



Trauer_091.tif



Trauer_095.tif



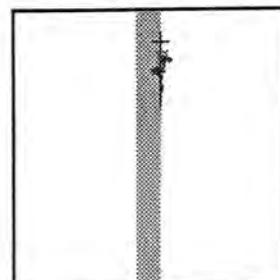
Trauer_098.tif



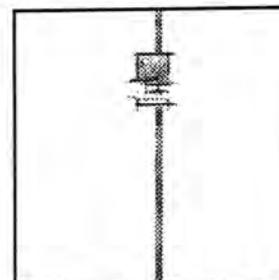
Trauer_099.tif



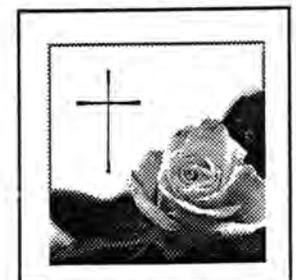
Trauer_106.tif



Trauer_110.tif



Trauer_112.tif



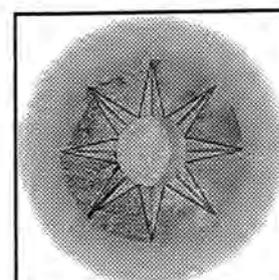
Trauer_114.tif



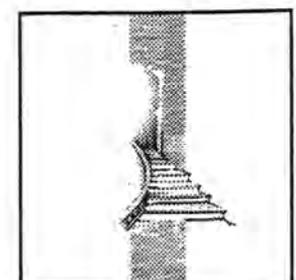
Trauer_115.tif



Trauer_118.tif



Trauer_135.tif



Trauer_136.tif



TRAUER



Trauer_137.tif



Trauer_141.tif



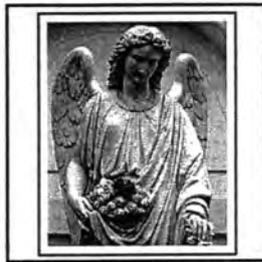
Trauer_145.tif



Trauer_146.tif



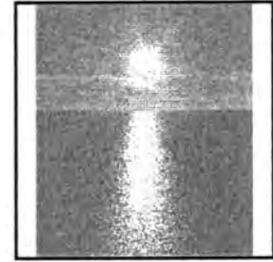
Trauer_149.tif



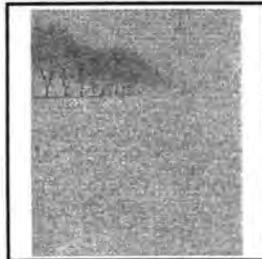
Trauer_150.tif



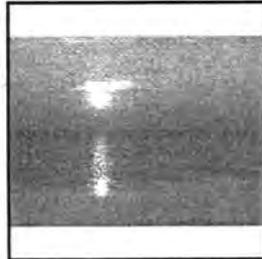
Trauer_151.tif



Trauer_152.tif



Trauer_153.tif



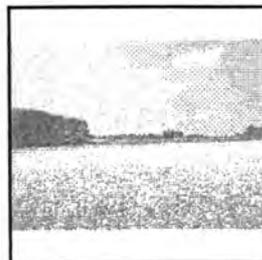
Trauer_154.tif



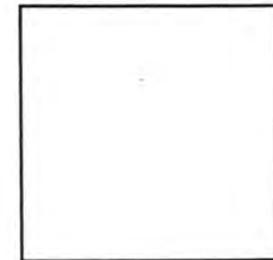
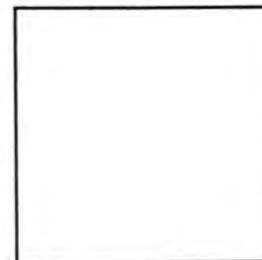
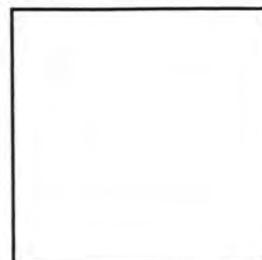
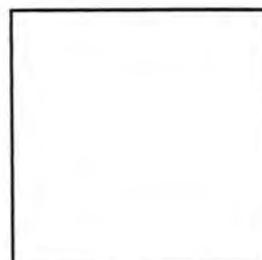
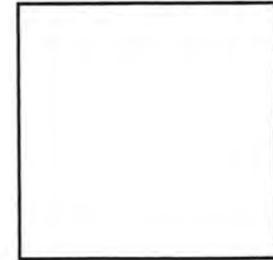
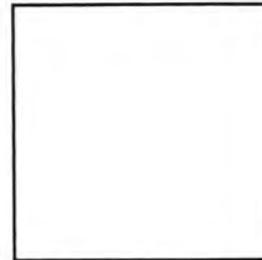
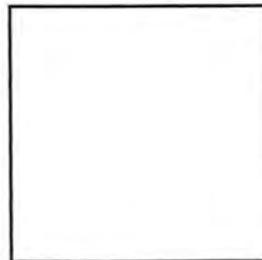
Trauer_155.tif



Trauer_156.tif



Trauer_157.tif



6. Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (1991): *Forschungsstrategien im Bereich der Textsortenlinguistik*. In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge I, Heft 1, S. 99-109.
- Adamzik, Kirsten (1995): *Textsorten - Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster: Nodus-Publikationen.* (= Studium Sprachwissenschaft; Bd. 12), S. 11-40.
- Ariés, Philippe (1982): *Studien zur Geschichte des Todes im Abendland*. 2. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Ariés, Philippe (1985). *Geschichte des Todes*. 2. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Arnold, Sabine (2004): *Sprache und Trauer zwischen Ritual und Individualisierung. Eine linguistische Untersuchung von Todesanzeigen in drei zürcherischen Zeitungen*. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich.
- Baum, Stella (1980): *Plötzlich und unerwartet. Todesanzeigen*. Düsseldorf: Erb Verlag.
- Brinker, Klaus (2001): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 5. , durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Bronisch, Friedrich Wilhelm (1984): *Die Sprache der Todesanzeigen*. In: Münchner Medizinische Wochenschrift 16, S. 510-514; 17, S. 557-559; 18, S. 591-593; 19, S. 630-632.
- Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Dirschauer, Klaus (1973): *Der totgeschwiegene Tod. Theologische Aspekte der kirchlichen Bestattung*. Bremen: Schönemann Universitätsverlag.
- Eckkrammer, Eva Martha / Sabine Divis-Kastberger (1996): *Die Todesanzeige als Spiegel kultureller Konventionen. Eine kontrastive Analyse deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer und portugiesischer Todesanzeigen*. Bonn: Romantischer Verlag.
- Eisenberg, Peter (1994): *Grundriß der deutschen Grammatik*. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Fischer, Norbert (2001): *Geschichte des Todes in der Neuzeit*. Erfurt: Sutton.
- Franke, Wilhelm (1987): *Texttypen - Textsorten - Textexemplare: Ein Ansatz zu ihrer Klassifizierung und Beschreibung*. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15, S. 263-281.
- Frese, Karin (1987): *Wie Eltern von sich reden machen. Sprachliche Analyse von Geburtsanzeigen in Tageszeitungen zwischen 1790 und 1985*. Heidelberg: Winter.
- Fix, Ulla (2000): *Wie wir mit Textsorten umgehen und sie ändern – die Textsorte als ordnender Zugriff auf die Welt*. In: Der Deutschunterricht. Sprachwandel – Vom Sprechen zur Sprache. Heft 3/2000, S. 54-65.
- Fix, Ulla (2005): *Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten*. Manuskript.
- Fuchs, Werner (1979): *Todesbilder in der modernen Gesellschaft*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gerhards, Jürgen / Astrid Melzer (1996): *Die Veränderung der Semantik von Todesanzeigen als Indikator für Säkularisierungsprozesse?* In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 25, Heft 4, S. 304-314.
- Goodenough, Ward H. (1981): *Culture, Language, and Society*. 2. Auflage. Menlo Park, Calif., u. a.
- Grüner, Karl-Wilhelm / Robert Helmrich (1994): *Die Todesanzeige. Viel gelesen, jedoch wenig bekannt. Deskription eines wenig erschlossenen Forschungsmaterials*. In: Historical Social Research 19, Nr. 1, S. 60-108.
- Gründer, Horst (1993): *„Krieg bis auf´s Messer“ – Kirche, Kirchenvolk und Kulturkampf (1872 – 1887)*. In: Jacobi, Franz-Josef (Hrsg.): *Geschichte der Stadt Münster. Das 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 2. Münster: Aschendorff, S. 131-165.
- Gülich, Elisabeth (1997): *Routineformeln und Formulierungsroutinen. Ein Beitrag zur Beschreibung 'formelhafter Texte'*. In: Wimmer, Rainer / Berens, Franz-Josef (Hrsg.):

- Wortbildung und Phraseologie. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Sprache 9), S. 131-175.
- Hosselmann, Birgit (2003): *Todesanzeigen als memento mori? Eine empirische Untersuchung von Todesanzeigen der Gegenwart*. 2. Auflage. Altenberge: Oros.
- Isenberg, Horst (1978): *Probleme der Texttypologie*. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Ges.- und Sprachwiss. Reihe 27, Heft 5, S. 565-579.
- Jones, Constance (1999): *Die letzte Reise. Eine Kulturgeschichte des Todes*. München/Zürich: Piper.
- Jürgens, Frank (1996): *Textsorten- und Textmustervariationen am Beispiel der Todesanzeige*. In: Muttersprache 106, S. 226-242.
- Lage-Müller, Kathrin von der (1995): *Text und Tod. Eine handlungstheoretisch orientierte Textsortenbeschreibung am Beispiel der Todesanzeige in der deutschsprachigen Schweiz*. Tübingen: Niemeyer.
- Linke, Angelika (2001): *Trauer, Öffentlichkeit und Intimität. Zum Wandel der Textsorte ‚Todesanzeige‘ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. In: Fix, Ulla / Habscheid, Stephan / Klein, Josef (Hrsg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Band 3. Tübingen: Stauffenburg, S. 195-223.
- Lurker, Manfred (1990): *Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole*. 4. Auflage. München: Kösel.
- Mader, Hans (1990): *Es ist echt zu bitter. Todesanzeigen gesammelt und kommentiert*. Hamburg: Germa-Press.
- Mode, Donatien (1997): *Textsorten im Kulturvergleich*. In: Pohl, Inge (Hrsg.): *Methodologische Aspekte der Semantikforschung*. Beiträge der Konferenz "Methodologische Aspekte der Semantikforschung" an der Universität Koblenz-Landau/Abteilung Landau (1996). Frankfurt am Main u. a.: Lang (= Sprache - System und Tätigkeit; Bd. 22), S. 323-335.
- Reiss, Katharina (1977&1978): *Textsortenkonventionen. Vergleichende Untersuchung zur Todesanzeige*. In: *Le Langage et l'Homme* 35, S. 46-54 und 36, S. 60-68.
- Rolf, Eckard (1993): *Die Funktion der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York: de Gruyter. (= Grundlagen der Kommunikation und Kognition)
- Sandig, Barbara (1975): *Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen*. In: Gülich, Elisabeth / Raible, Wolfgang (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. 2. Auflage. Wiesbaden: Athenaion, S. 113-124.
- Sandig, Barbara (1983): *Textsortenbeschreibung unter dem Gesichtspunkt einer linguistischen Pragmatik*. In: *Textsorten und literarische Gattungen*. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Hrsg. vom Vorstand der Vereinigung deutscher Hochschulgermanisten. Berlin, S. 91-102.
- Schlobinski, Peter (2001): **knuddel – zurueckknuddel – dich ganzdollknuddel**. *Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 29, S. 192-218.
- Schmied, Gerhard (1985): *Sterben und Trauern in der modernen Gesellschaft*. Opladen: Leske und Budrich.
- Schuster, Britt-Marie (2004): *Textsortenbestimmung*. In: Riecke et al.: *Einführung in die historische Textanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 43-65.
- Spillner, Bernd (2002): *Tabubrüche in deutschen Todesanzeigen: ein interkultureller Einfluß?* In: Rothe, Matthias / Hartmut Schröder (Hrsg.): *Ritualisierte Tabuverletzung, Lachkultur und das Karnevaleske*. Beiträge des Finnisch-Ungarischen Kultursemiotischen Symposiums, 9. bis 11. November 2000, Berlin - Frankfurt (Oder). Frankfurt: Lang (= Studien zur Ethik in Ostmitteleuropa; Bd. 6), S. 457-462.
- Stadt Münster, statistisches Amt (Hrsg.) (1964): *Statistischer Jahresbericht 1963*. 15. Jahrgang.
- Stadt Münster, statistisches Amt (Hrsg.) (1996): *Statistischer Jahresbericht 1994*. 46. Jahrgang.

Stadt Münster, Amt für Stadt- und Regionalentwicklung, Statistik (Hrsg.) (2005): *Jahres-Statistik 2004*. 55. Jahrgang.

Zeck, Mario R. (2001): „Erschüttert geben wir bekannt...“. *Zur Illokution standardisierter Trauersprache in Todesanzeigen*. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): *Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 181-197.

Zeitungsartikel

Schmitt, Peter-Philipp (2005): *Im Angesicht des Todes*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19. 11. 2005, S. 9.

Internetquellen

Hackmack, Susanne (2001): *Prädikation und sekundäre Prädikation*.

<http://www.fb10.uni-bremen.de/iaas/workshop/praedi/hackmack.pdf> [Internet], zitiert: 05. 10. 2005.

Sielaff, Kay (2003): „In stiller Trauer“ - *Der (sprachliche) Umgang mit Tod und Trauer in Todesanzeigen der Gegenwart*. In: *Online Journal, Forum für deutsche Sprache, Literatur und Landeskunde*, S. 1-30.

http://punktde.ruhr-uni-bochum.de/pdf/Punktde_Todesanzeigen.pdf [Internet], zitiert: 05. 04. 2005.

URL: www.engelmelli.de, Zugriff vom 19. 11. 2005

URL: www.internet-todesanzeigen.de.vu, Zugriff vom 07. 11. 2005.

URL: www.todesanzeigen-online.ch, Zugriff vom 23. 11. 2005.

URL: www.todesanzeigen.de, Zugriff vom 25. 11. 2005.